

**Die Lebensbeschreibungen
Kaiser Ludwigs des Frommen.**

von

Thegan und vom sog. Astronomus.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

überetzt von

Dr. Julius v. Jasmund.

Zweite Auflage.

Neu bearbeitet von **W. Wattenbach.**

Preis: 2 Mark.

Leipzig,

Verlag der Dyt'schen Buchhandlung.

1889.



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

WIDENER LIBRARY



HX 150E A



Gen 85.76.19



Harvard College Library

FROM THE

J. HUNTINGTON WOLCOTT FUND

Established in 1891 by ROGER WOLCOTT (H. U. 1870), in memory of his father, for "the purchase of books of permanent value, the preference to be given to works of History, Political Economy, and Sociology," and increased in 1901 by a bequest in his will.

Die Geschichtschreiber
der
deutschen Vorzeit.

Zweite Gesamtausgabe.

Neuntes Jahrhundert. Vierter Band.

Die Lebensbeschreibungen Kaiser Ludwigs des Frommen.

Zweite Auflage.

Leipzig,

Verlag der Dyk'schen Buchhandlung.

**Die Lebensbeschreibungen
Kaiser Ludwigs des Frommen.**

von

Thegan und vom sog. Astronomus.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae

überetzt von

Dr. Julius v. Jasmund.

Zweite Auflage.

Neu bearbeitet von **W. Wattenbach.**

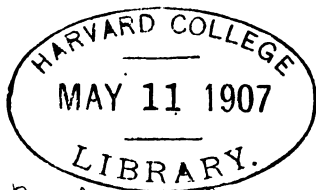
Preis: 2 Mark.

Leipzig,

Verlag der Dyt'schen Buchhandlung.

1889.

Ger 85. 76. 19



Wolcott fund.

Das Leben Ludwigs des Frommen von Thegan gehört zu den bedeutenderen Quellen für die Geschichte dieses Kaisers und seiner bewegten Zeit. Der Verfasser, jüngerer Sohn eines adlichen Geschlechts, gehörte dem geistlichen Stande an, und schrieb als Zeitgenosse: seinen Namen Thegan hat uns Walafried Strabo, der gelehrte Abt von Reichenau, erhalten, welcher eine dem Leben Ludwigs vorausgeschickte Einleitung mit diesen Worten beginnt: „Dies Werk verfaßte nach Art der Annalen Thegan, ein Franke, Landbischof der Trierer Kirche, kurz zwar nur und mehr wahr als anziehend.“ Thegan selbst scheint mit Walafried in Verkehr gestanden zu haben; sein Werk sowie andere Zeugnisse beweisen, daß er nicht ohne Bildung war und neben andern Studien sich gern mit den alten Klassikern beschäftigte: weiteres über ihn wissen wir nicht. Thegan's Werk umfaßt den Zeitraum von 813—835 und dürfte kaum später als im Jahre 836 geschrieben sein, denn die wenigen Worte über die Empörung Ludwigs gegen seinen Vater im Jahre 838 erweisen sich bestimmt als erst nach Vollendung des Ganzen eingeschoben und nimmt man ein Gleiches — was jedoch weniger deutlich ist — von der Nachricht über die verheerende Krankheit in Lothars Heer im Herbst 836 an, so steht nichts entgegen, die Abfassung unserer Lebensbeschreibung noch ein Jahr früher, 835, zu setzen.

Der Anhang, ein Beitrag zur Geschichte der Jahre 836 und 837, rührt schwerlich von Thegan her, jedenfalls jedoch war der Verfasser ein Geistlicher, der zur Trierer Kirche gehörte.

Ist das Werk von Thegan schon deshalb von Bedeutung, weil sein Verfasser in der Zeit lebte, über die er schrieb, so

gewinnt es noch dadurch an Werth, daß es fast ganz selbstständig ist, einige Stellen ausgenommen, welche dem Muster des Einhard nachgeahmt zu sein scheinen (vergl. bes. Cap. 19). Und bietet unsere Quelle oft auch nur dürftige und magere Nachrichten, so macht gleichwohl die Bestätigung, welche in ihnen für die Berichte anderer Geschichtschreiber gefunden wird, sie schätzbar und dieß um so mehr, als die Feststellung der einzelnen Thatfachen in dieser unruhigen und verwirrten Zeit große Schwierigkeiten hat.

Als besonders der Berücksichtigung werth, weil Thegan eigenthümlich, sind zuerst einige genealogische Notizen zu bemerken (Cap. 2, der zweite Theil von 26 und auch in 28), welche sich sonst nicht finden, ferner die ziemlich genaue Darstellung der Kronübertragung an Ludwig und der letzten Lebenszeit Kaiser Karls, und einzelnes über die innere Gesetzgebung und wichtige Verwaltungsmaßregeln Ludwigs nach seinem Regierungsantritt. Vor allem ist jedoch die Charakterschilderung Ludwigs hervorzuheben als eine Nachahmung der des großen Karl von Einhard: sie steht dieser nach, manches bleibt unerwähnt, was zu wissen nöthig ist, manches ist geschmacklos, aber man gewinnt daraus, zusammengenommen mit anderen zerstreuten Zügen, ein Bild von dieser etwas trüben, bequemen, gutmüthigen, dem regen Volkswesen in Leben und Literatur abgewandten Persönlichkeit, die aber dabei nicht ohne Kraft, ohne heftige Begierden und Leidenschaft ist; man vermißt bei Ludwig die rechte Vermittlung, Stetigkeit und Ausdauer in seinen Bestrebungen, männliche Ruhe des Gemüths ohne Schlassheit, das klare Bewußtsein von der erhabenen Stellung, welche der Kaiser einnimmt, die gleichmäßige Sorge für alle dem Herrscher anvertrauten Interessen.

Im Uebrigen, was zum Beispiel äußere Verhältnisse, Krieg u. s. w. betrifft, giebt Thegan nur Weniges, nach Art der

kleineren Annalen, und Herz bemerkt mit Recht, daß Einhard in seinen Annalen überall ein weit reicheres Material bietet.

Für die Geschichte der Jahre 829—835, ganz von dem Streit Ludwigs mit seinen Söhnen erfüllt, ist die Ausbeute aus Thegan allein, in wiefern er über die damaligen Verhältnisse eigenthümliche Aufschlüsse gewährt, verglichen mit Nithard, der Lebensbeschreibung Ludwigs vom Astronomus und einzelnen besseren Annalen, im Ganzen nur gering.

Schon daß der Grund aller jener Wirren und Kriege, die verschiedenen Theilungen des Karolingischen Reichs, nur in höchst oberflächlicher Weise erwähnt und behandelt werden, nimmt der ganzen Darstellung den leitenden Faden, außerdem aber hält sich Thegan, zwischen der trockenen Annalenform und einem leidenschaftlich erbitterten rednerischen Tone hin und her schwankend, zu sehr an die bloßen Thatfachen, ohne den Gang der Ereignisse zu entwickeln. Thegan ist ein entschiedener Anhänger Ludwigs, und sein Werk, sonst ziemlich farblos, erhält durch die sehr scharf und stark hervortretende Parteilstellung einen eigenthümlichen Reiz, da es uns einen Blick in das bis zum Aeußersten aufgeregte feindselige Treiben der damaligen Zeit gewährt, wobei, bedenkt man, daß gerade die Geistlichkeit so wesentlichen Theil an allem hatte, was zu jener Zeit geschah, das Urtheil eines Geistlichen über viele seiner Brüder, in der Art, wie es uns hier entgegentritt, zu vernehmen noch besonders von Interesse ist und selbst Form und Ton der wunderlichen Beredsamkeit, mit welcher Thegan die Feinde seines Kaisers angreift, bedeutend erscheint.

Im Einzelnen dies über Thegans Werk, hauptsächlich den letzten Theil desselben, gefällte Urtheil durchzuführen, ist hier nicht der Ort: es genügt kurz darauf hinzuweisen, wie die Entstehung der ersten Empörung im Jahre 830 nicht im Geringsten aus dieser Lebensbeschreibung ersichtlich wird, indem

das Mittel, dessen sich Pippin gegen seinen Vater bedient um das Volk von ihm abwendig zu machen, nicht einmal angedeutet ist; über Lothars Stellung in diesem Streit bemerkt Thegan nichts, wie überhaupt die Nichtswürdigkeit und Erbärmlichkeit dieses Sohnes nicht genug hervortritt.

Der Aufstand Ludwigs ist auch nur dürftig erzählt, und nicht minder ungenügend ist, was über Pippins Verhalten im Jahre 833 sich findet; die Empörung Lothars in diesem Jahre ist gleichfalls ziemlich kurz behandelt und eigenthümlich sind nur wenige Züge; bessere und wichtigere Nachrichten, besonders über Gesandtschaften und sich daran knüpfende Verhandlungen, giebt Thegan zum folgenden Jahre; der Rückschlag indeß, welcher sich in den verschiedenen Theilen des Reichs für Ludwig nach seiner Erniedrigung kund giebt, wodurch Lothar, in kurzer Zeit durch die Heere der Gegner von allen Seiten eingeschlossen, sich genöthigt sieht, den Vater aus der Haft zu entlassen und selbst die Flucht zu ergreifen, ist nur oberflächlich berührt; Lothars zweite Unterwerfung im Jahre 834 ist gut und genau erzählt, manche Nachricht findet sich in keiner andern Quelle und ist wohl zu beachten. Die letzten Kapitel sind ohne großen Werth.

Die Sprache des Thegan ist im Ganzen hart und ungefüge: dieß im Deutschen zu verwischen war weder möglich noch erlaubt, da der Leser den Ton des Originals auch in der Uebersetzung herausfühlen soll.

Die Eintheilung des Werkes in Kapitel verdanken wir dem Malafried Strabo.

Berlin 1850.

J. v. Jasmond.

Den vorstehenden Bemerkungen ist jetzt doch Einiges hinzuzufügen. Thegans eigentlicher Name war Theganbert; so wird

er genannt in dem Bericht von der Uebertragung der Gebeine der heiligen Chrysanthus und Daria nach Münstereifel, wo er sie am 25. Oktober 844 feierlich beisezte. So lautet auch seine Unterschrift vom 3. Januar 842 unter einer Urkunde für das Cassiusstift in Bonn.¹ In einer anderen Urkunde² vom 15. Mai 847 wird er Theigenbert genannt, und zugleich als Landbischof und als Probst dieses Stiftes bezeichnet. Daß er vornehmer Abkunft war, geht aus seinen Aeußerungen zweifellos hervor; was er über Ebo von Reims sagt, läßt vermuthen, daß er oder die Seinigen von diesem persönliche Unbill erfahren hab', und vielleicht war er also im dortigen Sprengel heimisch. Auch wird er in Walahfrids Versen neben Ebo gefeiert. Daß er aber ein jüngerer Sohn gewesen sei, wird nur aus dem Umstand gefolgert, daß er in den geistlichen Stand eingetreten ist.

Walahfrid hat etwa um 825, als er noch sehr jung war, an Degan, wie er hier genannt wird, der schon Trierer Landbischof war, Verse im Namen seines Lehrers Tatto und in seinem eigene³ gerichtet, in welchem, außer der stattlichen Erscheinung und gigantischen Statur des Bischofs auch dessen Gelehrsamkeit gefeiert wird. Er scheint auch allerlei gelesen zu haben, und es war ja immerhin eine ungewöhnliche Leistung, daß er dieses Büchlein zu Stande brachte, allein Sprache und Stil sind, verglichen mit andern Werken der Zeit, auffallend roh und fehlerhaft.

Einem vornehmen und ehrwürdigen Herrn Hatto, dessen Person uns ganz unklar bleibt, schickte Thegan eine Abschrift von Alcuins Auszügen aus Augustins Werken, mit einem höflichen Briefe und einigen nicht üblen Versen.⁴ — Sein Todestag ist der 20. März. Um die Kritik seines Werkes hat sich

¹) Neues Archiv XIII, 157. — ²) Ebenda S. 154.

³) Poetae Lat. aevi Carol. II, 351. 352. — ⁴) Mon. Germ. II, 586.

B. Simson verdient gemacht, theils in einer eigenen Abhandlung¹, theils in den Jahrbüchern des Fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen. Von Wichtigkeit ist vorzüglich die richtige Erklärung der oben von J. von Jasmund angeführten Stelle des 57. Kapitels, welche eine Kenntniß des Aufstandes Ludwigs des Deutschen im Jahre 838 zu enthalten schien; denn die Annahme späterer Einschlebung war doch nur ein Nothbehelf. Dagegen fällt durch die Rückbeziehung auf Kapitel 3 jeder Anstoß fort. Es hindert also nichts, die Abfassung in das Jahr 837 oder spätestens in den Anfang von 838 zu setzen: noch hofft Thegan auf die Fortdauer des guten Verhältnisses zwischen Ludwig dem Frommen und seinem gleichnamigen Sohne, dem er in hohem Grade zugethan war, und zu dessen Gunsten er vielleicht auf den Kaiser einzuwirken wünschte. Da diese Hoffnungen vergeblich waren, vielmehr der ihm verhaßte Lothar bevorzugt wurde, so ist es sehr begreiflich, daß er später keine Neigung empfunden hat, sein Werk fortzusetzen. Auch der vermuthlich von anderer Hand herrührende Anhang reicht doch nur bis zum Beginn des Zwiespalts.

Einen grimmigen Haß zeigt Thegan gegen Ebo von Reims, den undankbaren Emporkömmling, welcher bei der schimpflichen Demüthigung des Kaisers die erste Rolle spielte. Die Schilderung der bösen Eigenschaften der aus geringem Stande emporgehobenen Kirchenfürsten ist sehr merkwürdig, doch ist außer Ebo kein einzelner Vertreter derselben namhaft gemacht.

Gewiß war eine solche Erhebung nicht ungefährlich und konnte leicht schlimme Folgen haben. Darum sagt auch der Mönch von St. Gallen (I, 8), daß alle Schüler Alcuins Bischöfe oder Aebte geworden wären, mit Ausnahme von zwei Müllerföhnen, Hörigen des Klosters Bobio, für die sich das

¹) Ueber Thegan, den Geschichtschreiber Ludwigs des Frommen, Forschungen zur Deutschen Geschichte X, S. 325—352.

nicht geziemt hätte. Wenn nun Ludwig von diesem Grundsatz abgegangen ist, so hat sich das doch wenigstens in einem Falle als richtig bewährt, bei Walahfrid, dem er die Abtei Reichenau verlieh. Dieser bewahrte ihm eine unverbrüchliche Anhänglichkeit, und um sich immerdar an der Erinnerung der Thaten dieses Kaisers laben zu können, theilte er Thegans Werk, wie das Leben Karls des Großen, in Kapitel, und verfaßte dazu eine oben schon erwähnte Vorrede, welche wir hier noch vollständig mittheilen wollen. Sie lautet:

„Dieses Werkchen verfaßte nach der Art von Annalen Tegan, von Herkunft ein Franke, Landbischof der Trierer Kirche, zwar nur kurz, und mehr wahrhaftig als zierlich. Daß er nun hier in einigen Abschnitten zügelloser und heftiger in seinen Ausdrücken erscheint, das rührt daher, daß er, als ein vornehmer Mann von ungestümer Sinnesart, nicht zu verschweigen vermochte, was ihm der Schmerz über das unwürdige Benehmen niedriger Persönlichkeiten eingab. Außerdem hat die große Liebe zur Gerechtigkeit und zu dem Verwalter derselben, dem sehr christlichen Kaiser, den Schmerz seines natürlichen Eifers noch erhöht. Deshalb dürfen wir sein Werk, wie es nun auch sein möge, nicht verschmähen um seiner etwas häuerischen Gestalt willen. Auch wir kennen den Mann, welcher sich durch Lesen von vielerlei Büchern unterrichtet hat, aber von den Aufgaben der Predigt und der Kirchenzucht in Anspruch genommen ist. Dieses Büchlein habe ich Strabo mit Einschnitten und Ueberschriften der Kapitel versehen, weil ich von den Thaten und dem Ruhme des Kaisers Ludwig heiligen Angedenkens öfter zu hören oder davon zu reden wünsche, damit nämlich denjenigen, welche davon etwas erfahren wollen, durch die kurzen Inhaltsangaben das Einzelne leichter zugänglich würde.“

Bei der leichten Uebersichtlichkeit des kleinen Büchleins im

Druck schien es überflüssig, das Verzeichniß der Kapitel beizubehalten. Walahfrid braucht das Wort novimus; er könnte es allenfalls auch als Präteritum verstanden haben. Thegan wird, wie wir oben sehen, noch am 5. Oktober 844 erwähnt, kann also vor dem 20. März 845 nicht gestorben sein. Walahfrid aber starb am 18. August 849. Vielleicht hat er in der Zwischenzeit diese Vorrede geschrieben.

In der Uebersetzung waren einige Versehen zu berichtigen und es schien mir auch ein genaueres Anschmiegen an den Wortlaut der Vorlage nöthig; außerdem sind die Anmerkungen zum leichtern Verständniß vermehrt.

Ueber die größere Biographie sagt Jasmund:

„Der Verfasser dieses Werkes, das vollständiger als Thegans Arbeit, die ganze Lebenszeit Ludwigs des Frommen umfaßt, war ein dem Namen nach uns unbekannter Geistlicher, der seit dem Jahre 815 vielfach in der Nähe des Kaisers selbst sich aufhielt und mit den Umgebungen desselben in Verbindung stand. Den Beinamen des Astronomen verdankt er mehreren Bemerkungen in seinem Werk, welche sich auf diese Wissenschaft beziehen, deren Studium er mit Liebe betrieben zu haben scheint; auch im Uebrigen zeigt sich der Verfasser nicht ohne Bildung, und aus der Beschäftigung mit den lateinischen Classikern mag ihm Wunsch und Bestreben erwachsen sein, ihnen ähnlich zu schreiben: ein Versuch, der freilich mißlungen ist, denn für das Gewöhnlichste hat er wohl aus der Erinnerung einen großen Reichthum von Redensarten zusammengebracht, der wahre Gang der Erzählung aber entbehrt jedes Reizes eigenthümlicher Schönheit und aus der Vereinerung des Harten und Gewöhnlichen mit dem Ueberladenen entsteht ein unerquickliches Gemisch der Rede, das in der Uebersetzung fast noch schärfer hervortreten dürfte, als im Original.“

„Aus dem Werke selbst erfieht man die große Liebe und Verehrung seines Verfassers für den Kaiser, den er nicht genug wegen der in allen Verhältnissen, im öffentlichen sowie Privatleben bewiesenen Tugenden loben kann, woraus freilich, wenn auch unser Astronom nicht mit Parteilichkeit die Feinde und Gegner des Kaisers verfolgt, wie Thegan, dennoch der Natur der Sache nach sich ergiebt, daß er die Stellung Ludwigs und die Motive seiner Handlungen oft verkennt.

„Das Werk zerfällt in drei Theile, deren erster von Anfang bis zum Jahre 814, der zweite von da bis 829, der dritte von 829 bis zu Ludwigs Tod reicht.

„Der erste Theil ist durchschnittlich der werthvollste; er enthält über Ludwigs Jugendgeschichte, über den Zustand des Aquitanischen Reiches und besonders über die Kämpfe der Franken mit den Sarrazenen sehr wichtige und vollständige Nachrichten; die auch schon in diesem Abschnitt der Lebensbeschreibung etwas verwirrte Chronologie ist minder störend, da man nach den andern Quellen sich in dieser Beziehung zu recht finden kann. Erzählung und Sprache sind hier am besten; die Begebenheiten klar und bestimmt vorgetragen, so daß sie auf genaueste Bekanntschaft eines Mitlebenden hinweisen. Unser Verfasser giebt an, wem er diese Bekanntschaft verdankt, indem er in der Vorrede sagt: ‚Was ich aber geschrieben, habe ich bis zur Zeit, wo er Kaiser wurde, aus der Erzählung des frommen Mönches Adhemar gelernt, der mit ihm lebte und aufgezogen wurde.‘ Wir wissen indeß nicht, wer dieser Adhemar gewesen ist.

„Der zweite Theil unserer Lebensbeschreibung, die Geschichte der Jahre 814—829 ist fast nur eine Uebersetzung von Einhard's Annalen zu diesen Jahren; öfter ist eignes, unwichtiges und wichtiges hinzugefügt, manches aus Einhard weggelassen oder abgekürzt, anderes erweitert: aber besser sind bei

dem allen Einhard's Annalen nicht geworden; der Stil ist durch phrasenhaftes Umschreiben und Ausführen der Einhard'schen Worte ungenießbar gemacht und die Klarheit der Erzählung dadurch zugleich sehr beeinträchtigt worden. Oft sieht man ganz deutlich, wie dem Verfasser der Einhard'sche Text zu mager, oder, wie er meinte, schlecht stilisirt erschien und er nun alle Mühe darauf verwandt hat, ihn zu schönem Latein umzuarbeiten. Das ist ihm freilich, wie ich schon sagte, sehr mißlungen.

„Der dritte Theil endlich, welcher die Geschichte der Jahre 829—840 umfaßt, ist volles Eigenthum des Verfassers, er enthält besonders zu Anfang sehr gute Nachrichten, später ist die Chronologie zu verwirrt, als daß man vielen Gewinn, Einzelheiten abgerechnet, daraus ziehen könnte; zum Schluß steigt der Werth des Buchs wieder; über Ludwigs letzte Empörung, des Kaisers Privatleben, seine körperlichen Zustände und seinen Tod findet man schätzbare Mittheilungen.

„Unser Werk muß trotz seiner Mängel, besonders weil es ein so vollständiges Bild von Ludwigs Leben gewährt, immer als Hauptquelle zur Geschichte jener Zeit betrachtet werden. Aus der fehlerhaften Chronologie und unpassenden Ordnung der Ereignisse ergiebt sich deutlich, daß der Verfasser erst nach dem Tode Ludwigs zu schreiben angefangen hat.

„Das an einer andern Stelle über Ludwig den Frommen gefällte Urtheil (vgl. Einleitung zur Uebersetzung des Thegan) scheint uns auch durch dieses Werk begründet: fügen wir hinzu, daß ihm das erste Erforderniß zum guten Herrscher abging, persönliche Wünsche zum Besten des Allgemeinen unterdrücken zu können und zu wollen. Ludwig hat während seiner Regierung fast das entgegengesetzte Princip zur Richtschnur seines Handelns gemacht, und bei dem hohen Begriff von seiner Würde und Stellung meinte er alle, die seinem Willen — der

oft reine Willkür war — nicht stets sich zu fügen bereit waren, als die Feinde Gottes und der Menschheit verfolgen und vernichten zu müssen; denn mild war er meist nur, wo er sah, daß es ihm Vortheil brachte und zur Verwirklichung seiner Pläne diente.“

Sinzuzufügen ist, daß seitdem eingehende Untersuchungen über dieses Werk angestellt worden sind von G. Meyer von Anonau in seiner Schrift über Nithard (Leipzig 1866) und von B. Simson in seinen Jahrbüchern des fränkischen Reichs unter Karl und Ludwig dem Frommen, in einem eigenen Excurs II, S. 294—301; und vielfach im Texte. Daraus habe ich vorzüglich für die früher sehr dürftigen Anmerkungen geschöpft. Derselbe bemerkt, daß für den Theil von 814—829 nicht sowohl die Annalen Einhards als die ältere Form der Königsannalen, die sogenannten Laurissenses, benutzt sind. Sie sind bald zusammengezogen, bald phrasenhaft erweitert, doch zeigen einige Zusätze auch eigene Kenntniß des Verfassers, und sind nicht unwichtig. Der letzte Theil endlich beruht auf der Erinnerung einer vom Erzähler mitdurchlebten vielbewegten Zeit. Er selbst belehrt uns über sein vertrauliches Verhältniß zum Kaiser. Daß nun im Rückblick auf diese Jahre nicht alles mehr klar in seiner richtigen Folge in der Erinnerung war, ist sehr begreiflich und es sind ihm viele Versehen und Verschiebungen nachgewiesen. Viel besprochen ist sein Verhältniß zu Nithard, dessen Werk er vielleicht gekannt haben könnte, da ihm die nach Ludwigs Tod eingetretenen Wirren bekannt waren, als er schrieb. Daß das Verhältniß nicht das umgekehrte war, ist wohl zur Genüge erwiesen. Aber fraglich erscheint mir doch noch, ob die geringen Anklänge wirklich auf eine Bekanntschaft mit Nithard bezogen werden müssen und nicht einfach dem Umstande zuzuschreiben sind, daß die gleichen, beiden be-

kannten Verhältnisse zu berühren waren. Sachlich kommt nichts darauf an.

Vorzüglich über die letzten Tage des Kaisers verdanken wir dem Verfasser die genauesten Nachrichten. Er bleibt unerschütterlich in seiner Verehrung desselben; daß sein Unglück, die wiederholten Empörungen der Söhne, hervorging aus der blinden Vorliebe für seinen jüngsten Sohn und dessen ungerechter Bevorzugung, lehrt uns sein Buch nicht, und auch die ungerechte Verraubung Pippins II. von Aquitanien wird von ihm entschuldigt. Da aber der Kaiser todt war und äußere Gründe schwerlich auf die Haltung des Verfassers Einfluß haben konnten, ist sein Werk doch von Wichtigkeit für eine richtige Auffassung des Kaisers. Wir sehen ja auch bei Walahfrid die über das Grab fortdauernde Anhänglichkeit an ihn, und werden also an Eigenschaften, welche solche Gefühle erweckten, nicht zu zweifeln haben; vorzüglich wird seine Frömmigkeit und die ernstliche, aufrichtige Sorge für Verbesserung der kirchlichen Zustände, welche deren sehr bedurften, ihm die Herzen gleichgesinnter Männer gewonnen haben: für die anderen Eigenschaften, welche auch jene Bestrebungen dauernden Erfolges beraubten, hatten sie keinen Blick.

Nicht wenig war in dieser neuen Bearbeitung zu bessern, und die Anmerkungen sind, besonders auf Grund von B. Simson's Werk, stark vermehrt worden.

Berlin, im November 1888.

W. Wattenbach.

Das Leben Kaiser Ludwigs des Frommen

von

Othegon.

1. Unter der Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus, die da währt in Ewigkeit, im Jahre seiner Geburt 813, dem fünf und vierzigsten der Regierung unseres ruhmreichen und rechtgläubigen Kaisers Karl¹, desjenigen Karl nämlich, der aus dem Geschlecht des heiligen Arnulf, des Bischofs Christi, entsprossen ist, wie wir durch väterliche Erzählungen gelernt haben und wie es viele Geschichten bezeugen.

Der heilige Arnulf, da er in seiner Jugend Herzog war, zeugte den Herzog Ansgifus; Herzog Ansgifus zeugte den Herzog Pippin den älteren; Herzog Pippin der ältere den Herzog Karl den älteren; Herzog Karl der ältere zeugte Pippin, den der römische Papst Stephanus zum König weihte und salbte; König Pippin der ältere zeugte Karl, den der römische Papst Leo in der Kirche, wo der selige Leib Petri, des Fürsten der Apostel, ruht, am Tage der Geburt unseres Herrn Jesus Christus zum Kaiser weihte und salbte.²

2. Als dieser im Jugendalter stand, verlobte er sich mit einer Jungfrau aus einem edlen schwäbischen³ Geschlecht, Namens Hildegard, von der Verwandtschaft Gotefrids, Herzogs der Alamannen. Herzog Gotefrid erzeugte den Huoching, Huoching zeugte Nebi; Nebi die Imma; Imma⁴ aber gebar die selige Königin Hildegard.

¹) Nämlich in diesem Jahr wurde Ludwig Kaiser, woran erst Kap. 6 wieder anknüpft.

²) Zum Theil wörtlich, wie in der aus Ludwigs d. Fr. Zeit stammenden Genealogie der Karolinger Mon. Germ. SS. II, 309, und wohl daher entnommen.

³) Suavorum. — ⁴) Der Gemahl der Imma ist nicht bekannt.

Nachdem nun der genannte Kaiser sie zur Ehe genommen hatte, zeugte er mit ihr drei Söhne, von denen einer nach dem Namen seines Vaters Karl, der andere Pippin, der König über Italien war, der dritte aber Hludowich hieß, der König über Aquitanien war. Lange lebte ihr Vater mit ihnen glücklich und unterrichtete sie nützlich in den freien Wissenschaften und weltlichen Gesetzen.

3. Dieser aber, der jüngste Sohn¹, hatte schon seit seiner Kindheit immer Gott fürchten und lieben gelernt, und vertheilte, was er an Eigenthum besaß, um Gottes Namen willen unter die Armen. Denn er war der beste unter den Söhnen Karls, wie von Anfang der Welt an oftmals der jüngere Sohn den älteren an Tugenden übertroffen hat. Unter den Söhnen der ersten Eltern ist es zuerst offenbart worden, an dem, welchen der Herr in seinem Evangelium Abel den Gerechten nennt.² Abraham hatte zwei Söhne; der jüngere aber war besser als der ältere; Isaak hatte zwei Söhne, der jüngere aber war der auserwählte. Jesse hatte viele Söhne, der jüngste aber, der die Schafe weidete, wurde zur Führung des Reichs über ganz Israel auf Gottes Gebot erwählt und gesalbt. Sein Same wurde gewürdigt, daß aus ihm der verheißene Christus geboren ward. Solches und Aehnliches aufzuzählen würde zu weit führen.

4. Als aber der genannte Hludowich das männliche Alter erreicht hatte, verlobte er sich mit der Tochter des sehr edlen Herzogs Ingoram, eines Brudersohns des heiligen Bischofs Fruotgang.³ Diese Jungfrau aber hieß Irmingard, die er nach dem Rath und mit der Beistimmung seines Vaters zur Königin machte. Und noch zu Lebzeiten des Vaters bekam er von ihr drei Söhne, von denen der eine Hluthar, der zweite Pippin, der dritte wie er selbst Hludowich genannt wurde.

¹) Er wurde 778 geboren. — ²) Matth. 23, 35.

³) Bischof Chrodegang von Metz.

5. Der Kaiser Karl der Große aber regierte gut und nützlich und liebte sein Reich. Im zwei und vierzigsten Jahre seiner Regierung starb sein Sohn Pippin¹, drei und dreißig Jahre alt. Im folgenden Jahre² aber starb sein erstgeborener Sohn von der Königin Hildegard. Der einzige Hludowich blieb zur Uebernahme des Reichs übrig.

6. Als aber der Kaiser fühlte, daß der Tag der Auflösung ⁸¹³ nahe — denn er war schon sehr alt geworden — berief er seinen Sohn Hludowich zu sich mit dem ganzen Heer, den Bischöfen, Aebten, Herzögen, Grafen und Vicegrafen; er hielt aber mit ihnen eine allgemeine Berathung in der Pfalz zu Aachen friedlich und in Ehren, ermahnte sie die Treue gegen seinen Sohn zu beweisen, und fragte sie alle, vom Höchsten bis zum Geringsten, ob es ihnen genehm wäre, daß er seinen kaiserlichen Namen auf seinen Sohn Hludowich übertrüge. Jene alle aber antworteten mit freudigem Beifall, das sei Gottes Eingebung.

Hierauf am nächsten Sonntag bekleidete er sich mit dem ^{Sept. 11} königlichen Schmuck und setzte sich die Krone aufs Haupt: er schritt einher prächtig geziert und geschmückt, wie es sich für ihn ziemte. Dann ging er zur Kirche, die er selbst von Grund aus erbaut hatte, und trat vor den Altar, der an höherer Stelle als die übrigen Altäre errichtet und zu Ehren unseres Herrn Jesus Christus geweiht war; auf diesen ließ er eine goldene Krone, eine andere als die er selbst auf dem Haupte trug, stellen.

Nachdem er und sein Sohn lange gebetet hatten, wandte er sich zu diesem im Beisein der ganzen Menge von Bischöfen und Edlen, ermahnte ihn vor allem Gott den Allmächtigen zu lieben und zu fürchten, seine Gebote in allen Stücken zu befolgen, die Kirchen Gottes zu leiten und vor allen bösen Men-

¹) Am 8. Juli 810. — ²) Am 4. December 811.

813 sehen zu behüten. Gegen seine Schwestern und Brüder, die jünger wären, gegen seine Neffen und alle übrigen Verwandten befahl er ihm stets unwandelbare Barmherzigkeit zu üben. Dann folle er die Priester ehren wie Väter, das Volk lieben wie seine Söhne, die hochfahrenden und schlechten Menschen zwingen den Weg des Heils einzuschlagen, ein Tröster der Klöster und ein Vater der Armen sein. Treue und gottesfürchtige Diener folle er anstellen, welche die ungerechten Gaben¹ haßten; keinen ohne ausreichenden Grund seiner Ehrenstellen berauben und sich selbst alle Zeit vor Gott und allem Volk untadelhaft zeigen.

Nachdem er diese und viele andere Worte vor der Menge zu seinem Sohne gesprochen hatte, fragte er ihn, ob er seinen Befehlen gehorsam sein wolle. Dieser aber erwiderte, er werde mit Freuden gehorchen und mit Gottes Hülfe alle Vorschriften, welche ihm der Vater gegeben, treulich beobachten. •

Dann aber befahl ihm der Vater, die Krone, welche auf dem Altare lag, mit eigner Hand zu nehmen und sich auf das Haupt zu setzen zur Erinnerung aller Vorschriften, welche ihm der Vater gegeben hatte.

Er aber vollzog den Befehl des Vaters.

Hierauf hörten sie die Messe und gingen dann zusammen nach dem Palast. Denn der Sohn unterstützte den Vater auf dem Hinweg und auf dem Rückweg, wie überhaupt so lange er beim Vater war.

Wenige Tage darauf beehrte ihn sein Vater mit vielen und reichen Geschenken und entließ ihn nach Aquitanien. Ehe sie sich aber trennten, umarmten und küßten sie sich, und aus Freude über ihre Liebe fingen sie an zu weinen. Jener ging nach Aquitanien, und der Herr Kaiser trug Reich und Namen mit Ehren, wie es sich ziemte.

7. Nachdem sie sich getrennt hatten, that der Herr Kaiser

¹) munera, Geschenke zur Bestechung, wie sehr häufig in der Vulgata.

nichts anders mehr, als daß er seine Zeit auf Beten und Werke der Barmherzigkeit verwandte und Bücher verbesserte. Und die vier Evangelien von Christus, nach dem Namen des Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes genannt, hatte er am letzten Tage vor seinem Tode mit Beihülfe von Griechen und Syrern aufs Beste corrigirt.

Im folgenden Jahre aber, dem sechs und vierzigsten seiner ⁸¹⁴ Regierung, im Monat Januar befahl den Kaiser nach dem Wade das Fieber.

Da aber die Krankheit mehrere Tage hindurch sich steigerte, so daß er weder aß noch trank, außer etwas Wasser zur Erfrischung des Körpers, ließ er am siebenten Tag nach dem Beginn der ernstlichen Erkrankung, den ihm eng befreundeten Bischof Hildebald ¹ zu sich kommen, daß er ihm zur Stärkung für den Tod das Sakrament des Blutes und Leibes Christi reichte. Darnach litt er noch diesen Tag und die folgende Nacht. Am andern Morgen aber, da es hell wurde, wohlbewußt dessen, ^{Jan. 28.} was er that, streckte er die rechte Hand aus und machte so kräftig als er vermochte, das Zeichen des heiligen Kreuzes auf die Stirn und bekreuzte die Brust und den ganzen Körper. Zuletzt aber zog er die Füße zusammen, legte Arme und Hände über die Brust, schloß die Augen und sang mit leiser Stimme den Vers ²: „In deine Hände, Vater, befehle ich meinen Geist.“ Als bald darauf verschied er in Frieden, hohen Alters, reich an Jahren: und an demselben Tage wurde sein Körper in der Kirche, welche er selbst in der Pfalz zu Aachen erbaut hatte, bestattet, im zwei und siebenzigsten Jahre seines Lebens, in der siebenten Indiction.

8. Nach dem Tode des glorreichen Kaisers Karl eilte sein Sohn Ludowich aus Aquitanien herbei, kam nach der Pfalz in Aachen und übernahm alle Reiche, welche Gott seinem Vater

¹) Erzbischof von Köln. — ²) Ev. Lucas 23, 46 und Psalm 31, 6.

814 gegeben hatte, ohne allen Widerspruch. Dies geschah im Jahre der Geburt unseres Herrn 814, im ersten seiner Regierung. Nach dem Vater hielt er in seiner Pfalz Hof und ließ sich vor allem mit großer Eile alle Schätze des Vaters in Gold, Silber, werthvollen Edelsteinen und allem Geschirr zeigen. Er gab seinen Schwestern ihren gesetzlichen Antheil, und was übrig blieb für die Seele seines Vaters. Den größten Theil des Schatzes schickte er nach Rom zur Zeit des seligen Papstes Leo, und was überdies noch da war, vertheilte er alles an die Priester und die Armen, an Fremde, Wittwen und Waisen, indem er sich nichts vorbehielt als einen dreieckigen silbernen Tisch, von der Gestalt, als ob drei Schilde zu einem verbunden wären; diesen behielt er aus Liebe zum Vater, nahm ihn aber nur um etwas anderes Werthvolles, was er für den Vater dagegen hingab.

9. Hierauf kamen zu ihm Gesandte aus allen Reichen und Provinzen, von fremden Völkern, und alle welche unter der Botmäßigkeit seines Vaters standen; sie erklärten, Frieden und Treue gegen ihn bewahren zu wollen und erbaten sich ohne Zwang zu freiem Gehorsam. Unter ihnen erschienen auch Gesandte der Griechen mit Amalhar, Bischof von Trier, der Gesandter Kaiser Karls seligen Andenkens an den Fürsten von Konstantinopel war, dessen Name mir jetzt nicht gegenwärtig ist¹. Als sie ankamen, fanden sie den Herrn Gludowich auf den Thron seines Vaters erhoben, weil es der Herr so gewollt hatte. Dieser empfing sie gnädig, nahm ihre Geschenke mit Dank an und unterhielt sich freundlich mit ihnen, so lange sie bei ihm waren. Einige Tage darauf zeichnete er sie mit vielen

¹) Karl d. Gr. schickte im Frühjahr 813 den Bischof Amalhar von Trier und den Abt Peter von Nonantula nach Konstantinopel, um mit Kaiser Michael über den Frieden zu verhandeln. Als sie ankamen war Leo schon jenem auf dem Thron gefolgt. Dieser sandte mit ihnen als Gesandte an Karl den Protospatharius Christophorus und den Diaconus Gregorius; sie trafen aber den Kaiser nicht mehr am Leben,

Ehren aus und entließ sie in die Heimath, und schickte vor ihnen her seine Sendboten, um für alles zu sorgen, was zu ihrem Bedarf gehörte, so lange sie in seinem Reiche waren.

10. In demselben Jahre ließ der genannte Kaiser alle Verordnungen, welche zu Zeiten seiner Voreltern für die Kirchen Gottes erlassen waren, erneuern und bekräftigte sie durch Unterschrift mit eigener Hand.

11. Unterdessen kamen Gesandte der Beneventer¹, welche das ganze Gebiet von Benevent seiner Oberherrschaft übergaben und jährlich einen Tribut von vielen tausend Goldstücken zu zahlen versprachen², was sie bis auf den heutigen Tag gethan haben.

12. Um dieselbe Zeit kam Bernhard, der Sohn seines Bruders Pippin, und unterwarf sich ihm als sein Lehnsmann und versprach mit dem Eide Treue³. Herr Hludowich aber nahm ihn gütig auf und beehrte ihn mit großen und ehrenvollen Geschenken, dann ließ er ihn wieder unversehrt nach Italien zurückgehen.

13. Um dieselbe Zeit schickte der Fürst in alle Theile seines Reichs seine Gesandten, um zu untersuchen und nachzuforschen, ob irgend jemand ein Unrecht zugefügt wäre, und befahl ihnen, wenn sie jemand fänden, der dies behaupte und mit wahrhaften Zeugen beweisen könne, sogleich mit diesen vor ihm, dem Kaiser, zu erscheinen. Diese gingen aus und fanden eine unzählige Menge von Unterdrückten, sei's daß ihnen das väterliche Erbe entzogen oder die Freiheit geraubt war: was ungerechte Diener, Grafen und Vicegrafen arglistiger Weise zu thun pflegten. Alle diese Anordnungen, welche frevelhafter Weise zu der Zeit seines

¹) In Benevent herrschte ein Langobardischer Herzog, damals Grimuald II, des Aichis Sohn. — ²) Nach den Reichsannalen sieben tausend Solidi.

³) Nach dem Tode Pippins übergab Karl d. Gr. das Königreich Italien dem jungen Bernhard, Pippins Sohn. Er blieb in dieser Würde bis zu seiner Empörung gegen Ludwig.

Vaters durch ungerechter Diener Hände getroffen waren, ließ er vernichten. Den Unterdrückten gab er ihr väterliches Erbe zurück, befreiete die widerrechtlich mit Knechtschaft belegten, und hieß allen Urkunden darüber ausstellen und bestätigte sie durch Unterschrift mit eigner Hand. Und dies that er immerdar.

815 14. Im andern Jahr seiner Regierung hielt er eine allgemeine Reichsversammlung in Sachsen¹ und traf daselbst vielerlei gute Anordnungen; auch kam zu ihm eine Gesandtschaft der Danaer², die um Frieden bat; und von allen heidnischen Völkern, die rings umher wohnten, kamen sie zu ihm; auch der obgenannte Bernhard kam zu ihm dorthin, den er wieder nach Italien gehen hieß. Nachdem nun Herr Hludowich die Grenzen seines Reiches in jenen Gegenden gesichert hatte, kehrte er nach seinem Sitz in der Pfalz zu Nachen zurück und brachte daselbst den Winter zu.

816 15. Im nächsten Jahre schickte er ein Heer gegen die im Osten wohnenden Slaven³: und sie bedrängten diese hart und trugen mit Gottes Hülfe den Sieg davon. Hierauf kehrte jeder nach Hause zurück.

16. In demselben Jahre starb der römische Papst Leo, und Stephan⁴ folgte ihm. Sobald dieser das Pontifikat angetreten hatte, befahl er dem ganzen römischen Volk, mit dem Eide Hludowich Treue zu geloben, und schickte an diesen Fürsten Gesandte, die ihm melden sollten, daß er ihn an irgend einem Orte, wo es ihm recht wäre, zu sehen wünschte. Als er dies hörte, freute er sich sehr und befahl sogleich seinen

¹) Zu Baderborn. — ²) Dänen.

³) Slaven: dieser Feldzug war gegen die Soraben, d. i. die slavischen Völker gerichtet, welche von Saale und Elbe im Norden und Osten begrenzt südwärts bis nach Böhmen und in die Gegenden des Fichtelgebirges hinein wohnten; die auf dem rechten Ufer der Elbe wohnenden Soraben in Lausitz u. s. w. waren den Deutschen damals noch ganz fremd; erst späterhin erstreckte sich deutsche Herrschaft und Kolonisation bis in diese Gegenden.

⁴) Stephan IV, welcher fälschlich auch als der Fünfte gezählt wird.

Sendboten, mit vielen Begrüßungen dem heiligen Papst entgegen zu eilen und alles zu seinem Dienste vorzubereiten. ⁸¹⁶

Nach den Sendboten ging Herr Hludowich selbst dem Papst entgegen: und als sie sich in der großen Ebene der Remenser ¹ trafen, stiegen sie beide vom Pferde; der Fürst aber warf sich dreimal mit ganzem Körper zu den Füßen des höchsten Bischofs nieder und begrüßte, nachdem er das drittemal sich erhoben, den Papst mit diesen Worten: „Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn, der Herr ist Gott, der uns erleuchtet.“ ² Und der Papst antwortete: „Gelobt sei unser Herr Gott, der meinen Augen gab zu sehen einen zweiten König David.“ Sie umarmten sich aber und küßten sich in Frieden; dann gingen sie zur Kirche; und da sie hier lange gebetet hatten, erhob sich der Papst und spendete sammt seiner Geistlichkeit mit lauter Stimme ihm königliches Lob. ³

17. Darauf beehrte der Papst mit großen und vielen Geschenken ihn und die Königin Irmingard und alle seine Vornehmen und Diener. Und am nächsten Sonntag ⁴ in der Kirche vor der Messe weihte er ihn vor der Geistlichkeit und allem Volke und salbte ihn zum Kaiser; und eine goldene Krone von wunderbarer Schönheit mit den werthvollsten Edelsteinen geschmückt, die er mitgebracht hatte, setzte er ihm auf. Und die Königin Irmingard begrüßte er als Kaiserin und setzte ihr eine goldene Krone aufs Haupt.

So lange der Papst anwesend war, pflogen sie jeden Tag Unterhaltung über das Beste der heiligen Kirche Gottes. Nachdem aber der Herr Kaiser ihn mit großen und unzähligen Geschenken überhäuft hatte, dreimal so vielen, und mehr noch, als er selbst von jenem empfangen hatte, wie er denn immer zu thun pflegte, mehr zu geben als zu nehmen, entließ er ihn

¹) Rheims. — ²) Psalm 118, 26. 27. — ³) V. 5. die von Alters her in Rom üblichen Reclamationen. — ⁴) Nach S. Simson am 5. October.

816 wieder nach Rom in Begleitung seiner Gesandten, denen er befahl, überall auf der Reise ihm ehrenvollen Dienst zu leisten.

18. Wenige Tage aber nachdem der Papst nach Rom gekommen, starb er.¹ Später aber zeigte es sich durch die Offenbarung Gottes in mehreren Wundern, daß er bei seinem Leben ein wahrer Verehrer Gottes gewesen war. Ihm folgte Papst Paschalis.

19. Von da zurückkehrend kam der Kaiser nach seinem Sitz zu Aachen. Er nahm aber von Tag zu Tag zu an heiligen Tugenden, was aber aufzuzählen zu weit führen würde.

Er hatte eine mäßig hohe Gestalt, große, helle Augen, ein leuchtendes Antlitz, eine lange und gerade Nase, Lippen, die weder zu dick, noch zu dünn waren, eine starke Brust, breite Schultern, sehr starke Arme, so daß ihm niemand im Bogenschießen oder Lanzenwerfen gleichkam; seine Hände waren lang, seine Finger gerade, seine Beine lang und nach Verhältniß dünn, seine Füße lang; seine Stimme männlich. In der lateinischen und griechischen Sprache war er wohl unterrichtet: jedoch verstand er die griechische besser, als er sie sprach; die lateinische aber war ihm so geläufig wie seine Muttersprache.

In allen Schriften aber kannte er den geistigen und sittlichen Sinn, sowie auch die höchste (mystische) Bedeutung aufs Beste.²

Die heidnischen Dichtungen³, welche er in der Jugend gelernt hatte, verschmähte er und wollte sie weder lesen, noch hören, noch lehren.

Er war stark von Gliedern, gelenkig und thätig; schwer zum Zorn, leicht zum Mitleid beweglich. So oft er sich täglich zum Gebet in die Kirche begab, beugte er immer die Kniee

¹) Am 24. Januar 817. — ²) Diese Eintheilung machte Origenes, sie hat sich dann fest in der Kirche erhalten.

³) *Poetica carmina gentilia*. Vgl. Wilh. Grimm, *Deutsche Heldensagen* S. 28. Koberstein, *Grundriß der deutschen Litteratur*. 4. Aufl. S. 20. S. Eimson I, 39.

und berührte mit der Stirn den Fußboden, lange demüthig ⁸¹⁶ betend, manchmal unter Thränen; und immer zierten ihn alle guten Sitten. So freigebig aber war er — wie man weder in alten Büchern, noch in neuerer Zeit gehört hat — daß er die königlichen Dörfer, welche sein Vater, Großvater und Urgroßvater besessen hatten, seinen Getreuen zum ewigen Besizthum gab und Urkunden darüber ausstellte und durch Aufdrücken seines Ringes sowie Unterschrift mit eigener Hand bekräftigte. Denn das war er schon lange gewohnt zu thun.

Im Genuß von Speise und Trank war er mäßig und im Anzug einfach. Niemals prangte er in goldenem Gewand, außer bei den größten festlichen Gelegenheiten, wie es seine Vorfahren zu thun pflegten. An solchen Tagen trug er außer dem Hemd und den Hosen nur Goldstoffe, eine goldene Tunita, einen goldenen Gurt und ein von Gold glänzendes Schwert, goldene Beinschienen und einen golddurchwirkten Mantel; auf dem Haupte trug er eine goldene Krone und in der Hand hielt er einen goldenen Stab. Niemals erhob er seine Stimme zum Gelächter, und selbst wenn bei großen Festen, zum Vergnügen des Volks, Schauspieler, Poffenreißer und Mimen mit Flötenbläsern und Citherspielern bei Tisch vor ihm erschienen, und das Volk nach dem Maaß¹ in seiner Gegenwart lachte, zeigte er nicht einmal die weißen Zähne beim Lachen. Täglich vor der Mahlzeit theilte er an die Armen Almosen aus, und wo er sich aufhielt, hatte er Hospitäler um sich².

Im Monat August aber, wenn die Hirsche am fettesten sind, lag er der Jagd ob, bis die Zeit der Eber kam.

20. Alles that er mit Klugheit und Vorsicht, nichts ohne Untersuchung, nur daß er vielleicht seinen Rätthen mehr ver-

¹) Wahrscheinlich ist der Sinn der, daß das Volk bei einzelnen Stellen lachend einfiel. — ²) Der Sinn ist: sorgte er für Aufnahme und Verpflegung der Kranken und Hülflosen.

816 traute als nöthig war: daran war aber seine Beschäftigung mit dem Psalmengesang und sein anhaltendes Lesen schuld, und etwas anderes, was aber nicht von ihm herrührte. Denn schon lange bestand diese verderbliche Gewohnheit, daß aus den niedrigsten Knechten die höchsten Bischöfe wurden: diesem that er keinen Einhalt; und dennoch ist es ein großes Uebel im christlichen Volke, wie es die Geschichten der Könige von Jerobeam, dem Sohne Nabads bezeugen, der ein Knecht König Salomo's war und nach diesem die Herrschaft über zehn Stämme der Kinder Israel hatte. Es berichtet aber die Schrift von ihm¹: „Nach dieser Geschichte lehrete sich Jerobeam nicht von seinem bösen Wege, sondern verkehrte sich und machte Priester der Höhen von den Geringsten des Volks. Zu wem er Luſt hatte, deß Hand füllte er, und der ward Priester der Höhe. Und dies gerieth zur Sünde dem Hause Jerobeams, daß es verderbet und von der Erde vertilgt ward.“

Denn jene, nachdem sie die Höhe der Herrschaft erreicht haben, mögen sie früher noch so freundlich und zutraulich gewesen sein, fangen alsbald an jähzornig, streitsüchtig, verleumderisch, halsstarrig, schmähsüchtig zu werden, begegnen allen Untergebenen mit Drohungen und wollen durch solches Wesen von allen gefürchtet und gepriesen werden.

Ihre niedrige Verwandtschaft streben sie aus dem Joch der ihr gebührenden Knechtschaft zu ziehen und ihnen die Freiheit zu geben. Dann unterrichten sie einige in den freien Wissenschaften, andere verbinden sie mit vornehmen Frauen und zwingen die Söhne der Adlichen, ihre Anverwandten zu heirathen. Denn niemand kann mit ihnen in Frieden leben, als die allein, welche in solcher Verbindung mit ihnen stehen; die übrigen aber bringen ihre Tage unter großer Trauer, unter Seufzen und Weinen hin. Die Verwandten aber der Genannten, wenn sie

¹) 1. Buch der Könige 13, 33.

etwas Bildung bekommen haben, verspotten die vornehmen 816 Greise und verachten sie, sind hoffärtig, unbeständig, unkeusch, unverschämt, unehrerbietig: an jedem aber bleibt wenig Gutes.

Nachdem sie aber die heilige Ehrfurcht vor ihrem Herrn und Gott abgeworfen haben, wollen sie nicht mehr die canonische Schrift, welche das Concil der Apostel genannt wird, beachten, wo er befehlend sagt¹: „Wenn ein Bischof arme Verwandten hat, so gebe er ihnen wie Armen, damit nicht das Gut der Kirche zu Grunde gehe.“ Das Buch des heiligen Gregor, von der Sorge des geistlichen Hirten betitelt, wollen sie nicht annehmen. Denn niemand kann glauben, wie sie sich betragen, außer denen, welche dies Elend ohne Unterbrechung immer dulden. Ihre Verwandten aber, wenn sie sich etwas unterrichtet haben, werden — was für Geber und Empfänger eine große Gefahr ist — in den heiligen Stand aufgenommen. Und wenn auch einige nicht ohne Kenntnisse sind, so übertrifft doch ihre Schlechtigkeit die Gelehrsamkeit. Und es kommt oft vor, daß der Hirt in der Kirche einige nachlässige und schädliche wegen der Verbrechen der Verwandten nicht wagt nach canonischem Recht zu strafen; und von vielen wird meist dieses geistliche Amt verachtet, weil es von solchen verwaltet wird.

Und so möge denn der allmächtige Gott in seiner Gnade bei Königen und Fürsten diese verderbliche Gewohnheit jetzt und fürderhin ausrotten und vertilgen, daß sie nicht mehr herrsche im Volke Christi. Amen.

21. Der genannte Kaiser aber bestimmte seinen Sohn Flu- 817 thar, daß er nach seinem Tode alle Reiche empfinde, welche ihm Gott durch die Hand seines Vaters gegeben, und Namen und Herrschaft des Vaters führen sollte.

Darüber zürnten die übrigen Söhne.

¹) Canones apostolorum c. 39 der lateinischen Bearbeitung.

817 22. In demselben Jahre lehnte sich Bernhard, Sohn Pipins von einer Beischläferin, aufgereizt durch böse Menschen, wider seinen Oheim auf und wollte ihn des Reiches berauben¹; denn er hatte schlechte Rathgeber um sich. Als dies der Herr Kaiser hörte, brach er von der Pfalz Aachen auf und begab sich nach der Stadt Cavillonis²; dorthin kam Bernhard mit seinen schlechten Rathgebern, sie stellten sich vor und wurden in Gewahrsam gegeben.

Der Kaiser aber feierte daselbst den Geburtstag des Herrn.
818 Von da kehrte er zurück nach seinem Sitz zu Aachen und hielt nach Ostern eine große Versammlung der Völker und untersuchte alle derartige nichtswürdige Verschwörungen der Untreuen. Es fand sich aber, daß sowohl von Franken als Langobarden mehrere in diese Verschwörung verwickelt waren, die alle zum Tode verurtheilt wurden, außer den Bischöfen, die später auf ihr Bekenntniß abgesetzt wurden. Dies waren Anshelm, Bischof von Mediolanum³, Thedulf von Aureliani⁴, Wolsold von Cremona. Das Todesurtheil, welches über die übrigen verhängt war, wollte der König nicht vollstrecken lassen; die Rathgeber aber beraubten Bernhard der Augen, ebenso die Hauptanstifter, den Eggittheus, Reginhard und Reginhar, einen Sohn der Tochter des Hardrad, des untreuen Herzogs von Ausrrien, welcher vor längerer Zeit gegen König Karl sich empören und das Reich schwächen wollte, und der mit derselben Strafe belegt wurde⁵, welche seiner Tochter Sohn mit seinen Genossen erlitt.

23. Drei Tage nach der Blendung starb Bernhard⁶. Als dies der Kaiser hörte, weinte er lange mit vielem Schmerz

¹) Die Richtigkeit dieser Beschuldigung bezweifelt B. Maffatti, Bernardo re d'Italia (Firenze 1876).

²) Chalon-sur-Saone. — ³) Mailand. — ⁴) Orleans.

⁵) Die Verschwörung des Grafen Hardrad und der östlichen Franken fällt in das Jahr 786. — ⁶) Am 17. April.

und legte vor allen seinen Bischöfen ein reuiges Bekenntniß ⁸¹⁸ ab und übernahm nach ihrem Urtheil eine Buße für das große Unrecht, daß er seine Rathgeber nicht verhindert hatte, diese Verstümmelung vorzunehmen. Um dieser Sache willen gab er vieles den Armen zur Sühnung seiner Seele.

24. Um dieselbe Zeit hieß er seinen Brüdern Druogo, Hug und Theodorich ¹ die Tonsur geben, um die Zwietracht zu mindern, und befahl, sie in den freien Wissenschaften zu unterrichten: später versorgte er sie ehrenvoll, dem Druogo gab er ein Bisthum und dem Hug Klöster ².

25. Dann zog der Kaiser nach Britannien ³ mit seinem Heere, und ihr Herzog Murcoman wurde daselbst getödtet, und er unterwarf jenes ganze Land seiner Botmäßigkeit. Als er von da zurückkehrte, fand er die Königin Irmingard am Fieber erkrankt, und einige Tage darauf verschied sie in Frieden ⁴.

26. Im folgenden Jahre aber heirathete er die Tochter ⁸¹⁹ des Herzogs Hwelf, aus einem sehr vornehmen Geschlecht der Bawarier, Namens Judith, welche durch ihre Mutter Egidilwi einem vornehmen sächsischen Geschlecht angehörte, und machte sie zur Königin. Denn sie war sehr schön. In demselben Jahre hielt er eine allgemeine Reichsversammlung in dem Königshofe Ingilnheim.

27. Im nächsten Jahre sandte er sein Heer gegen die öst- ⁸²⁰ lichen Slaven, deren Herzog Liduit ⁵ hieß; sie schlugen ihn in die Flucht und verwüsteten sein Land. Von da kehrten sie wieder nach Hause.

28. Im nächsten Jahre hielt er eine allgemeine Reichs- ⁸²¹

¹) Drogo und Hug, Söhne Karls von seiner Beischläferin Regina, Theoderich von der Beischläferin Adallinde.

²) Drogo wurde Bischof von Metz, Hug Abt von St. Quentin und St. Bertin.

³) Bretagne, das Land der Bretonen; ausführlich berichtet darüber Ermoldus Nigellus. — ⁴) Am 3. October zu Angers.

⁵) Lidewit, Herzog des unteren Pannonien, bei Einhard. Der Krieg zog sich mehrere Jahre hin.

versammlung, und daselbst empfing Hluthar, sein erstgeborener Sohn von der Königin, die Tochter des Grafen Hugo zur Gemahlin, der aus dem Geschlecht eines gewissen Herzogs Etich stammte und über alle Maßen fürchtensam war. Denn so sangen vor ihm die Hausgenossen¹, zum Spott, daß er einmal nicht gewagt hätte, den Fuß vor seinen Baum zu setzen. Schon damals aber war von ihm² die Untreue nicht fern, welche er auf Antrieb seines obengenannten Schwiegervaters und vieler anderen Unredlichen gegen den Vater zeigte. Von da ging Hluthar mit seiner Frau nach Wormatia.

822 29. Im nächsten Jahre hielt er eine allgemeine Reichsversammlung in der Pfalz Attiniacum³. Von hier schickte er seinen Sohn Hluthar mit seiner Gemahlin Irmingard nach Italien. Der Herr Kaiser aber brach von da auf und ging nach Franchonoburt, wo er das Geburtsfest des Herrn feierte.

823 30. Darauf schickte er Gesandte, den ehrwürdigen Abt und Presbyter Abalung⁴ und Hunfrid, Herzog von Rhätien⁵, nach Rom, wegen einer schamlosen Rede, welche das römische Volk über den römischen Papst Paschalis führte, indem sie ihn beschuldigten, daß er mehrere ermordet hätte. Der Papst aber reinigte sich durch einen Eid in der Lateranensischen Patriarchenkirche vor den genannten Gesandten und dem römischen Volk mit vier und dreißig Bischöfen und fünf Presbytern und Diaconen.

Als bald jedoch nach Abreise der Gesandten starb der Papst⁶ und das römische Volk wollte nicht dulden, daß sein Leib in

¹) *cecinerunt ei domestici sui*, was H. Stimson als eine Prophezeiung für die Zukunft auffaßt.

²) Lothar. Bei der ungenauen Ausdruckweise müßte man zweifelhaft sein, ob der Vorwurf der Feigheit auf Hugo zu beziehen sei, aber die Wiederholung Kap. 55 entscheidet dafür. Etich oder Etico war Herzog vom Elsaß, Vater der heil. Odilia. Hugo war Graf von Tours.

³) Attigny. — ⁴) Abt vom Kloster des heil. Vedastus. — ⁵) Redica.

⁶) Im April oder Mai 824.

der Kirche des heiligen Apostels Petrus bestattet würde, bis Papst Eugenius nachfolgte und selbst befohl, den Leichnam an dem Ort, den er bei Lebzeiten erbaut hatte, zu begraben.

31. Im nächsten Jahre zog der Kaiser zum andern Mal ⁸²⁴ gegen Britannien und verwüstete das ganze Land wegen ihrer Treulosigkeit mit großer Verheerung.

32. Im andern Jahre war er mit einem großen Heere ⁸²⁵ in der Pfalz Aachen, und es kamen zu ihm Gesandte der Bulgaren, Geschenke bringend; er empfing sie gütig und entließ sie wieder in die Heimath.

33. Im nächsten Jahr war er in der königlichen Pfalz ⁸²⁶ Ingilenheim, und es kam dahin zu ihm Heriold von den Dänen¹, den der König aus der heiligen Taufe hob, und seine Frau wurde von der Kaiserin Judith aus der Taufe gehoben². Der Kaiser aber gab ihm einen großen Theil von Friesland, stattete ihm mit ehrenvollen Geschenken aus und ließ ihn mit seinen Gesandten in Frieden gehen.

34. Im andern Jahr schickte er ein Heer gegen die Sarra- ⁸²⁷ cenen. Im folgenden Jahre verließ er Ingilenheim, und nach ⁸²⁸ seiner allgemeinen Reichsversammlung begab er sich nach Commarciacum³.

35. Im nächsten Jahr kam er nach Wormatia, wo er ⁸²⁹ seinem Sohn Karl, den die Kaiserin Judith geboren hatte, das Land Alamannien, Rhätien und einen Theil Burgunds in Gegenwart seiner Söhne Hluthar und Hludowich übergab:

1) Dänen. — 2) In der St. Albanskirche zu Mainz; auch Heriolds Sohn wurde getauft und zahlreiches Gefolge. Heriold (Harald) war König von Dänemark, früher vertrieben, jetzt mit den Gegnern versöhnt und ihre Herrschaft theilend. Harald begab sich von Mainz aus zu Schiff nach Dänemark; bei sich hatte er den später so berühmten Bischof Ansgar, der die Befehrung des heidnischen Nordens mit allen Kräften förderte. Der hier erwähnte „große Theil von Friesland“ ist wahrscheinlich die Grafschaft Austringen, von der Einhard erzählt, sie sei Harald von Ludwig geschenkt worden, damit er sich, wenn wieder verjagt, dorthin wenden könnte.

3) Commercy an der Maas.

und sie wurden darüber erzürnt, sowie auch ihr Bruder Pippin.

830 36. Im andern Jahr aber zog der Herr Kaiser von seiner Pfalz Aachen aus und kam nach Compendium¹, und hier traf ihn sein Sohn Pippin mit den ersten Vornehmen seines Vaters, dem Erzkaplan Hilduvin², dem Ambianensischen Bischof Jesse³, dem Hug⁴ und Matfrid⁵, dem Abt Elifachar, Gotefrid und vielen anderen Treulosen, und sie wollten den Herrn Kaiser vom Reich vertreiben, was sein geliebter Sohn Hludowich verhinderte. Die genannten Nichtswürdigen aber warfen ihm vieles Widrige vor, was zu sagen oder zu glauben gottlos ist. Sie sagten die Königin Judith sei von einem gewissen Herzog Bernhard⁶ geschändet, der aus königlichem Blute war und der Sohn des Herrn Kaisers durch die heilige Taufe, was sie alles erlogen; sie ergriffen die Königin Judith, zwangen ihr den Schleier auf und schickten sie ins Kloster, und ihren Brüdern Chuonrad und Ruodolf ließen sie das Haar scheeren und schickten sie ins Kloster.

37. In demselben Jahr kam der Kaiser nach dem Kastell Nimimagun, das an dem Fluß Walum liegt⁷; und eine große Menge Menschen strömte aus allen Theilen des Reiches zu ihm, unter ihnen auch seine obgenannten Feinde, und der Herr Kaiser überwältigte sie und vertheilte sie zur Bewachung. Und sein Sohn Hluthar versprach mit dem Eide Treue, daß er nie wieder dergleichen begehen wollte. Und hier wurde Jesse nach gerechtem Urtheil der Bischöfe abgesetzt. Dasselbst war auch sein gleichnamiger Sohn, welcher in allen Nöthen als des Va-

1) Compiègne. — 2) Abt von St. Denis. — 3) Bischof von Amiens.

4) Hug, Graf von Tours, Schwiegervater Lothars. — 5) Graf von Orleans.

6) Herzog Bernhard war der Sohn des heil. Wilhelm, Grafen von Toulouse, des berühmten Heerführers gegen die Saracenen; er wurde später Mönch zu Aniane (806). Bernhard war Herzog von Septimanie und hatte seinen Sitz zu Barcelona.

7) Nimwegen an der Waal.

ters Beistand sich erwies. Von da ging der Kaiser nach seinem Sitz zu Aachen, und seine Gemahlin kam dorthin zu ihm, und er empfing sie ehrenvoll auf den Befehl des römischen Papstes Gregor und nach dem gerechten Urtheil der andern Bischöfe.

38. Im folgenden Jahre hielt sich der Kaiser in der Pfalz ⁸⁸¹ des Theodo¹ mit seinen Söhnen Gluthar und Gludowich auf; und es kam dahin der genannte Herzog Bernhard und reinigte sich von der Anklage des Ehebruchs, da niemand sich fand, der es gewagt hätte, mit den Waffen jene That an ihm zu erweisen.

39. Im andern Jahre aber nach Ostern hörte man, daß ⁸⁸² des Kaisers gleichnamiger Sohn auf Anrathen Gluthars den Vater feindlich überziehen wollte, und er kam bis zum Kloster des heiligen Nazarius und verweilte hier einige Zeit, bis sein Vater nach Magontia² kam und mit gesammeltem Heer ihm folgte. Sein Sohn aber kehrte nach Hause zurück³ und erwartete die Ankunft des Vaters und wollte sich vertheidigen. Der Vater aber, als er kam, hieß ihn vor sich kommen; freundlich nahm er ihn auf, und sie hielten eine friedfertige Unterredung mit einander und trennten sich einige Tage darauf in großer Liebe. Der Sohn blieb zu Haus, und der Vater kehrte nach Francien zurück.

40. Als er nun nach der Pfalz Franconovurt kam, kam ihm dorthin sein Sohn Gluthar entgegen, und bat, daß ihm der Vater gestatte sich zu reinigen, daß weder nach seinem Willen noch auf sein Anrathen sein Bruder dem Vater Sorge und Noth gemacht habe: und wie wahr das sei, ist manchem bekannt⁴.

¹) Thionville, Diebenhofen. — ²) Mainz.

³) D. i. Baiern; die Zusammenkunft fand in Augsburg am See statt.

⁴) Frontsch; er meint das Gegentheil.

832 41. Unterdeffen als der König daselbst verweilte, kam die Nachricht, daß sein Sohn Pippin gegen den Vater einen Auf-
ruhr zu erregen suche. Darauf zog er schnell nach der Stadt
Limodia¹ gegen ihn und befahl dem Sohne, mit seiner Frau
und seinen Kindern nach Francien zu gehen.

Zuerst als er den Befehl des Vaters hörte, ging er bis
zur Pfalz Theotiadum²; dann aber wandte er um und begab
sich wieder nach Aquitanien. Der Kaiser aber kehrte nach seinem
833 Sitz zu Aachen zurück und blieb daselbst kurze Zeit. Von da
ging er nach der Stadt Wormatia vor der heiligen Zeit der Fasten.

42. Nach Ostern hörte er, daß seine Söhne wiederum in
feindlicher Absicht zu ihm kommen wollten: er aber sammelte
ein Heer und zog gegen sie in die große Ebene, welche zwi-
schen Argentoria und Basila³ liegt, bis auf den heutigen Tag
das Lügenfeld⁴ genannt, wo der meisten Treue zu Schande
ward. Die Söhne aber zogen ihm entgegen mit dem römischen
Papst Gregor: der Vater bewilligte aber nichts von dem, was
sie forderten. Wenige Tage darauf kamen der Kaiser und der
Papst zu einer Unterredung zusammen; sie redeten aber nicht
lange miteinander, und der Papst beehrte den Kaiser mit großen
und zahllosen Geschenken. Nachdem sie aber beide zu ihren
Zelten zurückgekehrt waren, schickte der Kaiser königliche Ge-
schenke durch den obengenannten ehrwürdigen Abt und Pres-
byter Abalung an den Papst. Da nun gaben einige den Rath,
den Kaiser zu verlassen und zu seinen Söhnen überzugehen,
vor allen die, welche ihn schon früher beleidigten: und indem
die übrigen folgten, ließ ihn in einer Nacht der größte Theil
in Stich, sie verließen die Zelte und gingen zu den Söhnen.
Am andern Morgen kamen einige, welche zurückgeblieben waren⁵,

¹) Limoges. — ²) Doué, unweit Saumur. — ³) Straßburg und Basel.

⁴) Die Ebene hieß früher das rothe Feld.

⁵) Unter ihnen namentlich Ludwigs Bruder Drogo, Madoin, Bischof von Autun, Wilrich, Bischof von Bremen, und Aldrich, Bischof von Sens.

zum Kaiser; denen sagte er befehlend: „Geht zu meinen Söh- 833
nen, ich will nicht, daß einer um meinethwillen Leben oder Glieder einbüße.“ Sie aber, in Thränen gebadet, gingen von ihm fort. Schon damals hatten sie seine Gemahlin von ihm getrennt, mit einem Eide bekräftigend, daß sie dieselbe nicht haben wollten um sie zu tödten oder zu verstümmeln¹. Sie schickten sie aber sogleich nach Italien in die Stadt Tartuna², um sie dort in Gewahrsam zu halten. Nicht lange darauf nahmen sie den Vater und führten ihn mit sich; darauf trennten sie sich; Pippin ging nach Aquitanien, Hludowich nach Bawarien.

43. Hluthar aber führte den Vater mit sich nach der Pfalz Compendium und that ihm hier viel Leids an mit den Bischöfen und den übrigen. Sie befahlen ihm, in ein Kloster zu gehen und dort die ganze Lebenszeit zu bleiben. Er jedoch weigerte sich und fügte sich ihrem Willen nicht. Alle Bischöfe aber bedrängten ihn hart und vor allen die, welche er aus dem Zustand der niedrigsten Knechtschaft zu Ehren gebracht hatte, nebst denen, welche aus fremden Völkern zu dieser hohen Würde erhoben waren.

44. Sie suchten aber einen frechen und grausamen Menschen aus, mit Namen Ebo, Bischof von Remi³, aus ursprünglich unfreiem Geschlecht, daß er den Kaiser mit den Lügen der übrigen unmenschlich peinigte. Unerhörtes redeten sie, unerhörtes thaten sie, indem sie täglich zu ihm gingen und ihm Vorwürfe machten; sie nahmen ihm das Schwert von der Seite, und nach dem Urtheil seiner Knechte wurde er mit einem härenen Gewand bekleidet. Da erfüllte sich das Wort des Propheten Jeremias, der sagt: „Knechte herrschen über uns.“⁴ O welche Bergeltung hast du an ihm geübt! Er machte dich

¹) Ueber dies merkwürdige Ereigniß berichten genauer die Annalen des Klosters St. Bertin zum Jahr 833 und das Leben Ludwigs d. Fr. vom Anonymus zu 833 Kap. 48. — ²) Tortona. — ³) Rheims. — ⁴) Klagef. Jeremias 5, 8.

833 frei, nicht edel, denn das ist unmöglich. Nachdem er dich frei gemacht, bekleidete er dich mit Purpur und Pallium, du bekleidetest ihn mit härenem Gewand. Er erhob dich ohne Verdienst zum bischöflichen Sitz, du wolltest ihn mit falschem Urtheil vom Thron seiner Väter stoßen. Grausamer, warum hast du nicht geachtet auf die Befehle des Herrn: „Der Knecht ist nicht über den Herrn“? ¹ Warum hast du die Befehle jenes Apostels verachtet, der bis in den dritten Himmel versetzt ward, daß er unter den Engeln lernte, was er den Menschen befehlen sollte? So aber lautet sein Gebot: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott.“ ² Und wieder sagt ein anderer: „Fürchtet Gott, ehret den König. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade.“ ³ Du aber hast Gott nicht gefürchtet und den König nicht geehrt. Wenn aber jemand, der solches thut, Gottes Gnade erlangen kann, so wird der, welcher solches verachtet, wahrhaftig den Zorn Gottes auf sich laden. Grausamer, wer ist dein Rathgeber gewesen oder dein Leiter? Nicht jener, der König ist über alle Kinder der Hoffarth? der zu Gott seinem Schöpfer sagte: „Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ ⁴ O Herr Jesus Christus, wo war dein Engel, der alle Erstgeburt Aegyptens in einer Nacht leicht vernichtete? und jener, der im Lager der Assyrer unter dem ungerechten König Sanherib in einer Nacht 185 000 Ungetreuer tödtete, nach dem Zeugniß des Propheten Jesaias? ⁵ Oder jener, der den jüngeren Herodes, da er redete, schlug, daß er alsbald von den Würmern gefressen wurde? ⁶ Und du Erde, die du ihn

¹) Matth. 10, 24. — ²) Paulus an die Römer 13, 1.

³) 1. Brief Petri 2, 17. 18. — ⁴) Matth. 4, 9. — ⁵) Jesaias 37, 36.

⁶) Apostelgesch. 12, 23.

trugst zu jener Zeit, warum hast du nicht deinen Mund ge-⁸³³öffnet, daß du ihn verschlängest, wie du früher thatest mit Dathan und Abiron? Kennst du nicht dein dreifaches Gesetz, das spricht¹: „Dem Esel gehört sein Futter, Geißel und Last: also dem Knecht sein Brod, Strafe und Arbeit.“ Dir hat der Prophet Zacharias geweissagt, welcher sagt²: „Du sollst nicht leben, denn du redest falsch im Namen des Herrn.“ Gott hat deine Schlechtigkeit offenbart und jenem sein Reich und seinen Ruhm bewahrt. Durch Bier und Lüge hast du dich in großer Schlechtigkeit zu Grunde gerichtet. Schmach treffe dich alle Tage deines Lebens. Durch Bier und Falschheit immer sich überstürzend wachse deine Schmach von Tag zu Tag, wie die kleine Zahl durch die Rechenkunst zur höchsten steigt. Grausamer, noch ist dein canonisches Urtheil unvollständig: aber es ist nöthig, daß es zu deiner größern Schande ganz vollzogen werde. Deine Väter waren Ziegenhirten, nicht Rathgeber der Fürsten. Du hast mit dem Urtheil der übrigen Jesse³ vom Priesteramt entsetzt; jetzt hast du ihn wieder in seine frühere Stelle zurückberufen. Entweder damals oder jetzt hast du falsches Urtheil gefällt; du bist ein Nachahmer jenes gewesen, von dem der Dichter im sechsten Buch der Aeneis singt⁴:

Ihesus unglücksvoll und Flegias warnet in Elend
 All' umher und bezeugt sie mit lautem Ruf durch die Schatten:
 Vernet gewarnt recht thun und nicht mißachten die Götter,
 Dieser verkaufte für Gold sein Volk; willkürliche Herrschaft
 Gründete der und Gesetz', ein gedungener, gab er und nahm er.

Was kann ich dir noch weiter sagen? Wenn ich keine Zunge von Eisen und Rippen von Erz habe, vermag ich nicht alle deine Schlechtigkeiten aufzudecken und aufzuzählen⁵. Wenn aber

¹) Jesus Strach 33, 25. — ²) Sacharja 13, 3. — ³) Siehe oben Kap. 37.

⁴) Aeneis VI, 617—621. — ⁵) Auch hierin ist, wie Simson bemerkt, ein Anklang an die dort folgenden Verse 625—627.

833 jemand alle deine Unthaten in einem Gedicht hätte ergründen wollen, er hätte vielleicht den Seher von Smyrna, den alten Homer und den Mincianischen Maro nebst Ovid übertreffen können.

Aber die Versuchung des frommen Fürsten, die er von den Nichtswürdigen duldet, ist, wie man glaubt, nur dazu gewesen, daß seine Güte bewährt würde wie die Geduld des seligen Hiob. Aber ein großer Unterschied war zwischen ihren Verfolgern. Von denen, welche den seligen Hiob lästerten, liest man im Buche des seligen Tobias, daß es Könige gewesen: die aber, welche diesen aufs Höchste betrübten, waren seine und seiner Väter gefesselte Knechte.

45. Von Compendium führten sie den frommen Fürsten nach der Pfalz Aachen. Als dieß sein gleichnamiger Sohn hörte, verließ er Bawarien, von großem Schmerz um den Vater getrieben. Sobald er aber nach Franconoburt kam, schickte er von da sogleich Gesandte, den Abt und Presbyter Gozbold¹ und den Pfalzgrafen Morhard, fordernd und befehlend, daß sie über den Vater einen milderen Spruch thun sollten. Das nahm aber sein Bruder nicht gut auf. Nachdem die Gesandten zurückgekehrt waren, schickte er sogleich andere Leute zum Vater, welche man aber nicht zu ihm ließ.

46. Darauf brach Hluthar von der Pfalz Aachen auf und kam nach Magontia, wo ihn sein Bruder traf, und sie hatten zusammen eine sehr ungleiche Unterredung über diese Dinge, denn alle, welche Hluthar bei sich hatte, waren ungerechter Weise Gegner seines Vaters; die aber Hludowich mit sich führte, waren ihm und seinem Vater treu. Von da kehrte Hluthar nach Aachen zurück und feierte hier das Geburtsfest des Herrn, während sein Vater noch immer in Haft war.

834 47. Nach dem Feste der Erscheinung Christi aber schickte

¹) Abt von Nieder-Altach und Erzbischof.

Sludowich wiederum Gesandte an seinen Vater, den ehrwürdi- 884
gen Abt und Presbyter Grimald¹ und den edlen und treuen
Herzog Gebaard². Als diese nach Aachen kamen, gewährte
ihnen Hluthar, daß sie den Vater sähen in Gegenwart seiner
Aufpaffer, von denen einer Bischof Otgar³ hieß, der andere
der treulose Righard⁴. Als die Gesandten vor dem Fürsten er-
schienen, warfen sie sich demüthig zu seinen Füßen nieder. Dann
grüßten sie ihn von seinem gleichnamigen Sohne. Die gehe-
imen Worte wollten sie ihm aber nicht mittheilen wegen An-
wesenheit der Aufpaffer, durch gewisse Zeichen jedoch, die sie
machten, ließen sie ihn merken, daß sein gleichnamiger Sohn
diese Strafe des Vaters nicht gutheiße.

48. Nachdem die Gesandten abgereist waren, zwang Hlu-
thar sogleich den Vater, mit ihm wiederum nach Compendium
zu gehen, wohin er sich auch willig mit dem Sohne begab.
Als dies sein gleichnamiger Sohn hörte, folgte er ihnen mit
einem gesammelten Heere: und da er nicht mehr weit ab von
diesen war, ließ Hluthar den Vater los und entfernte sich von
ihm mit seinen gottlosen Rathgebern. Sein gleichnamiger Sohn
aber kam zu ihm, nahm ihn ehrenvoll auf, führte ihn wieder
nach seinem Sitz zu Aachen zurück und setzte ihn auf Gottes
Befehl wieder in sein Reich und seine Würde ein. Und sie
feierten daselbst zusammen das heilige Ostersfest des Herrn. Als
dies Ebo hörte, ergriff er sogleich die Flucht; aufgefangen aber
wurde er gezwungen vor den Fürsten geführt, der ihn zur Haft
überwies.

49. In demselben Jahre, dem ein und zwanzigsten seiner
Regierung, gewährte er allen Verzeihung, welche ihn gezwun-
gen verlassen hatten. Und dies wurde ihm nicht drückend oder
schwer, ihm, der der mildherzigste der Kaiser ist, da er schon

¹) Abt von Weiskenburg. — ²) Graf von Rahngau.

³) Bischof von Mainz. — ⁴) Oberthürwart.

884 früher seinen Feinden verzieh, das Wort des Evangelisten erfüllend, wo gesagt ist: „Vergebet und es wird euch vergeben werden¹.“ Ihm aber bereitet großen und schönen Lohn der, welcher dies Gebot gab: „Denn welchen der Herr liebt, den züchtigt er; er stäubt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt².“ Wer aber nicht willig die Züchtigungen des Herrn trägt, wird nicht sein Sohn werden können.

50. Vor allem aber muß Bedacht genommen werden, daß nicht wieder Knechte seine Rathgeber sind; denn wenn sie es vermögen, arbeiten sie darauf zumeist hin, die Edlen zu unterdrücken, und suchen sich mit ihrer gemeinen Verwandtschaft zu erhöhen. Das ziemt sich aber nicht für seine heilige Würde, und selten ist es zur Zeit seines Vaters seligen Andenkens geschehen, daß jemand von solchem Stande zu Ehren emporstieg. Diesen lehrte die strengste Zucht, daß er nicht übermütig würde. Dies Beispiel zu befolgen, thut jetzt dringend Noth. Während der mildeste aller Fürsten in seiner Versuchung war, so bedrängten ihn gerade diese, auf welche er, ohne daß sie es verdient, alle Güte häufte. Was sie mit den Untergebenen thun, darnach braucht niemand erst zu fragen.

51. Als der Kaiser wieder zur Macht gelangt war, schickte er treue Gesandte nach Italien, um ihm die so oft durch Lügen gekränkte Gemahlin zurückzuführen. Sie aber nahmen dieselbe als sie ankamen ehrenvoll in Empfang und führten sie unter Heiterkeit und Freude zu dem Fürsten, der damals in der Pfalz zu Aachen war.

52. Gluthar aber hielt sich in der Stadt Cavillonum auf, wo er vieles Schlechte verübte, die Kirchen Gottes plündernd, und machte die Treuen seines Vaters, wo er ihrer nur habhaft wurde, die Gesandten allein ausgenommen, zu Märtyrern³.

¹) Lukas 6, 37. — ²) Brief an die Gebrüder 12, 6.

³) D. h. er ließ sie wie Märtyrer leiden.

Ueberdieß auch ließ er eine Nonne, die Schwester Herzog Bern-^{s34}hard's, mit Namen Gerbirch, in ein Weinsfaß stecken und in den Fluß Araris werfen, von dem der Dichter singt¹:

Trinket der Parther deß Araris² Fluth, der Germane den Tigris.

Und nachdem er sie lange gepeinigt hatte, tödtete er sie nach dem Urtheil der Frauen seiner nichtswürdigen Rathgeber, erfüllend die Weissagung des Psalmisten³: „Und bei den Reinen bist du rein und bei den Verkehrten verkehrt.“

53. Darauf sandte der Kaiser an ihn Gesandte, den ehrwürdigen Abt Marachward⁴ mit andern Getreuen, mit Ermahnungsbriefen, worin er ihn vor allem aufforderte, daß er sich deß allmächtigen Gottes und seiner Gebote erinnern möchte, von seinem schlechten Leben sich abwenden und einsehen sollte, welch strenges Gericht darauf stände Gott in seinen Befehlen zu verachten. Denn unter andern Geboten sagt Gott⁵: „Ehre Vater und Mutter,“ und: „Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben.“ Dies Gebot aber hat er nicht durch die Propheten oder durch die Apostel gegeben, sondern selbst hat er es geschrieben und zu beobachten befohlen, und wie sündhaft es sei, dies zu vernachlässigen, zeigte er selbst darauf im Deuteronomion, da er sagt⁶: „Wenn jemand einen eigenwilligen und ungehorsamen Sohn hat, der seines Vaters und Mutter Stimme nicht gehorchet, und wenn sie ihn züchtigen, ihnen nicht gehorchen will; so sollen sie ihn greifen und zu den Ältesten der Stadt führen und zum Thor des Gerichts und zu den Ältesten sagen: dieser unser Sohn ist eigenwillig und ungehorsam, gehorchet unserer Stimme nicht und ist ein Schlemmer und Trunkenbold: so sollen ihn steinigen alle Leute

1) Virgil, Eklogen I, 63. — 2) Die Saone, an welcher Chalon liegt.

3) Psalm 18, 27. — 4) Abt von Brilm.

5) 2 Buch Mos. 20, 12; 21, 17. — 6) 5 Buch Mos. 21, 48 — 21.

834 derselbigen Stadt, daß er sterbe, und sollst also den Bösen von dir thun, daß es ganz Israel höre und sich fürchte.“

54. Nachdem Hluthar mit den genannten Gefandten gesprochen hatte, ward er über ihre Botschaft unwillig und zornig und erging sich in Drohungen gegen sie, wovon aber bis jetzt nichts erfüllt ist, noch künftig erfüllt werden wird. Jene aber kehrten zum Kaiser zurück und berichteten alles, was sie gehört hatten. Darüber war der Vater betrübt, sammelte eine große Menge Volks und zog gegen ihn dahin, wo er gehört hatte, daß der Sohn wäre. Seine Söhne aber stießen zu ihm, Pipin von Westen und sein Namensgenosse von Osten, beide mit großer Menge zum Dienste des Vaters. Und als sie sich der Stadt Aureliani¹ naheten, wo Hluthar mit seinen gottlosen Verführern, von denen früher die Rede gewesen ist, in der Nähe war, wollte er sich nicht auf die Ermahnungen des Vaters zufrieden geben, sondern benutzte eine Nacht, um sich von ihm durch Flucht zu entfernen. Der Kaiser aber schickte Gefandte hinter ihm her, Badarad, einen sächsischen Bischof², den edlen und treuen Herzog Gebhard³ und den weisen Berengar⁴, seinen Verwandten. Als diese zu ihm kamen, befahl ihm der Bischof sogleich im Namen Gottes des Allmächtigen und aller seiner Heiligen, daß er sich von der Gemeinschaft seiner gottlosen Verführer lossage, damit die Getreuen des Kaisers sicher nachweisen könnten, ob es Gottes Wille wäre, daß ihre Zwietracht fortbauere oder nicht. Nach der Botschaft des Bischofs trugen die Herzoge vor, was ihnen befohlen war. Darauf bat er sie sogleich, auf kurze Zeit hinauszugehen, und rief sie dann wieder herein und bat sie, ihm doch für alle Handlungen ihren Rath zu geben. Sie aber unterwiesen ihn, indem sie ihm Frie-

1) Orleans. — 2) Bischof von Baderborn.

3) Derselbe, welcher oben Kap. 47 erwähnt wurde, obgleich Herz hier nach den besten Handschriften „Gerhard“ in den Text aufnahm.

4) Herzog von Gothien als Nachfolger Bernhards.

den versprachen, daß er mit den übrigen Verführern sich der 834 Gnade seines Vaters zu unterwerfen käme. Und er versprach mit jenen zu kommen. Die Gesandten aber kehrten zum Fürsten zurück und meldeten ihm, was geschehen war.

55. Nach ihnen kam Hluthar dahin, wo sein Vater war; der Kaiser saß in seinem Zelte, das hoch aufgerichtet war in einem weiten Felde, wo ihn das ganze Heer sehen konnte, und seine getreuen Söhne standen neben ihm. Dahin kam Hluthar und warf sich zu den Füßen seines Vaters nieder, nach ihm sein furchtsamer Schwiegervater Hug. Darauf aber bekannten Matfrid und die übrigen alle, welche die Anstifter jener That gewesen waren, nachdem sie sich von der Erde erhoben hatten, daß sie schwer gefehlt hätten.

Und Hluthar schwor seinem Vater Treue, daß er allen seinen Befehlen gehorchen wolle, nach Italien gehen und dort bleiben und nicht von da fortgehen werde ohne Befehl des Vaters. Darauf schwuren auch die übrigen. Und der fromme Kaiser gewährte ihnen Verzeihung, wenn sie diesen Eid halten würden. Er ließ ihnen ihr väterliches Erbe und alles, was sie sonst besaßen, außer was er ihnen eigenhändig gegeben hatte. Sie trennten sich daselbst, und Hluthar ging mit seinen nichtswürdigen Genossen nach Italien, und alsbald starb Matfrid, welcher der Hauptanstifter aller jener Uebelthaten war, und viele andere. Die aber, welche leben geblieben waren, wurden vom Fieber befallen¹.

56. Der Kaiser aber zog von da fort und kam nach der Pfalz des Theodo, wo er den ganzen Winter blieb.

Nach dem Weihnachtsfest hielt er im folgenden Jahre eine 835 große Reichsversammlung der Völker, und dahin kam der gemeine Bauer Ebo, den aber die Bischöfe nicht wagten ohne Weiteres zu entsenden, da sie fürchteten, er könne gegen sie zum

¹) Dieß trug sich erst im Herbst des Jahres 836 zu. Vgl. Simson II, 166.

835 Verräther werden. Und so riethen sie ihm zu erklären, daß er glaube nicht mehr das geistliche Amt führen zu können: dies that er auch und wurde darauf völlig frei entlassen. Dies aber muß noch verbessert werden, denn besser ist es, ein gerechtes Urtheil der heiligen Väter an ihm zu vollstrecken, als falsche Frömmigkeit unter dem Deckmantel der Religion zu zeigen.

57. In demselben Jahre begab sich der Kaiser in die Gegend der Lugdunenser¹, wohin zu ihm seine Söhne Pippin und sein gleichnamiger Sohn kamen, der jetzt noch ein Nachahmer der obengenannten Söhne ist, welche die jüngeren waren². Hier blieb der Kaiser mit seinen Söhnen; bis Gesandte, die er nach Italien an Hluthar schickte, zu ihm zurückgekehrt waren. Dann kehrte der Kaiser nach seinem Sitz zu Aachen zurück und Pippin nach Aquitanien; sein gleichnamiger Sohn aber begab sich nach Aulstrien.

58. In demselben Jahre starb auf der Reise Berengar, der treue und weise Herzog, den der Kaiser und seine Söhne lange Zeit betrauereten. Dies ist das zwei und zwanzigste Jahr der Regierung unsers Herrn, des frommen Kaisers Hludowich, den der, welcher gepriesen ist in alle Ewigkeit, in dieser Welt lange glücklich erhalten und beschützen und nach dieser vergänglichen Zeit zur Gemeinschaft aller seiner Heiligen führen wolle. Amen.

Fortsetzung.

836 Im drei und zwanzigsten Jahre seiner Regierung hatte der Kaiser eine Unterredung mit seinen Getreuen auf dem königlichen Gut Theodos im Monat Mai. Und dahin kamen Gesandte Hluthars aus Italien, Abt Walach³, der treulose Richard

¹) In die Gegend von Lyon, nach Stremaicum, Cremieu am Rhone, wo er im Juni eine Reichsversammlung hielt. — ²) So nach der Deutung von B. Simson (Forsch. X, 333), welcher darin eine Beziehung auf Kap. 3 (oben S. 4) sieht.

³) Wala, Abt von Corbie, Bruder Adalhard's; ihr Vater war Bernhard, Sohn Karl Martell's.

und der treue Ebarhard¹ mit einigen andern, die berichteten,⁸³⁶ daß er gern zum Vater käme, wenn er es in Frieden thun könne. Darauf gelobten ihm einige Bischöfe und andere Vornehme eidlich Sicherheit², wenn ihn nicht Krankheit abhielte. Der Kaiser aber kündigte an, daß er einen allgemeinen Reichstag in der Stadt Wormatia halten werde und befahl Hluthar, dort Mitte September zu erscheinen. Und als am festgesetzten Tage der Kaiser mit großer Menge nach Wormatia gekommen war und seine Söhne Pippin und Hludowich mit ihrem Heer, kamen wiederum Gesandte Hluthars und meldeten, Hluthar habe unterdeß schon zweimal am heftigen Fieber darnieder gelegen und hätte unmöglich kommen können.

In demselben Jahre starb der genannte Balah und mehrere andere Ungetreue. — In demselben Jahre brachte der selige³ Erzbischof von Trier, Hetti, von göttlicher Eingebung geleitet, den Leib des heiligen Castor von dem Ort, wo er früher ruhte, der Caradona⁴ heißt, nach dem Ort, Confluentes⁵ genannt, wo die Mosel in den Rhein fließt, in das Kloster, das jener Erzbischof selbst von Grund aus erbaut hatte, wie es ihm in einem Gesicht der heilige Maternus befahl, der dritte Erzbischof von Trier. Und am Fest des heiligen Martinus kam der heilige Leib nach Confluentes mit großer Ehre; und am folgenden Tag, dem Sonntag, weihte der Erzbischof jene Kirche zu Ehren des heiligen Castor und aller heiligen Bekenner. Und nach der Einweihung nahm er den heiligen Leib und bestattete ihn mit Ehren in der Kirche, wie es sich ziemte. Acht Tage aber nach der Einweihung, am achtzehnten November⁶, einem Sonntag, kam der Herr Kaiser mit seiner

¹) Markgraf von Friaul. — ²) Hier ist offenbar ausgefallen: „und er gelobte zu kommen“. — ³) beatus, was auch Lebende zuweilen bezeichnet. Er starb erst am 27. Mai 847. — ⁴) Karben an der Mosel. — ⁵) Koblenz.

⁶) Vielmehr am neunzehnten, wie in einer andern Aufzeichnung richtig steht; s. Neues Archiv XII, 603.

- 836 Gemahlin und seinen Kindern und brachte nach der Feier der Messe große Geschenke in Gold und Silber dar und blieb daselbst zwei Tage und ebensoviel Nächte, und der Bischof ehrte ihn nebst seiner Gemahlin, seinen Kindern und seinem ganzen Hause mit zahllosen Geschenken. Der Herr Kaiser kehrte nach seinem Sitz zu Aachen zurück und blieb daselbst den ganzen Winter.
- 837 Im vier und zwanzigsten Jahre kündigte der Kaiser an, daß er mit seinem ganzen Heere nach Rom gehen wolle mit seinen Söhnen Pippin und Hludowich, und errichtete an einigen Orten Militärstationen gegen die Danaer. Die Danaer aber kamen zu Schiff an eine Station und tödteten daselbst eine große Anzahl Christen; und daselbst fiel Hemming, von Abstammung ein Danaer, ein sehr christlicher Herzog, und ein anderer Herzog Eckhard und viele Bornehme des Kaisers¹; einige wurden gefangen und später ausgelöst. Als der Kaiser dies hörte, verschob er die Reise, welche er angekündigt hatte, und kehrte nach dem Gute des Gundulf² zurück; von da aber kam er mit seinem ganzen Heere nach dem Kastell Noviomagus, das an dem Fluß Walum liegt.

¹) Hemming, Halfdans Sohn, Haralds Bruder, war Lehnsmann auf der Insel Walcheren, an der Küste von Seeland. Walcheren selbst ward damals verheert und Dorestadt bei Nimwegen genommen und zerstört. Eckhard war Graf daselbst.

²) Gondreville, Departement Meurthe.

Das größere Leben
Kaiser Ludwigs des Frommen
vom sogenannten Astronomus.

Vorwort.

Wenn man gute und schlechte Thaten der Alten, besonders Fürsten, der Erinnerung aufbewahrt, so wird den Lesern damit doppelter Nutzen bereitet. Denn theils dienen sie zur Besserung und Erbauung, theils zur Warnung. Da nämlich die Vornehmsten gleichsam wie Warten auf der Höhe stehen und daher nicht verborgen sein können, wird, weil ihr Ruf weiter verbreitet wird, derselbe auch nach allen Seiten hin mehr bemerkt, und eben so sehr die meisten von ihren Vorzügen angezogen, als sie sich rühmen den Ausgezeichneten nachzustreben. Daß dieses sich so verhalte, bezeugen die Denkmale der Alten welche durch ihre Berichte die Nachwelt unterrichten wollten, auf welchem Wege jeder Fürst die Reise des menschlichen Lebens zurückgelegt habe. Jenen nacheifernd wollen wir daher weder gegen die jetzt Lebenden unsre Pflicht versäumen, noch den künftigen Geschlechtern etwas vorenthalten, sondern Thaten und Leben des Gott angenehmen und rechtgläubigen Kaisers Ludowich, wenn auch mit wenig gelehrter Feder, niederschreiben. Denn das erkläre und sage ich ohne schmeicheln zu wollen, daß nicht mein Geist nur, der sehr untergeordnet, sondern der großer Männer einem solchen Stoff unterliegt. Denn durch Gottes Wort lernen wir, daß die heilige Weisheit Mäßigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Standhaftigkeit¹ lehrt, die

¹) Die vier Kardinaltugenden, deren letzte hier durch *virtus*, sonst gewöhnlich *fortitudo*, bezeichnet wird.

schönsten Güter des menschlichen Lebens: ihrem Gefolge hing er aber so ungetheilt an, daß man nicht weiß, welche der Tugenden man mehr an ihm bewundern sollte. Denn was kann es Mäßigeres geben als seine Mäßigkeit, die auch mit andern Namen Nüchternheit und Enthaltbarkeit genannt wird? Und so hat er sie geübt, daß jenes sehr alte und bis in den Himmel gepriesene Sprüchwort, das lautet: „Nichts zu viel“, ihm besonders geläufig war. Er erfreute sich aber der Weisheit, welche er aus der heiligen Schrift gelernt hatte, wo es heißt¹: „Siehe, die Furcht des Herrn, das ist Weisheit“. Mit welcher Liebe er Gerechtigkeit gepflegt hat, daß sind diejenigen Zeugen, welche den Eifer kennen, von dem er entbrannt war, daß jeder seinem Stande leistete was er ihm schuldig wäre, Gott über alle Dinge und seinen Nächsten wie sich selbst liebte. So aber war die Standhaftigkeit mit ihm eins geworden, daß, obgleich er von so vielen und schweren Unfällen betroffen und von den Seinigen sowohl wie von Fremden mit Kränkungen überhäuft war, seine Kraft, unter Gottes Schutz unbefieglich, von der großen Last der ihm zugefügten Schändlichkeiten nicht gebrochen wurde. Nur einer Schuld zeihen ihn seine Reider, der, daß er zu gütig gewesen wäre. Wir aber sprechen mit dem Apostel:² „Vergieb ihm diese Sünde“. Ob dies wahr oder falsch ist, wird jeder, wenn er das Buch liest, sehen können. Was ich aber geschrieben, habe ich bis zur Zeit der Kaiserregierung aus der Erzählung des edlen und frommen Mönchs Adhemar gelernt, der mit ihm zugleich lebte und aufgezogen wurde; das Spätere aber, da ich selbst am Hofe mich aufhielt, habe ich, soviel ich davon sah und erfahren konnte, der Feder anvertraut.

¹) Hiob 28, 28. — ²) 2 Corinth. 12, 13.

1, Als der sehr berühmte und keinem seiner Zeit nachzustellende König Karl nach dem Ableben seines Vaters und dem traurigen Hinscheiden seines Bruders Karломann die alleinige Leitung über das Volk und Reich der Franken übernommen hatte, glaubte er eine unerschütterliche Stütze seines Heils und Glücks zu gewinnen, wenn er für den Frieden und die Eintracht der Kirche sorgte, die Friedfertigen in brüderlicher Einigung noch fester verbände, die Widerspenstigen aber mit gerechter Strenge trafe, den von den Heiden Bedrängten Hülfe brächte und die Feinde des christlichen Namens selbst auf jede Weise zur Anerkennung und zum Bekenntniß der Wahrheit führte. Diesen Bestrebungen die Anfänge seiner Regierung widmend und sie Christus zum Schutz und zur Stärkung übergebend, wandte er sich, nachdem er die Angelegenheiten Franciens seinem Gefallen gemäß und wie er es für zuträglich hielt mit Gottes Beistimmung geordnet hatte, nach Aquitanien, das auf neue Kriege dachte und unter Anführung eines gewissen Tyrannen Hunald schon zu den Waffen griff. Durch den 769 Schrecken aber, den er hervorbrachte, wurde Hunald gezwungen Aquitanien zu verlassen und mit Hülfe der Flucht, sich verbergend und umherirrend, sein Leben zu erhalten.

2. Nachdem dies ausgeführt und sowohl öffentliche als Privat-Angelegenheiten nach Wunsch geordnet waren, ließ er die edle und fromme Königin Hildegard, welche mit Zwillingen schwanger war, in dem königlichen Hofgut Cassinogilus¹ zu-

¹) Chaffeneuil am Clain in Poitou; s. B. Simson, Jahrb. unter Karl d. Gr. I, 293. Dieses geschah aber erst während des Feldzuges nach Spanien 778, welcher hier irrig mit dem Aquitanischen in Verbindung gebracht ist.

rück und überschritt den Fluß Garonna, die Grenze zwischen dem Lande der Aquitanier und Wasken, welche Gegend er schon länger unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, indem Lupus, der Fürst, sich und sein Besizthum seiner Herrschaft unterwarf. Hier verrichtete er alles, was Gelegenheit und Zeit gebot, und beschloß dann den schwierigen Uebergang über die Pyrenäen zu unternehmen und nach Hispanien zu gehen, um der unter dem harten Joch der Sarracenen leidenden 778 Kirche mit Christi Hülfe beizustehen¹. Dies Gebirge, das mit seinen Gipfeln fast zum Himmel reicht, von spitzigen Felsen starrt, düster ist von schattigen Wäldern, durch die Enge der Straße oder vielmehr des Steigs nicht allein ein so großes Heer sondern selbst wenige fast ganz von Zufuhr abschneidet, wurde dennoch unter Gottes Beistand in glücklichem Zuge überschritten. Denn des Königs Sinn, von Gott und Hoheit geabelt, war weder ungleich dem Pompejus noch träger als Hannibal, welche mit großer Anstrengung und Verlust für sich und die Ihrigen die Schwierigkeiten dieser unwegamen Gegend zu überwinden mußten. Aber diesen glücklichen Uebergang besleckte, wenn so zu sagen erlaubt ist, der treulose und unsichere Gang des Glücks und der wechselnde Erfolg. Denn als alles was geschehen konnte in Hispanien vollbracht war und man ganz glücklich die Heimreise zurücklegte, ereignete sich der Unfall, daß die letzten vom königlichen Zuge im Gebirge getödtet wurden. Ihre Namen zu nennen kann ich mir sparen, da sie bekannt sind.

3. Zurückgekehrt fand der König, daß seine Gemahlin Hildegard ihm zwei Söhne geboren hatte, von denen der eine durch baldigen Tod hingerafft fast eher zu sterben als im Lichte zu leben anfang; der andere aber, mit glücklichem Erfolge aus dem Schoß der Mutter gehoben, wurde mit den für

¹) Bekanntlich war die Veranlassung eine ganz andere.

Kindern geeigneten Lebensmitteln aufgezogen. Sie wurden aber geboren im Jahre der Geburt unseres Herrn Jesus Christus 778. Den aber, welcher leben zu bleiben versprach, ließ der Vater, da er durch das Sacrament der Taufe wiedergeboren wurde, *Fludowich*¹ nennen und übergab ihm das Reich, welches er ihm schon bei der Geburt bestimmt hatte.

Da aber der weise und scharfsinnige König Karl wußte, daß ein Reich wie der Leib ist und bald von diesem bald von jenem Ungemach betroffen wird, wenn es nicht mit Rath und Kraft, wie die von den Aerzten geschenkte Gesundheit behütet wird, verband er sich, so wie es nöthig war, aufs engste die Bischöfe. In ganz Aquitanien aber setzte er Grafen, Äbte und viele andere, welche man gewöhnlich *Vassen* nennt, aus dem fränkischen Volke, deren Klugheit und Tapferkeit mit Schlaueit oder Gewalt zu begegnen keinem gerathen wäre, und übertrug ihnen die Sorge um das Reich, wie er es für nützlich hielt, die Bewachung der Grenzen und die Verwaltung der königlichen Güter. Und der Stadt *Vituriga*² setzte er zuerst *Humbert*, bald darauf *Graf Sturbius* vor, den *Pictaven*³ *Abbo*, den *Petragorikern*⁴ aber *Widdod*, den *Arvernern*⁵ den *Isterius*, *Ballagia*⁶ den *Dullus*, *Tolosa*⁷ den *Chorso*, den *Burdegalen*⁸ *Sigwin*, den *Albigensern*⁹ *Haimon*, den *Lemovikern*¹⁰ *Frödgar*.

4. Nachdem dies gehörig geordnet war, überschritt er mit 780 den übrigen Truppen den *Riger*¹¹ und begab sich nach *Lutetiae*, was mit anderem Namen *Parisius*¹² heißt. Einige Zeit darauf aber kam ihn das Verlangen an, die einstige Herr-

¹) Weiterhin haben die Handschriften die Formen *Fludowicus* und *Fluducius*. — ²) Bourges. — ³) Provinz *Poitou*. — ⁴) Die Grafschaft *Perigord* nördlich von der *Dordogne* mit der Hauptstadt *Perigueux* (*Petragoria*) am *I'Zle*. — ⁵) *Kuvergne*. — ⁶) Im *Cevennengebirge* mit der Hauptstadt *Le Puy* in *Kuvergne*. — ⁷) *Toulouze*. — ⁸) Grafschaft *Bordeaux*. — ⁹) Grafschaft *Albigens* östlich vom *Aveyron*, um den untern *Tarn* und weiter nach Osten. — ¹⁰) Grafschaft *Limoges* zwischen *Bourges* und *Perigord*. — ¹¹) *Lotre*. — ¹²) *Paris*.

scherin der Welt, Rom zu sehen und die Schwelle des Fürsten der Apostel und Lehrers der Völker zu betreten, und sich und seinen Sohn ihnen zu empfehlen, damit auf solche Helfer gestützt, denen die Macht über Himmel und Erde gegeben ist, er selbst den Unterjochten rathen, auch den Ungefüg der Kriege, wenn solche entstanden, brechen könnte, indem er zugleich glaubte, daß es keine geringe Unterstützung für ihn sein würde, wenn er sowohl als sein Sohn von ihrem Statthalter mit dem priesterlichen Segen die königlichen Ehrenzeichen empfangen.

781 Diese Angelegenheit ging ihm unter Gottes Fürsorge ganz nach Wunsch, und sein Sohn Hludowich, der noch in der Wiege war, wurde daselbst unter dem Segen, wie er für den künftigen Herrscher angemessen war, von den Händen des ehrwürdigen Papstes Adrian mit dem königlichen Diadem geschmückt.

Nachdem Alles, was in Rom zu thun nöthig schien, ausgeführt war, kehrte König Karl mit seinen Söhnen und dem Heere in Frieden wieder nach Francien zurück; und er schickte seinen Sohn Hludowich als König nach Aquitanien¹ um das Reich zu übernehmen, indem er ihm als Hofmeister den Arnold beigab, und andere Diener, für die Kindererziehung geeignet, ordentlich und wie es sich ziemte, bestellte. Bis zur Aurelianischen² Stadt wurde er in einer Wiege getragen. Dort aber, mit seinem Alter angemessenen Waffen bekleidet, wurde er aufs Pferd gesetzt und mit Gottes Willen nach Aquitanien hinübergeführt.

Während er hier einige Jahre, nämlich vier, verweilte, brachte der ruhmreiche König Karl den Sachsen häufige und schwere Niederlagen bei.

¹) Das Königreich Aquitanien umfaßte damals außer dem eigentlichen Aquitanien, „den geistlichen Provinzen von Bourges und Bordeaux“, den Tolosanischen Gau, das Wascontische Land diesseit und jenseit der Pyrenäen, die Markgrafschaft Septimanie oder Gothien (der Küstenstrich vom Rhone bis zu den Pyrenäen) und die Spanische Mark d. i. die Landschaft zwischen Pyrenäen und Ebro. — ²) Orleans.

Da er indessen besorgte, daß das Aquitanische Volk wegen seiner langen Abwesenheit übermüthig werden möchte oder der Sohn in den zarten Jahren von den fremden Sitten etwas annehmen könnte, die einmal angenommen man im Alter schwer wieder ablegt, schickte er und ließ seinen Sohn, der schon gut ritt, mit allem Heer zu sich kommen, so daß nur die Markgrafen zurückblieben, welche, die Grenzen des Reichs schützend, jeden Angriff der Feinde, wenn sie einbrächen, abwehren sollten. Gludowich gehorchte dem Vater nach bestem Wissen und Vermögen und traf ihn zu Patrisbruna¹ nebst seinen Altersgenossen, Wasconische Kleidung tragend, nämlich ein rundes Oberkleid, weite Hemdsärmel, gepuffte Weinkleider, Stiefeln mit Sporen daran, in der Hand einen Wurfspeer. So hatte es der Vater, da es ihm Freude machte, angeordnet. Er blieb nun beim Vater und begab sich von dort mit ihm nach Gerisburg², bis die Sonne von der hohen Bahn abwendend ihre Gluth durch herbstliches Herabsteigen milderte. Als diese Jahreszeit sich dem Ende nahte, begab er sich mit Erlaubniß des Vaters für den Winter nach Aachen.

5. Um dieselbe Zeit wurde Chorso, Herzog von Tolosa, durch die List eines Wasken, mit Namen Abelericus³ umgarnt und erst nachdem er sich durch Eide gebunden hatte, von ihm freigelassen. Um aber diese Schmach zu tilgen, geboten König Gludowich und die Vornehmen, durch deren Rath die öffentlichen Angelegenheiten des Aquitanischen Reiches verwaltet wurden, eine allgemeine Reichsversammlung an einem Orte Septimaniens; dessen Name Gothentod⁴ war. Der Waske, dahin

¹) Baderborn. — ²) Stadtberg an der Diemel.

³) Abelericus hatte nach dem Tode seines Vaters Lupus, der wegen Verraths an Karl (s. oben Kap. 2 Schluß), indem er ihn in den Pyrenäen überfiel, hingerichtet worden war, einen Theil Wasconiens von Karl erhalten. S. — Diese Ältere, auf einer unechten Urkunde beruhende Ansicht ist unbegründet; s. S. Simson, Karl d. Gr. I, 646. — ⁴) Mourgoudou, Dep. Larn.

beschrieben zögerte, seiner That bewußt, zu kommen, bis er endlich, durch die Stellung von Geiseln beruhigt, erschien. Aber mit Rücksicht auf die Gefahr für die Geiseln geschah ihm nichts, sondern man gab ihm überdies noch Geschenke: worauf er die Unsrigen herausgab, die Seinigen empfing und dann nach Hause zurückkehrte.

790 Im nächsten Sommer aber kam Hludowich auf Befehl des Vaters nach Barmatia, allein jedoch, ohne Heer, und blieb mit ihm in den Winterquartieren. Hier erhielt der schon genannte Abelericus Befehl vor den beiden Königen sich zu vertheidigen, wurde vernommen und da er trotz seines Bestrebens sich von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht reinigen konnte, gerichtet und in ewige Verbannung verwiesen. Dem Chorso aber, durch dessen Unachtsamkeit dem Könige und den Franken solche Unehre widerfahren war, wurde darauf das Herzogthum genommen und an seine Stelle Willelm¹ gesetzt, der das Volk der Wasken — wie sie von Natur leichtfertig sind — wegen jenes glücklichen Erfolges sehr aufgeblasen und über die Bestrafung Abelerichs höchst aufgebracht fand. Durch List indeß wie durch Tapferkeit unterwarf er sie in kurzer Zeit und stellte bei seinem Volke den Frieden wieder her. König Hludowich aber hielt in demselben Jahre zu Tolosa eine allgemeine Reichsversammlung und während er sich hier aufhielt, schickten Abutaur, Herzog der Sarracenen, und die übrigen, welche Nachbarn des Königreichs Aquitanien waren, Gesandte an ihn, um Frieden bittend und königliche Geschenke sendend. Nachdem diese dem Willen des Königs gemäß angenommen waren, kehrten die Gesandten in die Heimath zurück.

791 6. Im nächsten Jahr ging König Hludowich zu seinem Vater nach Engelheim und von da mit ihm nach Hrenesburg².

¹) Der durch seine spätern Thaten so berühmte heilige Wilhelm, in den letzten Jahren seines Lebens Mönch. — ²) Regensburg.

Und hier, da er schon an der Schwelle des Jünglingsalters ⁷⁹¹ stand, wurde er mit dem Schwert umgürtet und begleitete darauf seinen Vater, der das Heer gegen die Avaren führte, bis Thunberg¹, dann aber erhielt er Befehl zurückzukehren und bis zur Rückkehr des Vaters bei der Königin Fastrada zu bleiben. Er verbrachte daher mit ihr die nahende Winterzeit, während der Vater den begonnenen Feldzug fortsetzte. Als dieser aber selbst von dem Avarischen Zug heimkehrte, erhielt er von ihm die Weisung nach Aquitanien zurückzugehen und seinem Bruder Pippin mit so viel Mannschaft als er konnte nach Italien zu Hülfe zu eilen. Gehorsam ging er im Herbst nach Aquitanien, und nachdem er alles, was zum Schutz des Reiches gehörte, geordnet hatte, zog er durch die rauhen und gewundenen Schluchten des Mons Ciniſius² nach Italien, feierte das Geburtsfest Christi zu Ravenna und kam zu seinem Bruder. Verbunden fallen sie mit vereinten Kräften in die Provinz Benevent³ ein, verwüſten alles wohin sie kommen und erobern ein Caſtell. Nach Verlauf des Winters kehren sie ⁷⁹³ beide glücklich zum Vater zurück, indem nur eine Nachricht ihre große Freude vergällte, da sie erfuhren, daß ihr natürlicher Bruder Pippin⁴ gegen den gemeinsamen Vater eine Verschwörung angestiftet habe und mehrere Vornehme seien als des Verbrechens mitschuldig hineinverwickelt und dafür mit dem Tode gestraft worden. Schnell wandten sie sich daher nach Baiern und trafen den Vater an einem Ort, der Salz⁵ heißt, und wurden von ihm sehr freundlich empfangen. Die übrige Zeit aber des Sommers, Herbstes und Winters brachte König

¹) Bei Einhard zu demselben Jahr: in monte Cumsberg. — Perz hält dafür die bei Königstädten und weiter bis in die Donau steil hinabsteigenden Felsenabhänge; die Stadt Comageni selbst wäre Königstädten. — ²) Mont Cenis.

³) Der Herzog Grimoald von Benevent hatte die bei seiner Einsetzung 788 gemachten Zusagen nicht gehalten.

⁴) Der älteste Sohn Karls, von seiner Weiskläferin Similtrud.

⁵) An der fränkischen Saale, bei Neustadt.

794 Hludowich bei seinem königlichen Vater zu; denn sehr sorgte dieser, daß dem König nicht die ehrenvollen Beschäftigungen unbekannt blieben, oder etwa Fremdes, was ihm anhing, irgend
 795 Schande brächte. Als er im Anfang des Frühjahrs vom Vater entlassen ward, fragte ihn dieser, woher er, da er König wäre, in so bedrängten Vermögensumständen sich befände, daß er ihm außer auf besondern Befehl nicht einmal ein Geschenk machen könnte; und er erfuhr von ihm, daß, weil jeder Vornehme auf seinen Vortheil dächte, das öffentliche Gut aber vernachlässigte, in verkehrter Ordnung, während das öffentliche Eigenthum zu Privatbesitzthum gemacht werde, er nur dem Namen nach Herr wäre, in der That aber fast an allem Mangel litte. Diesem Uebelstand wollte der Vater abhelfen, indeß fürchtend, daß etwa bei den Vornehmen die Liebe zu seinem Sohne abnähme, wenn er ihnen mit Ueberlegung etwas entzöge, was er ohne Ueberlegung ihnen übergeben hatte, schickte er jenem seine Sendboten, nämlich Willebert, späteren Erzbischof von Notomaga¹, und Graf Richard, den Verwalter seiner Güter, mit dem Befehl, daß die Güter, welche bisher für den königlichen Bedarf gedient hatten, wieder dem öffentlichen
 796 Dienst zurückgegeben würden: und dies geschah auch.

7. Als er diese wieder erhalten hatte, gab der König so gleich ein Zeichen ebensosehr seiner Klugheit als es das Gefühl der Barmherzigkeit, die sich an ihm echt erwies, offenbarte. Denn er bestimmte, wie er an vier Orten die Winterzeit zubringen wollte, so daß nach je drei Jahren jeder Ort erst im vierten Jahre wieder ihn für den Winter aufnehmen sollte, und diese Orte waren die Pfälzen Theotvadum², Cassinogilum³, Andiacum⁴ und Eurogilum⁵. Diese Orte, wenn man

¹) Rouen. — ²) Doué, unweit Saumur. — ³) Bergl. oben S. 39.

⁴) Angeac an der Charente; s. B. Simson, Karl d. Gr. II, 90.

⁵) An der Sicaula (la Sioule), Ebreuil, unweit Clermont, nördlich vom Bay de Dome.

je im vierten Jahre wieder zu ihnen zurückkehrte, brachten ⁷⁹⁶ hinreichenden Ertrag für den königlichen Dienst. Nachdem er dies aufs Klügste geordnet hatte, befahl er, daß das Volk fernhin die Naturalabgaben für das Heer, welche man Foderum ¹ zu nennen pflegt, nicht mehr zu leisten brauchte. Und obgleich das die Kriegsleute übel aufnahmen, so hielt es doch jener Mann des Erbarmens, da er die Armuth der Geber und die Grausamkeit der Fordernden und zugleich das Verderben beider erwog, für besser, den Seinigen von dem Seinen zu geben, als zu gestatten, daß die Menge des Getreides die Seinigen in Gefahren verwickelte. Um dieselbe Zeit erließ er in seiner Freigebigkeit den Albigenfern ² die Wein- und Getreidelieferungen, wovon sie hart bedrückt wurden. Er hatte damals aber den Meginar bei sich, den ihm der Vater gesandt hatte, einen weisen und unternehmenden Mann, der wußte was dem König Nutzen und Ehre brachte. So sehr aber sollen diese Einrichtungen dem König, seinem Vater, gefallen haben, daß er, dies nachahmend, auch in Francien bestimmte, daß diese Naturalabgaben für das Heer nicht weiter gegeben werden sollten und mehreres anderes zu verbessern befahl; dem Sohn aber wünschte er zu seinen gedeihlichen Erfolgen Glück.

8. Im folgenden Jahr ³ kam der König nach Tolosa und hielt daselbst eine allgemeine Versammlung. Die Gesandten des Fürsten der Gallicier, Adesonius ⁴, welche dieser mit Geschenken zur Befestigung der Freundschaft geschickt hatte, empfing und entließ er in Frieden. Auch die Gesandten Bahaluk ⁵, Herzogs der Sarracenen, der in den an Aquitanien grenzenden Berggegenden herrschte, welche um Frieden baten und Geschenke brachten, empfing er und schickte sie zurück. In dieser Zeit,

¹) Das deutsche Futter, wovon Foderum abgeleitet ist.

²) S. oben S. 41 Kap. 3. — ³) Nach B. Simjon S. 104 um das Jahr 795, da die Vermählung darauf folgt. — ⁴) Alfons II von Asturien.

⁵) Es ist dies Bahsul Ben Rathkul.

beforgt, daß er nicht von den natürlichen hitzigen Trieben seines Fleisches in die vielen Abgründe der Ausschweifung fortgerissen würde, nahm er sich nach dem Rath der Seinigen *Hermingard*¹ zur künftigen Königin, die von edlen Eltern abstammte, indem sie die Tochter des Grafen *Ingrammus* war. Er ließ aber um jene Zeit an den Grenzen *Aquitaniens* überall eine feste Vertheidigungslinie anlegen: die Stadt *Ausona*² nämlich, das Kastell *Cardona*³, *Castaserra*⁴ und die übrigen früher verlassenen Orte daselbst besetzte er, gab ihnen Einwohner und übertrug ihre Vertheidigung dem Grafen *Burrellus* nebst hinreichender Mannschaft.

799 9. Nach Verlauf des Winters schickte der König sein Vater an ihn, er möge mit so viel Volk als er könne zu ihm stoßen, da er gegen die *Sachsen* zöge. Ohne Zaudern brach er auf und kam zu ihm nach *Aachen*; und zog mit ihm nach *Friemersheim*⁵, wo er eine allgemeine Reichsversammlung hielt, am Ufer des *Rheins*. In *Sachsen* blieb er beim Vater bis
 Robbr. 11. zum Fest des heiligen *Martinus*. Dann verließ er mit ihm *Sachsen* und begab sich, als der Winter schon zum größten Theil vorüber war, nach *Aquitanien*.

800 10. Im nächsten Sommer schickte König *Karl* an ihn und ließ ihm entbieten, daß er mit ihm nach *Italien* ziehen sollte; nach verändertem Beschluß jedoch erhielt er Befehl zu Haus zu bleiben.

Während aber der König nach *Rom* ging und daselbst mit dem kaiserlichen Diadem geschmückt wurde, begab sich *Hludowich* wieder nach *Tolosa* und von da nach *Hispanien*. Als er sich *Barcinmona*⁶ näherte, kam ihm der schon unterworfenene

1) Vergl. *Thegan's Leben Ludwigs Kap. 4.*

2) *Wich.* — 3) *Cardona*, nordwestlich von *Barcelona*.

4) Nach *Petrus de Marca* das verfallene Kastell *Casseres* am Fluß *Tep* bei *Noda*.

5) *Friemersheim* auf dem linken *Rhein*ufer etwas oberhalb des Zusammenflusses von *Rippe* und *Rhein*. — 6) *Barcelona*.

Herzog der Stadt, Zabdo¹⁾, entgegen, übergab ihm aber die Stadt nicht. Der König zog vorüber, erschien aber plötzlich vor Hillerda²⁾, das er unterwarf und zerstörte. Hierauf und nachdem die übrigen Städte verwüstet und verbrannt waren, ging er bis nach Hosca³⁾ vor. Die reiche Frucht auf den Feldern der Stadt wurde von dem Kriegsvolk abgemäht, verwüstet, verbrannt und alles was sich außerhalb der Stadt fand durch die Verheerung des Feuers vernichtet. Nachdem dies ausgeführt war, kehrte er, da der Winter bevorstand, nach Hause zurück.

11. Im nächsten Sommer⁴⁾ ging der ruhmreiche Kaiser^{804 ?} Karl nach Sachsen und befahl dem Sohne, daß er ihm folgen sollte, um in jenem Lande den Winter zuzubringen. Er eilte dies zu thun: kam nach Neuscia⁵⁾, überschritt daselbst den Rhein und beschleunigte die Reise um den Vater zu treffen. Bevor er ihn jedoch erreichte, begegnete er einem Boten des Vaters an einem Orte, der Ostfaloa⁶⁾ heißt, welcher ihm den Befehl brachte, daß er nicht weiter seine Reise fortsetzen solle, sondern an einem Orte, der ihm geeignet schiene, sein Lager aufschlagen und ihn, wenn er zurückkehre, daselbst erwarten möge. Denn nachdem das Volk der Sachsen unterjocht war, kehrte nun der Kaiser Karl als Sieger zurück. Als der Sohn ihn traf, umarmte er denselben, küßte ihn und spendete ihm viel Dank und Lob, oft wiederholend, welchen Nutzen ihm seine Willfährigkeit gebracht, und pries sich glücklich um solchen Sohn. Nachdem endlich der lange und grausame Sachsenkrieg beendet war, der, wie erzählt wird, drei und dreißig Jahre dauerte, kehrte König

¹⁾ Sein eigentlicher Name Zeb.

²⁾ Berida am linken Ufer des Segre. — ³⁾ Guesca.

⁴⁾ Die Chronologie ist öfters verwirrt; hier ist nach Simson das Jahr 804 anzunehmen. — ⁵⁾ Neuß, Düsseldorf gegenüber.

⁶⁾ Ein solcher Ort ist nicht bekannt; es wird der Gau gemeint sein, in welchem u. a. Hilbesheim lag.

Gludowich, vom Vater entlassen, mit den Seinigen in sein eigenes Reich für den Winter zurück.

800 12. Nachdem der Winter vorüber war¹, fing Kaiser Karl an, da er günstige Zeit dazu gefunden hatte, indem er von auswärtigen Kriegen frei war, die dem Meere angrenzenden Gegenden seines Reichs zu bereisen. Als dies König Gludowich erfahren hatte, sandte er einen Gesandten Hademar nach Rotomagus² und ließ den Vater bitten, seinen Weg nach Aquitanien zu wenden, um das Reich, welches er ihm gegeben hätte, zu besichtigen, und er möge dazu nach dem Orte, welcher Cassinogilus³ heißt, kommen. Der Vater nahm seine Bitte mit Ehren auf, ließ ihm danken, lehnte jedoch die Einladung ab und beschied ihn nach Turonum⁴. Als der Sohn dorthin kam, wurde er vom Vater mit großer Freude empfangen; und er begleitete den Kaiser bei seiner Rückkehr nach Francien bis nach Bernum⁵; hier trennte er sich von ihm und ging nach Aquitanien zurück.

801 13. Im nächsten Sommer wurde Zaddo, der Herzog von Barcinnona, von jemand, den er für seinen Freund hielt, bewogen, bis nach Narbona⁶ vorzugehen. Dort aber gefangen, ward er vor König Gludowich und darauf auch vor Kaiser Karl geführt. Um dieselbe Zeit berieth König Gludowich zu Tolosa, nachdem das Volk seines Königreichs zusammengerufen war, über das, was zu thun nöthig schien. Dann nach dem Tode des Burgundio war die Fedentiacische Grafschaft⁷ dem Liutard gegeben worden. Darüber aber waren die Wäskten so ergrimmt und gingen so weit in ihrem Uebermuth, daß sie so-

¹) Hier wird wieder auf eine viel frühere Zeit zurückgegriffen, das Jahr 800.

²) Rouen. — ³) S. oben Kap. 2. — ⁴) Tours.

⁵) Zwischen Compiègne und St. Denis nach den Bertinianischen Annalen; es lag nicht weit von der Dife.

⁶) Narbonne, er überstieg dabei die Pyrenäen. 3. — Die Richtigkeit dieser Nachricht bezweifelt Simson, Karl d. Gr. II, 264.

⁷) Grafschaft Fezensac im Wäskischen Lande.

gar einige Leute desselben mit dem Schwerte tödteten, andere 801 verbrannten. Diese wurden vorbeschrieben und verweigerten zwar zuerst zu erscheinen, kamen dann aber dennoch, um ihre Sache zu führen, und erlitten gerechte Strafe für solche Verbrechen, so daß einige nach dem Recht der gleichen Vergeltung verbrannt wurden. In der folgenden Zeit, da dies abgethan war, schien es dem König und seinen Rathgebern nöthig, zur Belagerung von Barcinnona zu schreiten. Das Heer wurde in drei Theile getheilt; den einen behielt Hlubowich, der zu Ruscellio¹ blieb, selbst bei sich, dem andern, welchen Rostagnuz, Graf von Gerunda², befehligte, übertrug er die Belagerung der Stadt, den dritten aber, damit nicht etwa die Belagerer der Stadt unversehens vom Feinde überfallen würden, schickte er voraus, um jenseit der Stadt sich aufzustellen. Die Belagerten in der Stadt sandten unterdeß nach Corduba und forderten Hülfe. Der König der Sarracenen³ aber sandte ihnen alsbald ein Heer zur Unterstützung. Als diese nun, welche zu Hülfe geschickt wurden, nach Casaraugusta⁴ kamen, hörten sie von dem Heere, welches auf dem Wege sich gegen sie aufgestellt habe. Dies führte Willelm⁵, Gadhemar war Bannerträger und mit ihnen starke Mannschaft. Als jene dies hörten, wandten sie sich gegen die Gasturer⁶ und brachten ihnen unerwartet eine Niederlage bei, erlitten aber selbst viel größeren Verlust. Während diese zurückgingen, kehrten die Unsrigen zu ihren Genossen, welche die Stadt belagerten, zurück und bedrängten mit ihnen vereint so lange die Stadt, sie umzingelnd und keinen hinein noch heraus lassend, daß die Einwohner durch die Bitterkeit des Hungers gezwungen wurden, selbst das alte Leder, welches zu Vorhängen der Thüren

¹) Roussillon. — ²) Gerona am rechten Ufer des untern Ter.

³) Der Kalif El Schalem, 796—822. — ⁴) Saragoza.

⁵) Wilhelm von Toulouse. Simson (Karl d. Gr. II, 261) ändert die Interpunction, so daß Wilhelm als erster Bannerträger bezeichnet wird.

⁶) Die Asturier.

801 diente, abzunehmen und als traurige Speise zu benutzen. Andere aber, die einem so elenden Leben den Tod vorzogen, stürzten sich kopfüber von den Mauern, andere lebten noch der nichtigen Hoffnung, daß die Franken durch die Strenge des Winters von der Belagerung der Stadt abgehalten werden würden. Aber ihre Hoffnung wurde an dem Rath kluger Männer zu nichte. Man brachte nämlich von überall her Bauholz zusammen und fing dann an Hütten zu bauen, um in ihnen den Winter zuzubringen. Als dies die Bewohner der Stadt sahen, schwand ihnen die Hoffnung und in der äußersten Verzweiflung lieferten sie ihren Fürsten, Hamur mit Namen, einen Verwandten des Baddo, den sie an seine Stelle gesetzt hatten, aus und übergaben sich und die Stadt, nachdem sie die Bewilligung freien und sichern Abzugs erhalten, auf diese Weise. Als nämlich die Unsrigen die Stadt durch die lange Belagerung erschöpft sahen, und glaubten, daß sie jeden Augenblick eingenommen werden könnte oder sich ergeben würde, faßten sie, wie es sich geziemte, den ehrenwerthen Entschluß, den König herbeizurufen, damit eine Stadt von solchem Ruf dem König weit und breit einen berühmten Namen machte, wenn es sich so glücklich träfe, daß sie in seiner Gegenwart eingenommen würde.

Diesem ehrenvollen Ansuchen gab der König seine Beistimmung. Er kam daher zu seinem Heer, welches die Stadt einschloß; standhaft hielt sie sich noch sechs Wochen bei ununterbrochener Belagerung; endlich aber überwunden ergab sie sich dem Sieger.

Nachdem also die Stadt übergeben und geöffnet war, bestellte der König am ersten Tage Wächter daselbst; verschob selbst jedoch noch seinen Einzug, bis er bestimmt hatte, wie er mit Danksgungen, Gottes würdig, den erwünschten und erlangten Sieg seinem Namen weihen könnte.

Am folgenden Tag aber zog er mit den Priestern und der Geistlichkeit, welche ihm und dem Heere vorangingen, in feierlichem Aufzug, unter Lobgesängen in das Thor der Stadt ein und begab sich nach der Kirche des heiligen und siegreichen Kreuzes, dort für den von Gott verliehenen Sieg ihm seinen Dank abzustatten. Hierauf ließ er Graf Vera mit Gothischen Truppen zur Bewachung zurück und begab sich für den Winter nach Hause. Sein Vater, als er von der Gefahr hörte, welche dem Sohne von den Sarracenen zu drohen schien, schickte ihm seinen Bruder Karl zur Unterstützung: als dieser dem Bruder zuwendend auf der Reise Lugdunum¹ berührte, traf ihn ein Bote seines Bruders des Königs, meldete ihm die Eroberung der Stadt und hieß ihn nicht weiter sich bemühen. Er verließ darauf den Ort und kehrte zum Vater zurück.

14. Während Gludowich den nächsten Winter in Aquitanien zubrachte, hieß ihn der Vater zu einer Unterredung nach Nachen kommen zum Fest der Reinigung Mariä. Dort traf er ihn und verweilte mit ihm so lange er es wünschte, bis er um die Zeit der Fasten zurückkehrte.

Im nächsten Sommer² aber zog er mit so großer Kriegsmacht, als ihm nöthig schien, nach Hispanien, über Barcinna bis nach Terracona³, nahm, wen er fand, gefangen, jagte andere in die Flucht, und alle Ortschaften, Kastelle und Municipien bis Tortosa⁴ zerstörte das Heer und verzehrte die gierige Flamme. Inzwischen theilte er an einem Orte, mit Namen Sancta Columba⁵ das Heer; den einen größeren Theil führte er mit sich gegen Tortosa; mit dem übrigen aber schickte er den Hsembar, Hademar, Vera und Burellus schnell in die

¹) Lyon. — ²) Erst im Jahr 809; s. Simson a. a. D. S. 396.

³) Tarragona. — ⁴) Am rechten Ebroufer nahe dem Meere.

⁵) Bistheft S. Coloma da Queralt zwischen Barcelona und Tarragona.

809 höheren Gegenden, und ließ sie über den Hiberus¹ gehen, um, während er selbst den Feind gegen Tortosa nach sich ziehe, aus dem Hinterhalt diesem in den Rücken zu fallen oder wenigstens, indem sie die Gegend beunruhigten, ihm Schreck einzujagen.

Während daher der König gegen Tortosa zog, gingen jene immer längst des Hiberus hinauf, des Nachts vorrückend und am Tage im Dunkel der Wälder sich verbergend, bis sie den Cinga² und Hiberus durchschwammen. Auf diesem Marsche brachten sie sechs Tage zu, am siebenten setzten sie über. Als sie dies alles glücklich vollbracht hatten, verwüsteten sie weit und breit das Land der Feinde und kamen bis zu einem sehr großen Dorf derselben, Villa-Rubea, und sie machten hier sehr große Beute, indem die Feinde ganz unvorbereitet waren und nichts derartiges ahnten.

Da indessen hierauf die, welche diesem Unglück hatten entgehen können, es weit und breit verkündeten, sammelte sich eine nicht geringe Anzahl von Sarracenen und Mauren und stellte sich jenen entgegen am Ausgang eines Thales, welches Balla-Ibana heißt; die Natur dieses Thales aber war, daß es, selbst in der Tiefe gelegen, auf beiden Seiten von steilen und hohen Bergen eingeschlossen war. Hätte Gottes Vorsicht nicht den Eingang verwehrt, so hätten die Unsrigen fast ohne alle Mühe für die Feinde durch Steinwürfe vernichtet werden oder in die Hände der Feinde gerathen können. Während aber jene die Straße versperrten, suchten die Unsrigen anderswo einen offeneren und ebeneren Weg auf; und die Mauren, welche meinten, die Unsrigen thäten dies nicht sowohl zu eigener Sicherheit als aus Furcht vor ihnen, folgten ihnen von hinten nach. Darauf jedoch ließen die Unsrigen die Beute hinter sich zurück, stellten sich dem Feinde Auge in Auge gegenüber, kämpften heftig

¹) Ebro. — ²) Cinca, linker Nebenfluß des Ebro, mit dem Segre zugleich in denselben mündend.

und zwangen sie mit Christi Hülfe die Flucht zu ergreifen. Wen sie ergriffen, tödteten sie, und holten sich fröhlich die Beute, die sie hinter sich gelassen hatten; dann kehrten sie endlich zwanzig Tage nach der Trennung wohlgemuth, mit Ver-
lust nur sehr weniger, zum König zurück.

König Hludowich aber, nachdem er die Seinigen fröhlich empfangen und das feindliche Land überall verwüstet hatte, kehrte nach Hause zurück.

In der nächsten Zeit rüstete König Hludowich wieder zu ⁸¹⁰ einem Zug nach Hispanien. Der Vater hielt ihn aber davon ab, nicht selbst die Leitung des Feldzugs zu übernehmen. Er hatte nämlich um diese Zeit Schiffe gegen die Einfälle der Nordmannen auf allen Flüssen bauen lassen, welche in das Meer sich ergießen. Die Sorge dafür auf den Flüssen Prodanus, Garonna und Silida¹ übertrug er nun seinem Sohne. Er schickte ihm aber seinen Sendboten Ingobert, der die Abwesenheit des Sohnes ersah und anstatt beider das Heer gegen die Feinde führen sollte. Während daher der König der angegebenen Ursache wegen in Aquitanien blieb, kam sein Heer glücklich nach Barcinnona; und in einem Rath, den sie unter einander hielten, wie man die Feinde durch einen geheimen Ueberfall überraschen könnte, entwarfen sie diesen Plan: sie fertigten Schiffe zum Uebersetzen an, zerlegten jedes davon in vier Theile, so daß jedes dieser vier Stücke durch je zwei Pferde oder Maulthiere gezogen werden könnte und sie sich durch vorher angefertigte Nägel und Klammern leicht wieder zusammenfügen ließen; durch Pech aber und Wachs und Berg, welche man bereit hatte, sollten, sobald man zum Flusse käme, die Fugen an den Stellen der Zusammenfügung geschlossen werden. So ausgerüstet zog der größte Theil der Mannschaft unter dem genannten Sendboten Ingobert nach Tortosa. Die

1) Rhone, Garonne, der dritte Fluß ist in diesem Namen nicht zu erkennen.

810 aber, welche zu jenem Werke bestimmt waren, Hademar, Vera und die übrigen, nachdem sie einen Marsch von drei Tagen zurückgelegt hatten — da sie ohne Zelte waren, unter dem freien Himmel lagernd, ohne Heerdfeuer, damit sie nicht durch den Rauch verrathen würden, am Tage in den Wäldern versteckt, in der Nacht so viel sie konnten vorrückend — setzten am vierten Tage auf den zusammengefüigten Schiffen über den Hiberus; die Pferde durchschwammen ihn.

Dieser Plan würde nach ihrem Wunsche einen großen Erfolg gehabt haben, wenn er nicht auf sehr scharfsinnige Weise entdeckt worden wäre. Da nämlich Abaidun, der Herzog von Tortosa, um die Unsrigen am Uebergang zu verhindern, das Ufer des Hiberus besetzt hatte und jene, von denen wir oben gesprochen, in der obern Gegend auf die angegebene Art den Fluß überschritten, sah ein Maure, der in den Fluß gegangen war, um sich zu baden, Pferdemist im Wasser treiben. Als er diesen sah — wie sie denn von großer Schlauchheit sind — schwamm er hin, nahm den Mist und hielt ihn an die Nase; dann rief er: „Hört, Genossen, ich rathe euch, nehmt euch in Acht; denn dieß ist weder Abgang vom Waldesel noch überhaupt von einem Thier, das an Kräuterweide gewöhnt ist. Das ist Mist von Pferden, früher sicher Gerste, das Futter von Pferden oder Maulthieren. Daher paßt sorgfältig auf. Denn in den oberen Gegenden des Flusses werden uns, wie ich sehe, Nachstellungen bereitet.“ Als bald bestiegen zwei von den Ihrigen die Pferde und begaben sich auf Kundschaft. Als sie die Unsrigen gesehen hatten, meldeten sie dem Abaidun, was wahr war. Jene aber von Furcht getrieben, ließen Alles, was das Lager in sich faßte, im Stich und ergriffen die Flucht; und die Unsrigen bemächtigten sich alles dessen, was zurückgelassen war und brachten die Nacht in den Zelten der Feinde zu.

Am andern Tage aber rückte ihnen Abaidun mit einem gesammelten Heere zur Schlacht entgegen.

Die Unsrigen indeß auf Gottes Hülfe vertrauend, obgleich ungleich und an Zahl weit schwächer als jene, zwangen die Feinde dennoch zur Flucht und erfüllten den Weg der Fliehenden mit vielen Todten: und nicht eher ließen sie ab vom Morden, als bis, da die Sonne und mit ihr das Tageslicht geschwunden war und Schatten die Erde deckte, die leuchtenden Sterne die Erde zu trösten erschienen. Hierauf zogen sie unter Christi Beistand mit großer Freude und vielen Schätzen zu den Ihrigen zurück. Und nachdem sie noch lange gemeinsam die Stadt belagert hatten, gingen sie wieder nach Hause.

16. Im nächsten Jahre beschloß König Hludowich, selbst ⁸¹¹ gegen Tortosa zu ziehen in Begleitung des Heribert ¹, Gutard und Hsembarb ² und mit einer starken fränkischen Hülfsmacht. Dort angelangt, bedrängte und zerstörte er die Stadt so durch Mauerböcke, große Steinschleudern, Schutzbächer und andere Belagerungsmaschinen, daß die Bürger die Hoffnung aufgaben und, da sie die Ihrigen durch ungünstiges Kriegsgeschick überwältigt sahen, die Schlüssel der Stadt überlieferten. Diese überbrachte er selbst, zurückgekehrt, dem Vater mit vieler Freude. Dieß Ereigniß flößte den Sarracenen und Mauren große Furcht vor solchen Thaten ein, indem sie besorgten, daß ein ähnliches Schicksal die übrigen Städte treffen möchte. Am vierzigsten Tage, von Anfang der Belagerung gerechnet, verließ der König die Stadt und begab sich in sein Reich zurück.

17. Nach Ablauf dieses Jahres aber rüstete er ein Heer ⁸¹² und beschloß es nach Hostka ³ unter Heribert, dem Sendboten seines Vaters, zu senden. Dasselbst angelangt belagerten sie die Stadt, nahmen alle, auf die sie stießen, lebend gefangen oder

¹) Vielleicht der Sohn Herzog Wilhelms von Toulouse, Bruder Bernhards. J. — Das ist jedoch sehr zweifelhaft. — ²) Graf von Fegeniac. — ³) Guesca.

jagten sie in die Flucht. Während sie aber, die Stadt belagernd, mehr als es sich gehörte in träger Nachlässigkeit sich gehen ließen, nahten sich eines Tages mehrere unbefonnene und leichtfertige Jünglinge den Mauern, reizten zuerst mit Worten die, welche die Zinnen bewachten, und fingen dann an nach ihnen mit Geschossen zu werfen. Die Bewohner aber, die geringe Zahl der Anwesenden verachtend und auf das späte Herbeieilen der Entfernten rechnend, brachen aus den geöffneten Thoren hervor; man kämpfte von beiden Seiten; hier und dort fielen sie und endlich zogen sich jene in die Stadt zurück, diese aber begaben sich in das Lager und blieben da. Nach einer langen Belagerung, als alles verwüftet und, was sonst zu unternehmen rathsam schien, ausgeführt war, kehrten sie zum König zurück, der damals in den Wäldern sich mit der Jagd beschäftigte. Denn es war schon spät im Herbst. Der König aber empfing die Seinigen, da sie von dem beschriebenen Feldzuge zurückkehrten, und brachte den nächsten Winter bei sich zu Haus in Ruhe hin.

813 18. Im nächsten Sommer aber berief er eine allgemeine Versammlung seines Volks und berichtete ihnen von dem Gerücht, welches er gehört, daß nämlich ein Theil der Wästen, der schon früher unterworfen war, jetzt auf Abfall sinne und in einem Aufstand sich erheben wolle. Das öffentliche Wohl erfordere, daß man diesen Troß zu brechen eile. Alle lobten diesen Entschluß des Königs und erklärten, daß solches bei Untertworfenen nicht zu verachten, sondern vielmehr auf das Schärfste und Strengste zu verfolgen wäre. Nachdem daher, wie es nöthig war, ein Heer aufgeboden und gehörig vertheilt war, begab er sich nach dem Dorf Aquis¹ und beschied diejenigen, welche der Untreue bezüchtigt wurden, vor sich. Da sie aber zu erscheinen sich weigerten, zog er in ihr Gebiet und

¹) Dax oder Aqqs am linken Ufer des Adour.

überließ alle ihre Besitzungen dem Heere zur Plünderung. ⁸¹³ Endlich als alles, was ihnen zu gehören schien, zu Grunde gerichtet war, kamen sie um Gnade zu flehen und mußten es zuletzt, nachdem sie alles verloren hatten, als ein großes Geschenk betrachten, daß sie Verzeihung erhielten. Nachdem er aber glücklich den schwierigen Zug über die Pyrenäischen Alpen zurückgelegt hatte, stieg er nach Pampalona herab; und er verweilte in dieser Gegend so lange, als ihm nützlich schien, und ordnete alles, daß es sowohl zum Nutzen und Wohl des Allgemeinen wie des Einzelnen gereichen sollte.

Als er aber durch die Engpässe dieses Gebirges zurückgehen mußte, wagten die Wasken wieder den ihnen angeboren und gewohnten trügerischen Sinn zu zeigen; ihre Pläne wurden aber durch Vorsicht und Schlaueit entdeckt, durch kluge Ueberlegung hütete man sich vor ihnen, und durch diese Vorsicht wurden sie vereitelt. Denn einen¹ derselben, der um zu reizen vorgegangen war, fing man ein und hing ihn auf, den übrigen fast allen nahm man die Weiber oder die Söhne, bis die Unfrigen dahin gelangten, wo die List jener dem König und dem Heere keinen Schaden mehr verursachen konnte.

19. Hierauf zogen der König und sein Volk unter Gottes Schutz nach Hause. Des Königs frommer Sinn war schon von früher Jugend an, damals aber besonders für den göttlichen Dienst und die Erhöhung der heiligen Kirche besorgt, so daß man ihn nach seinen Werken eher einen Priester als einen König nennen möchte. Denn die ganze Geistlichkeit Aquitaniens hatte, bis sie ihm überwiesen wurde, unter Tyrannen lebend, mehr dem Reiten, dem Kriegsdienst, dem Lanzenschwingen als dem göttlichen Dienst ihre Zeit gewidmet. Auf Antrieb des Königs aber wurden von überall her Lehrer herbei-

¹⁾ Hier ist in der Ausgabe und von Jasmund zur Erläuterung eine Urkunde Karls des Kahlen für den Abt Obbonius benutzt, welche seitdem als unecht erkannt ist.

813 gerufen, und die Kenntniß des Lesens und Singens, sowie geistliche und weltliche Wissenschaft blühten schneller auf als man es glauben konnte. Vorzüglich aber hing er denen mit Liebe an, welche all das Ihre um Gottes Willen verlassend einem beschaulichen Leben sich hinzugeben strebten. Denn ehe Aquitanien unter seine Herrschaft kam, war dieser Stand daselbst ganz verfallen; unter ihm aber blühte er wieder so auf, daß er selbst das denkwürdige Beispiel seines Großvaters¹ Karlmann nachzuahmen wünschte und darauf dachte, die Höhe des gottseligen Lebens zu erreichen. Der Erfüllung dieses Wunsches aber stellte sich die Weigerung des Vaters oder vielmehr Gottes Gebot entgegen, welcher nicht wollte, daß ein Mann von solcher Frömmigkeit unter der Sorge für sein eignes Heil verborgen hinlebe, sondern daß vielmehr durch ihn und unter ihm vielen das Heil aufginge. Und viele Klöster, wie oben gesagt wurde², sind von ihm während seiner Regierung wiederhergestellt, ja sogar von Grund aus gebaut worden, vorzüglich diese: das Kloster des heiligen Filebert³, das Kloster des heiligen Florentius⁴, das Kloster Caroffum⁵, das Kloster Concas⁶, das Kloster des heiligen Maxentius⁷, das Kloster Menate, das Kloster Magnilocus⁸, das Kloster Musciacum⁹, das des heiligen Savinus¹⁰, das Kloster Masciacum¹¹, Noviliacum¹², das des heiligen Theotfrid¹³, das Kloster des heiligen Pascentius¹⁴, das Kloster Dosora¹⁵, das Kloster Sollemnicum¹⁶, das Nonnenkloster der heiligen Maria¹⁷, das der hei-

¹) Karlmann, Pippins Sohn, wurde 747 Mönch auf Monte Castno.

²) ut dictum est kann nur dieses bedeuten, obgleich es hier nicht zutreffend ist.

³) Hermoutier oder Roirmoutier auf der Insel Juri, südlich von der Mündung der Loire. — ⁴) Saint-Florent-le-Vieil oder Mont-Clonne an der Loire. —

⁵) Charrong im Sprengel von Poitiers. — ⁶) Conques im Sprengel von Rhodes.

⁷) Saint-Maixent im Sprengel von Poitiers. — ⁸) Menat und Maulfeu in der Auvergne. — ⁹) Moissac im Sprengel von Cahors. — ¹⁰) Saint-Savin, Poitiers. —

¹¹) Maffay, Bourges. — ¹²) Nouaillé, Poitiers. — ¹³) Saint-Chafré im Belay.

— ¹⁴) Unbekannt. — ¹⁵) Douzere im Gebiete von Orange. — ¹⁶) Solignac bei

Limoges. — ¹⁷) de Regula, bei Limoges.

ligen Madegunde¹, das Kloster Devera², das Kloster Deu-
 tera³ im Tolosanischen Gau, das Kloster Badala⁴; in Sep-
 timanien das Kloster Aniana⁵, das Kloster Galuna⁶, das
 des heiligen Laurentius⁵, das Kloster der heiligen Maria,
 welches Inrubine heißt⁶, das Kloster Caunas⁷ und viele an-
 dere, die wie helle Leuchten das ganze Reich Aquitanien zieren.
 Seinem Beispiele folgten nicht nur viele Bischöfe, sondern auch
 viele Laien, stellten die verfallenen Klöster wieder her und wett-
 eiferten, neue zu gründen, wie man selbst sehen kann.

Zu solchem blühenden und glücklichen Zustand gelangte aber
 das Aquitanische Reich, daß wenn der König umherreiste oder
 in einer Pfalz seinen Aufenthalt nahm, kaum einer sich fand,
 der klagte, daß er etwas Ungerechtes erduldet hätte. Denn an
 drei Tagen in der Woche saß der König zu Gericht. Und als
 einst Kaiser Karl seinen Kanzler Archambold an den Sohn
 sandte, um diesem Befehle zu überbringen, und dieser, zurück-
 gekehrt, von jener Einrichtung dem Vater erzählte, soll dieser
 so erfreut gewesen sein, daß er vor zu großer Bewegung in
 Thränen ausbrach und zu den Umstehenden sagte: „Freunde,
 wünschen wir uns Glück, von der gereiften Weisheit dieses
 Jünglings besiegt zu sein.“ Und weil er ein Diener des Herrn
 war, treu in Bewahrung, klug in Vermehrung des anvertrau-
 ten Pfundes, so ist er bestimmt worden als Hausvater Gewalt
 zu haben im ganzen Hause.

20. Um diese Zeit, da schon früher Pippin, der König
 von Italien, gestorben und nun auch kürzlich Karl sein Bru-
 der aus dieser Welt gegangen war⁸, gewann er Hoffnung auf
 die Herrschaft des ganzen Reichs. Er hatte nämlich seinen
 Falkonier Gericus zum Vater gesandt, um ihn über einige

¹) Zu Poitiers. — ²) Unbekannt. — ³) Aniane. — ⁴) Saint-Guillem-le-
 Desert. — ⁵) Saint-Laurent de la Garberesse. — ⁶) Am Orbieu. — ⁷) Caunes
 bei Carcassonne. — ⁸) Pippin starb den 8. Juli 810, Karl den 4. Decbr. 811.

813 nothwendige Angelegenheiten zu befragen: und da dieser auf Antwort wartend im Palast sich aufhielt, ermahnten ihn sowohl Franken als Germanen, daß doch der König zum Vater kommen und bei ihm zur Unterstützung bleiben möchte, denn es scheine ihnen, sagten sie, daß der Vater, der schon im Greisenalter stünde und schwer den herben Verlust seiner Kinder trüge, wohl einer baldigen Auflösung entgegenginge. Gericus theilte solches dem Könige, dieser seinen Rätthen mit: und manchen, ja fast allen schien die Aufforderung sehr vernünftig. Nach höherem Rathschluß jedoch, um nicht etwa dem Vater Verdacht zu erregen, zögerte Hludowich dem Rufe zu folgen. Die Gottheit aber, aus Ehrfurcht und Liebe zu welcher er es nicht thun wollte, ordnete dieß alles weiser an, wie es denn ihre Art ist, diejenigen, welche ihr anhängen, höher als man es denken kann zu erheben. Als die, welche er durch Krieg zu bedrängen pflegte, um Frieden baten, gewährte der König ihnen denselben gern, indem er einen Zeitraum von zwei Jahren dafür festsetzte.

Unterdeß aber, da Kaiser Karl sah, daß es bei seinem Alter mit ihm abwärts ginge, und fürchtete, daß er, wenn er dieser Welt enthoben würde, das Reich etwa in Verwirrung zurücklassen möchte, welches mit Gottes Hülfe in gute Ordnung gebracht war, daß es nämlich durch äußere Stürme erschüttert oder durch innere Spaltungen zerrissen würde, schickte er zu seinem Sohne und ließ ihn aus Aquitanien zu sich rufen.

Bei seiner Ankunft empfing er ihn freundlich, behielt ihn den ganzen Sommer bei sich und unterrichtete ihn in Allem, was ihm zu wissen noth that; unterwies ihn wie er leben solle, wie regieren, wie das Reich ordnen und geordnet erhalten; und endlich krönte er ihn selbst mit dem kaiserlichen Diadem und verkündete ihm, daß mit Gottes Willen in seinen

Händen die höchste Gewalt ruhen solle. Und nachdem dieß vollzogen war, erlaubte er ihm wieder in sein Reich zurückzukehren. Und im Monat November schied er vom Vater und begab sich wieder nach Aquitanien.

Der Vater aber wurde von häufigen und ihm sonst fremden Schmerzen heimgesucht, wie bei solchen, die dem Tode nahe, gewöhnlich ist. Denn durch solche Anzeichen kündigt der Tod wie durch Boten an, daß seine Ankunft bald bevorstehe. ⁸¹⁴ Und endlich unter dem Kampfe der bösen Leidenschaften, die gegen einander und wider seine Kraft anstürmten, wich die erschöpfte Natur und er mußte das Lager hüten; und von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde mehr dem Tode sich nähernd, beschloß er endlich, nachdem er noch wie er wollte das Seinige schriftlich vertheilt hatte, sein Leben und ließ das Reich der Franken in unermesslicher Trauer zurück. Aber an seinem Nachfolger erprobte sich die Wahrheit der Schrift, welche die Gemüther derer, welche in solchen Nöthen ängstlich sind, tröstet, da sie sagt: „Der gerechte Mann ist gestorben und ist doch wie nicht gestorben, denn einen ihm gleichen Sohn hat er als Erben hinterlassen.“ Es starb aber der fromme Kaiser Karl am 28. Januar im Jahre der Geburt unseres Herrn Jesus Christus 814.

Um diese Zeit aber hatte Kaiser Hludowich wie in einer Art Vorahnung eine allgemeine Reichsversammlung angesetzt, zum Fest der Reinigung Mariä, der heiligen Mutter Gottes (2. Februar), an dem Ort, welcher Theotwadus ¹ heißt.

21. Nach dem Tode aber seines Vaters, seligen Andenkens, wurde von denen, welche für die Bestattung sorgten, den Kindern nämlich und Vornehmen des Hofes, Rampo zu ihm geschickt. damit er bald die Nachricht von seines Vaters Tode er-

¹) Siehe oben S. 46.

814 hielte und seine Ankunft auf keine Weise verschöbe. Als dieser zur Stadt Aureliana¹ kam, errieth Theodulf, Bischof der Stadt, ein in jeder Beziehung kluger Mann, den Grund, weshalb er geschickt sei, und sandte schnell einen Boten, um dem Kaiser die Nachricht mitzutheilen, dem er nur befahl den Kaiser zu fragen, ob er, der Bischof, ihn in der Stadt selbst erwarten oder ihm auf dem Wege, welchen er nach der Stadt einschlagen werde, entgegenkommen solle. Der Kaiser aber fand alsbald die wahre Erklärung und hieß ihn zu sich kommen. Nachdem er nun andere und wieder andere traurige Botschaft von diesem Ereigniß erhalten hatte, brach er am fünften Tage von jenem Orte auf und begab sich mit soviel Begleitung, als sich in der kurzen Zeit sammeln konnte, auf die Reise. Denn man fürchtete sehr, daß Wala², der im höchsten Ansehen bei Karl gestanden hatte, etwas Verderbliches gegen den Kaiser im Schilde führen möchte. Aber er kam schnell zu ihm und beugte sich vor ihm in demüthiger Unterwerfung, nach Sitte der Franken seiner Gnade sich empfehlend.

Und als erst dieser zum Kaiser gekommen war, ahmten ihm bald die übrigen Großen der Franken nach und wetteiferten in großer Menge dem Kaiser entgegen zu eilen.

Endlich erreichte er nach glücklich zurückgelegter Reise Aristallium und kam am dreizehnten Tage, seitdem er von Aquitanien aufgebrochen war, wohlbehalten in der Pfalz zu Aachen an.

Schon lange aber hatte seinen Sinn, obgleich von Natur so milde, das Treiben geärgert, welches seine Schwestern im väterlichen Hause führten, der einzige Flecken, welcher diesem anhaftete³. Um solchem Uebel abzuhelfen, indem er zugleich besorgte, daß etwa das Aergerniß, welches einst Hodobilo und

¹) Orleans. — ²) Wala, Sohn Bernhards, Onkel Karl Martells.

³) Wir haben hierüber auch bei anderen Schriftstellern Nachrichten und Zeugnisse, die so mild wie meist geschieht zu deuten dieser Bericht fast verbietet.

Hiltrud¹ gegeben hatten, sich erneuern könnte, schickte er Wala⁸¹⁴ und Warnarius, sowie Lantbert und Ingoberth nach Aachen, um dort streng und genau darüber zu wachen, daß dergleichen nicht vorkomme, und befahl ihnen, einige, welche durch besonders gräuliche Unzucht oder durch wegwerfenden Hochmuth sich des Majestätsverbrechens schuldig gemacht hätten, sorgsam bis zu seiner Ankunft in Gewahrsam zu halten. Denn manchen, welche noch auf der Reise zu ihm kamen und um Vergebung flehten, war diese gewährt worden. Zugleich befahl er, daß das Volk dort ruhig bleiben und ohne Furcht seine Ankunft erwarten sollte. Graf Warnar aber, ohne Wissen des Wala und Ingoberth, nur mit Zuziehung seines Neffen Lantbert, ließ den Hodoïn, der des genannten Verbrechens schuldig war, zu sich kommen, um ihn gefangen zu nehmen und dem König zur Bestrafung zu überliefern. Dieser aber, da ihn sein Gewissen peinigte, erkannte scharfsichtig den ihm gelegten Hinterhalt: er wollte ihm aber nicht aus dem Wege gehn und erreichte so selbst den verdienten Untergang, wie durch seine Hand auch Warnar. Denn als er dem Befehl gemäß zu diesem gekommen war, tödtete er ihn und verwundete den Lantbert am Knie, so daß derselbe lange daran krank lag; zuletzt aber fand er, von einem Schwerte durchbohrt, selbst den Untergang.

Solchen Schmerz aber erregte diese Nachricht vom Tode seines Freundes in des Kaisers Gemüth, daß ein gewisser Tullius, der zu denen gehörte, welche der kaiserlichen Verzeihung fast schon werth befunden waren, mit Verlust der Augen gestraft wurde.

22. So kam der Kaiser nach der Pfalz Aachen und wurde

¹) Hiltrud, Schwester Karlmanns und Pippins; Odilo, Herzog von Baiern; die Mezer Annalen zum Jahr 743 sagen: „Im Jahr 743 ergab sich Odilo, Herzog der Baiern, welcher Hiltrud, Karls Tochter, die zu ihm floh, geheiratet hatte gegen den Willen Pippins und Karlmanns.“ Ihre Stiefmutter Sonichildis hatte sie dazu verführt, und große Gefahren für das Reich waren die Folge davon.

814 von den Verwandten und vielen tausend Franken mit großer Freude empfangen und zum zweiten Mal als Kaiser verkündet. Darauf dankte er denen, welche für das Begräbniß des Vaters Sorge getragen hatten, und tröstete die von der Schwere des Verlustes niedergebeugten Verwandten in angemessener Weise.

Sogleich aber bestritt er selbst alles, woran es fehlte, um dem Vater die letzten Ehren zu erweisen. Denn nach verlesenem väterlichen Testamente behielt er nichts von den Gütern des Vaters, ohne es nach dessen Bestimmung zu vertheilen. Es war aber nichts in seinem Testament vergessen. Was er den Kirchen zugetheilt wissen wollte, hatte er nach den Namen der Metropolitane, die er darüber schrieb, bis ins Einzelne bestimmt und es waren hiervon einundzwanzig Abtheilungen. Was aber zum königlichen Schmuck gehörte, überließ er dem folgenden Geschlecht. Auch setzte er fest, was nach christlicher Sitte den Söhnen, Enkeln und Töchtern, so wie den königlichen Dienern und Mägden und im Allgemeinen allen Armen zugewiesen werden sollte. Dieß alles führte der Herr Kaiser Hludowich aus, wie er es geschrieben fand.

23. Hierauf ließ der Kaiser den ganzen weiblichen Troß, der sehr groß war, aus dem Palast schaffen, außer sehr wenigen, welche er für den königlichen Dienst geeignet fand. Jede der Schwestern aber zog sich in die Besitzthümer, die sie vom Vater bekommen hatte, zurück; die aber, welche nichts der Art erlangt hatten, wurden vom Kaiser beschenkt und begaben sich nach den verliehenen Gütern.

Hierauf¹ empfing der Kaiser die Gesandtschaften, welche an seinen Vater gerichtet waren, nun aber zu ihm kamen, hörte sie mit Aufmerksamkeit an, bewirthete sie aufs Beste und schickte sie reichlich beschenkt wieder zurück. Unter ihnen zeich-

¹) Von hier an schreibt der Verf. Einhards Annalen aus, doch nicht ohne eigene Zusätze.

nete sich besonders die des Kaisers von Konstantinopel, Michael, ⁸¹⁴ aus, an den der Kaiser Karl Gesandte geschickt hatte, den Bischof von Trier Amalrar und den Abt Peter von Nonantula, um den Frieden mit ihm zu befestigen. Diese führten mit sich Gesandte Kaiser Michaels zurück, den Protospatarius Christoforus und den Diaconen Gregorius, welche an Kaiser Karl gerichtet waren, um über alles, was geschrieben war, Antwort zu geben. Als diese der Kaiser entließ, schickte er mit ihnen Gesandte an den neuen Kaiser Leo, Northbert, Bischof von Regium, und Richoin, Grafen der Pictaven, durch die er um Erneuerung der alten Freundschaft und Bestätigung des Vertrages nachsuchte. In demselben Jahre hielt er eine allgemeine Reichsversammlung zu Aachen und schickte in alle Theile seines Reiches Getreue und Vertraute von seiner Seite, die streng auf das Recht haltend das Verkehrte wieder in Ordnung bringen und allen mit gleicher Waage das ihnen gebührende Recht zumessen sollten. Auch seinen Neffen Bernhard ¹, schon seit einiger Zeit König von Italien, der auf des Kaisers Ruf gehorsam erschienen war, entließ er mit vielen Geschenken in sein Reich. Den Fürsten Grimoald ² von Benevent, der zwar nicht selbst kam, aber seine Gesandten schickte, verpflichtete er durch Vertrag und Eide, daß er jährlich siebentausend Solidi Gold in den königlichen Schatz zahlen sollte.

24. In demselben Jahre schickte er von seinen Söhnen den einen Lothar nach Baioarien, den andern Pippin nach Aquitanien, den dritten Hludowich, der noch sehr jung war, behielt er bei sich. Um dieselbe Zeit suchte auch Heriold, der die höchste Gewalt bei den Dänen hatte und früher von den Söhnen Godefrids der Herrschaft beraubt worden war, bei Kaiser Hludowich Zuflucht und gab sich nach Sitte der Franken in seine Hände ³. Der König nahm ihn auf und hieß ihn nach

¹) Pippins Sohn. — ²) Grimoald II Storefais. — ³) D. h. er wurde sein Vasall.

814 Sachsen gehen, dort die Zeit abzuwarten, wo er ihm zur Wiedererlangung seines Reichs Hülfe leisten könnte. Zur selben Zeit gab er auch den Sachsen und Friesen das Recht des väterlichen Erbes, welches sie unter seinem Vater wegen ihrer Treulosigkeit nach dem Gesetz verloren hatten, in kaiserlicher Gnade zurück¹. Einige rühmten deßhalb seinen edlen und gütigen Sinn, andere aber nannten es unklug; denn diese Völker, von Natur an Wildheit gewöhnt, mußten durch solche Maßregeln im Zaum gehalten werden, damit sie nicht losgelassen sich ungestüm in den Aufruhr stürzten. Der Kaiser aber, welcher glaubte sie sich desto enger zu verbinden, je mehr er sie mit Wohlthaten überhäufte, sah sich in seiner Erwartung nicht getäuscht. Denn diese Völker zeigten sich ihm später immer am ergebensten.

815 25. Im nächsten Jahre wurde dem Kaiser gemeldet, daß einige mächtige Römer sich in eine nichtswürdige Verschwörung gegen Papst Leo eingelassen hätten; festgenommen aber und überführt habe sie der Papst mit dem Tode bestrafen lassen, gemäß dem dahin lautenden Römischen Gesetz. Der Kaiser indeß war unwillig, als er hiervon Nachricht erhielt, daß von dem ersten Priester der Welt so strenge Strafen verhängt worden seien; und er schickte daher Bernhard, den König von Italien, hin, damit dieser selbst sich unterrichtete, in wie weit die Gerüchte hierüber wahr oder falsch gewesen wären und ihm darüber durch Gerold berichtete. König Bernhard aber ließ,

¹) Diese wichtige Stelle wird verschieden erklärt: nach Fund sollen jene Ausdrücke auf eine zurückgenommene Verfügung sich beziehen, durch welche die Sachsen das Erbrecht an ihren Ältern verloren hätten und diese in bloße Beneficien verwandelt seien; andere glauben, Ludwig hätte denjenigen, welche unter Karl aus der Heimath fortgeführt wurden (vgl. Einhards Annalen 307; Leben Karls Kap. 8) ihre väterlichen Besitzungen zurückgegeben. Vgl. Eichhorn, D. St. und R. G. (5.) 1. § 134. Fund, Ludwig der Fromme, 54. J. — B. Stimson behandelt diese Stelle, Ludwig d. Fr. I, 54—57, und weist die Unhaltbarkeit derselben nach. Höchstens kann Einzelnen ihr Erbe wiedergegeben sein.

als er nach Rom gekommen war, was er daselbst wahrgenom-⁸¹⁵men hatte, durch den genannten Gesandten dem Kaiser mittheilen. Dem schickte jedoch Papst Leo gleich von seiner Seite Gesandte nach, den Bischof Johannes von Silva=candida, den Nomenclator Theodorus und den Herzog Sergius, welche ihn von allen Verbrechen, deren er bezichtigt war, reinigten.

Der Kaiser hatte auch befohlen, daß die sächsischen Grafen und die von Kaiser Karl unterworfenen Abodriten Heriold Hülfe leisteten, damit er wieder in sein Reich eingesetzt würde; und er schickte dazu seinen Sendboten Baldricus. Als nun diese den Fluß Egidora¹ überschritten hatten, kamen sie in das Land der Nordmannen, an einen Ort, der Sinlendi heißt. Da aber die Söhne Godefrids, obgleich sie viele Truppen und zweihundert Schiffe hatten, nicht näher kommen und eine Schlacht liefern wollten, kehrten auch sie ihrerseits um, nachdem alles, was man traf, verwüstet und verbrannt, auch von dem Volke vierzig Geiseln gestellt worden waren. Hierauf kehrten sie zum König nach dem Ort Patrisbrunn zurück, wo das ganze Volk zum allgemeinen Reichstag sich versammelt hatte. Dahin kamen auch alle Fürsten und Großen der östlichen Slaven. In demselben Jahre suchte Abulat, König der Sarracenen, um einen dreijährigen Frieden beim König nach. Dieser wurde auch zuerst gewährt, später aber als unvortheilhaft wieder verworfen und den Sarracenen Krieg angekündigt. Um diese Zeit kamen Bischof Norbert und Graf Ricoin von Konstantinopel zurück und überbrachten den sehr willkommenen Freundschaftsvertrag zwischen ihm (nämlich Leo) und den Franken. Zu ebenderselben Zeit wagten die Römer, da Papst Leo an einer schweren Krankheit darnieder lag, alle Güter, welche jene behaute Häuser (domocultas²) nennen und die von diesem Papst neu eingerichtet waren, zugleich auch die Besitzungen, von denen

¹) Eider. — ²) Diese Benennung hat Einhard nicht.

815 sie klagten, daß sie ihnen widerrechtlich entrißen seien, ohne gerichtlichen Spruch darüber abzuwarten, auszulündern und sich wieder zuzueignen. Ihrem Beginnen ließ aber König Bernhard durch Herzog Winigisus von Spoleto Einhalt thun und sandte sichere Nachricht über diese Dinge an den Kaiser.

816 26. Nachdem der Kaiser den rauhen Winter in ungetrübtter Gesundheit und ruhigem Glück hingebracht hatte, wurden, da des Sommers liebliche Reize folgten, von ihm die, welche die östlichen Franken genannt werden, und die Grafen vom Sächsischen Stamm gegen die Sorabischen Slaven geschickt, von denen es hieß, daß sie von seiner Herrschaft abgefallen wären. Ihr Versuch aber wurde ebenso schnell als leicht mit Christi Hülfe unterdrückt. Auch die diesseitigen Wasken, welche die Gegend an den Pyrenäen bewohnen, fielen um jene Zeit nach ihrer gewohnten unbeständigen Art ganz von uns ab. Der Grund der Empörung aber war, daß der Kaiser ihren Grafen Siguin zur Strafe für seinen schlechten Lebenswandel, der kaum mehr zu ertragen war, die Herrschaft über sie entzogen hatte. Sie wurden aber in zwei Feldzügen so unterworfen, daß sie zu spät ihr Beginnen bereuten und sehr nach der Herrschaft des Kaisers verlangten.

Unterdeß erhielt auch der Kaiser Nachricht von dem Hinscheiden des Papstes Leo, das am fünfundzwanzigsten Mai¹, im einundzwanzigsten Jahre seiner Regierung, erfolgt war, und der Erwählung des Diaconen Stephanus², welcher nach seiner Weihe nicht säumte selbst zum Herrn Kaiser zu kommen. Denn kaum waren zwei Monate vergangen, als er mit größter Eile zu ihm zu kommen sich aufmachte. Er schickte aber eine Gesandtschaft voraus, welche beim Kaiser seine Einsetzung rechtfertigen sollte. Da der Kaiser von seiner Reise hörte, befahl er Bernhard, seinem Neffen, ihm Geleit zu geben; als er sich

¹) Biefmehr den 11. Juni. — ²) Stephan IV.

näherte, schickte er ihm noch andere Gesandte entgegen, die ihn ⁸¹⁶ mit der schuldigen Ehre weiterführen sollten. Er selbst beschloß, seine Ankunft in Reims¹ zu erwarten. Darauf befahl er Hildebrand, dem Erzcapellan des heiligen Palastes, Theodulf, Bischof von Aureliana², und Johannes, Bischof von Arles³, und vielen andern Dienern der Kirche, in ihrem Priester schmuck dem Papst entgegen zu gehen; er selbst endlich begab sich bis tausend Schritt vom Kloster des heiligen Bekenners Remigius, empfing auf's Ehrenvollste den Statthalter des seligen Petrus, half ihm vom Pferde herabsteigen und führte ihn mit eigener Hand in die Kirche, wo ihn bei seinem Eintritt die verschiedenen Stände der Kirche in großem Jubel mit dem Gesang empfingen: „Dich Gott loben wir“, und so weiter. Als dieser Hymnus beendet war, stimmte die ganze Römische Geistlichkeit die dem Kaiser gebührenden Lobgesänge an, deren Schluß der Herr Papst durch ein Gebet krönte. Hierauf begab man sich in das Innere des Hauses, wo der Papst die Gründe seiner Ankunft darlegte, und nachdem sie zusammen das Sacrament des Brods und Weins eingenommen hatten, kehrte der Kaiser zur Stadt zurück, der Papst aber blieb daselbst.

Zum andern Tage aber lud der Herr Kaiser den Herrn Papst zu sich ein, gab ihm ein köstliches Gastmahl und ehrte ihn mit reichen Geschenken. Und in gleicher Weise wurde am dritten Tage der Herr Kaiser vom Herrn Papste eingeladen und mit vielen verschiedenen Geschenken überhäuft; am nächsten Tage aber, dem Sonntag, ward der Kaiser mit dem kaiserlichen Diadem gekrönt und während der Feier der Messe vom Papste gesegnet⁴. Hierauf kehrte der Herr Papst, nachdem er alles was er wünschte erreicht hatte, nach Rom zurück. Der

¹) Reims. — ²) Orleans.

³) Die Stadt Arles in der Provence am linken Ufer des untern Rhone; von dieser Stadt hatte das Königreich Arles seinen Namen.

⁴) Hier berichtet der Verf. ausführlicher als Einhard.

816 Kaiser aber ging nach Compendium¹ und empfing dort die Gesandten des Königs Abdirhaman, des Abulaz Sohn. Nach einem Aufenthalt von zwanzig oder mehr Tagen begab er sich für den Winter nach Aachen.

817 27. Der Kaiser hatte befohlen, daß die Gesandten des Sarracenenkönigs ihn dort erwarten sollten. Aber daselbst angelangt wurden sie fast drei Monate zurückgehalten, bis sie, ihres Aufenthaltes überdrüssig, vom Kaiser Erlaubniß zur Rückkehr erhielten.

Während er in dieser Pfalz verweilte, empfing er auch einen Gesandten, mit Namen Niciforus, der vom Kaiser von Constantinopel, Leo, an ihn geschickt war. Die Gesandtschaft aber betraf außer Freundschaft und Bündniß, die Grenzen der Römer, Dalmater und Slaven. Und weil weder diese noch der Vorsteher jener Grenzen Chadalo anwesend waren, ohne welche die Angelegenheit nicht geordnet werden konnte, wurde, um dieß beizulegen und zu schlichten, Albgarius mit dem Befehlshaber jener Gegenden Chadalus nach Dalmatien gesandt. In demselben Jahre schickten die Söhne Godefrids, früheren Königs der Nordmannen, da sie von Heriold bedrängt wurden, Gesandte an den Kaiser und baten um Frieden. Aber diese Gesandtschaft wurde als unnütz und heuchlerisch zurückgewiesen, und dem Heriold Unterstützung gegen jene gewährt. In diesem Jahre verfinsterte sich der Mond am 5. Februar um die zweite Stunde der Nacht; und ein wunderbarer Komet erschien im Zeichen des Fuhrmanns. Papst Stephan starb im dritten Monat, nachdem er von Francien nach Rom zurückgekehrt war, und Paschalis bestieg als sein Nachfolger den päpstlichen Stuhl. Dieser schickte nach der feierlichen Weihe Gesandte mit vielen und großen Geschenken und einem Entschuldigungsschreiben an den Kaiser, worin er ausführte, daß er nicht aus Ehrgeiz

¹) Compiegne.

oder freiem Willen, sondern auf die Wahl des Alerus und die ⁸¹⁷ Beistimmung des Volkes hin diese Würde mehr mit Zaudern angenommen als hastig ergriffen habe. Der Träger dieser Gesandtschaft war der Nomenclator Theodorus, der, als er seinen Auftrag erledigt und alles Gewünschte erlangt hatte, nämlich in Betreff der Bestätigung des Vertrages und der Freundschaft nach Sitte seiner Vorgänger, nach Rom zurückkehrte.

28. In demselben Jahre, da die Zeit der Fasten schon ziemlich vorüber war, am Donnerstag der letzten Woche, wo das Andenken an das Abendmahl des Herrn gefeiert wird, als der Kaiser nach Beendigung der Festlichkeit aus der Kirche in den Palast sich zurückbegeben wollte, stürzte ein hölzerner Gang, durch den man gehen mußte, von Alter morsch geworden und durch fortwährende Rässe verfault, indem das Untere wich, unter den Füßen des Kaisers und seiner Begleiter zusammen; und den ganzen Palast erfüllte das Getrach mit Schrecken, denn alle fürchteten, daß etwa der Kaiser von den zusammenstürzenden Trümmern erschlagen worden wäre. Aber Gott, der ihn liebte, schützte ihn vor der augenscheinlichen Gefahr. Denn während zwanzig und mehr seiner Begleiter, die mit ihm zu Boden stürzten, schwere Verletzungen davontrugen, erlitt er weiter keinen Schaden, als daß er sich mit dem Griff des Schwertes an der untern Brust beschädigte und am äußersten Ohr die Haut etwas aufgerissen wurde; zugleich auch der Schenkel nahe den Schamtheilen durch einen schweren Balken gequetscht war: indeß wurde schnell Hilfe gebracht und der Kaiser durch Beistand der Aerzte in kurzer Zeit wieder völlig hergestellt. Denn schon nach zwanzig Tagen begab er sich zur Jagd nach Noviomagus¹. Von da zurückgekehrt hielt der Kaiser eine allgemeine Versammlung zu Aachen, wo er zeigte, welchen Eifer für den göttlichen Dienst er im Innern des Herzens

¹) Rintwegen.

817 trüge¹. Denn nachdem er die Bischöfe und die vornehmste Geistlichkeit der heil. Kirche zusammenberufen hatte, ließ er ihnen ein Buch zur Regelung des kanonischen Lebens zusammenstellen, in welchem die vollständige Einrichtung jenes ganzen Ordens enthalten ist, wie man aus ihm, wenn man es aufschlägt, selbst sieht. Darin ließ er auch alle Vorschriften über Speise und Trank und alle andern Bedürfnisse aufnehmen, damit Männer wie Frauen, welche unter diesem Orden Christo dienen, durch keine Sorge um äußere Bedürfnisse gehemmt in freier Knechtschaft sich dem Herrn widmen konnten. Dieses Buch schickte er in alle Städte und Klöster des kanonischen Ordens seines Reiches durch kluge Abgesandte, welche es in allen oben genannten Orten abschreiben lassen und darauf halten sollten, daß der schuldige und bestimmt angegebene Dienst gehörig geleistet würde.

Diese Sache erregte in der Kirche große Freude und Jubel und setzte dem frommen Kaiser mit wohlverdientem Lob ein ewiges Denkmal. Zugleich bestimmte der Gott angenehme Kaiser den Abt Benedikt² und mit ihm Mönche von in jeder Beziehung strengem Lebenswandel, nach allen Klöstern umherzuziehen und eine sämmtlichen, sowohl Mönchs- als Nonnenklöstern gleichmäßige und feststehende Lebensweise nach der Regel des heiligen Benedikts einzuführen.

Und da der fromme Kaiser zugleich erwog, daß es sich für die Diener Christi nicht gezieme, menschlicher Knechtschaft unterworfen zu sein, und daß viele habgüchtig das geistliche Amt zu eigenem Gewinn ausbeuteten, verordnete er, daß diejenigen, welche aus unfreiem Stande, empfohlen durch ihre Kenntnisse oder ihre Sittenreinheit, zum Altardienste angenommen würden, zuvor von ihren Herren, weltlichen oder geistlichen, freigelassen, und dann erst zu den Stufen des Altars geführt werden sollten.

¹) Von diesem ganzen Abschnitt hat Einhard nichts. — ²) Von Aniane.

Und da er wollte, daß jede Kirche ihr besonderes Vermögen⁸¹⁷ und Einkommen hätte, damit nicht etwa aus Mangel daran der Kirchendienst vernachlässigt würde, ließ er in die genannte Verordnung die Bestimmung aufnehmen, daß den einzelnen Kirchen eine Hufe mit einer jährlichen festen Abgabe, ein Knecht und eine Magd gegeben werden sollten. Das war des heiligen Kaisers Übung, das sein tägliches Spiel, das sein Ringkampf in der Palästra, darnach zu streben, daß sein Reich in heiliger Gelehrsamkeit und heiligen Werken immer herrlicher strahle und der, welcher mit ähnlicher Erniedrigung Christi Beispiel nachahmend sich zum Armen erniedrige, mehr und mehr erhoben würde. Da endlich fingen Bischöfe und Geistliche an, den Gürtel, welcher mit goldenem Schwertgehänge und edelsteingeziertem Messer beschwert war, abzulegen, und köstliche Gewänder sowie Stiefel mit Sporen kamen bei ihnen aus dem Gebrauch. Denn für widersinnig hielt er es, wenn einer, der dem geistlichen Stande angehörte, daran dachte, die Zierrathen weltlichen Ruhmes zu suchen.

29. Aber der Feind des Menschengeschlechts ertrug nicht diese heilige und Gottes würdige Frömmigkeit des Kaisers, die ihm überall entgegentrat und alle Stände der Kirche gegen ihn in den Kampf führte, sondern er suchte mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht den ihn angreifenden zu bedrängen und durch seine Glieder dem starken Streiter Christi soviel er konnte mit Gewalt und List zuzusetzen. Denn nachdem dieß alles gehörig in Ordnung gebracht war und der Kaiser auf demselben Reichstag seinen erstgeborenen Sohn Hlothar zum Mitkaiser ernannt, von seinen andern Söhnen aber Pippin nach Aquitanien, Gludowich nach Baiern geschickt hatte, damit das Volk wüßte, welchem Herrscher es gehorchen sollte, wurde ihm der Abfall der Abodriten gemeldet, welche mit den Söhnen Godofrids verbündet das jenseit des Albis gelegene Sachsen verwü-

817 steten. Der Kaiser aber schickte gegen sie hinreichende Truppen und unterdrückte mit Gottes Hülfe ihren Aufstand. Er aber begab sich zur Jagd nach den Wäldern des Vosagus.

Als er aber, fränkischer Sitte gemäß, die Jagd beendet hatte und für den Winteraufenthalt nach Aachen zurückgekehrt war, erhielt er die Nachricht, daß sein Neffe Bernhard, König von Italien, zu welcher Ernennung er selbst beim Vater am meisten beigetragen hatte, sich durch die Rathschläge einiger schlechten Menschen so habe verleiten lassen, daß er von ihm abgefallen sei; und alle Vornehme in den Städten und im Königreich Italien hätten sich der Empörung angeschlossen; zugleich habe man auch alle Pässe, welche nach Italien führten, verrammelt und durch Wachen versperrt. Als er dieß durch sichere Boten, besonders durch Bischof Rathald¹ und Suppo² sicher erfahren hatte, sammelte er von überall her, sowohl Gallien als Germanien, viele Truppen und zog mit einer großen Heeresmacht bis nach Cavillonum³. Da aber Bernhard sah, daß er dem Kaiser an Kräften nicht gewachsen und unfähig war, sein Beginnen durchzuführen, indem täglich viele von den Seinigen abtrünnig wurden, kam er, an seiner Sache verzweifelnd, zum Kaiser, that seine Waffen ab und warf sich demselben zu Füßen, indem er bekannte, übel gehandelt zu haben. Seinem Beispiel folgten seine Großen, legten die Waffen nieder und übergaben sich seiner Macht und seinem Gericht. Und auch alle näheren Umstände, wie und warum sie den Aufstand begannen, welchen Zweck sie dabei verfolgt und welche Mitschuldigen sie hineingezogen hätten, gaben sie auf die erste Befragung an. Die Urheber der Verschwörung aber waren Eggideo, der erste unter den Freunden des Königs; Reginher, früher Pfalzgraf des Kaisers, Sohn des Grafen Me-

¹) Von Verona. — ²) Graf von Brescia. Diese Namen hat Einhard nicht.

³) Chalonsur = Saone.

ginher, und Reginhard, Vorsteher der königlichen Kammer. 817
 Sehr viele Laien und Geistliche waren außerdem Mitschuldige
 dieses Verbrechens, unter denen auch einige Bischöfe vom Sturm
 dieses Ungewitters mit fortgerissen waren, nämlich Anselm, Bi-
 schof von Mediolanum¹, Wolfold von Cremona und Theodulf
 von Aureliana.

30. Nachdem die Führer des Aufstandes bekannt geworden 818
 und in Haft gebracht waren, kehrte der Kaiser, wie er gewollt
 hatte, zum Winter nach Aachen zurück, wo er bis zum heiligen
 Ofterfest verweilte. Als dieß vorüber war, gab er die Ein-
 willigung, daß der bisherige König Bernhard und seine Hel-
 fershelfer bei jenem Verbrechen, die nach Recht und Gesetz der
 Franken mit dem Tode bestraft werden sollten, mit Verwer-
 fung des härteren Urtheils, der Augen beraubt wurden, ob-
 gleich viele dagegen arbeiteten und wünschten, daß mit ihnen
 nach der ganzen Strenge des Gesetzes verfahren würde. Aber
 trotz der gnädigen Handlungsweise des Kaisers führte die ge-
 milderte Strafe dennoch bei einigen zu demselben Erfolge. Denn
 Bernhard und Reginher zogen sich den bitteren Tod zu, da sie
 die Blindung nicht geduldig genug trugen. Die in diesem Auf-
 stand verwickelten Bischöfe schickte er in Klöster, nachdem sie
 von den übrigen Bischöfen entsetzt worden waren. Von den
 übrigen aber befahl er keinen des Lebens zu berauben oder
 durch Verlust eines Gliedes zu strafen, sondern schickte sie je
 nach dem Maaß ihrer Schuld in die Verbannung oder ließ sie
 zu Mönchen scheeren.

Nach diesem erhielt der Kaiser Nachricht von dem Ueber-
 muth der ungehorsamen Brittonen², welche soweit in ihrer
 Frechheit gegangen waren, daß sie einen der Ihrigen, Mar-
 manus, zum König zu ernennen wagten und jeglichen Gehor-
 sam verweigerten. Um ihren Hochmuth zu strafen, sammelte

¹) Mailand. — ²) In der Bretagne.

818 der Kaiser von überall her eine Kriegsmacht und zog zum Angriff gegen das Brittonische Gebiet; nachdem er eine Versammlung zu Benedi¹ gehalten hatte, brach er in die Provinz ein und verwiüthete Alles in kurzer Zeit und mit geringer Mühe, bis durch den Tod des Marmanus, der, als er sich mitten in den Troß des Lagers stürzte, von einem Aufseher der königlichen Pferde, Namens Choslus, getödtet wurde, mit ihm ganz Brittanien besiegt erlag und sich unterwarf, auf welche Bedingungen immer der Kaiser wollte, wieder zu dienen. Und Geiseln wen und wieviel er befaß, wurden gestellt und angenommen; und das ganze Land nach seinem Willen eingerichtet².

31. Hierauf verließ der Kaiser das Gebiet der Brittonen und begab sich nach der Stadt Andegabi³ zurück. Hier hatte die Königin Hirmengardis lange krank darnieder gelegen, bis sie am dritten Tage nach der Rückkehr des Kaisers starb, am dritten October. In diesem Jahre trat am achten Juli eine Sonnenfinsterniß ein. Nach der Bestattung der Königin begab sich der König über Rotomagus⁴ und die Stadt Ambiani⁵ auf geradem Wege nach Aachen, um dort den Winter zuzubringen.

Als er auf der Rückreise nach der Pfalz Heristallium kam, erschienen Gesandte des Herzogs Sigo von Benevent, welche viele Geschenke brachten und ihren Herrn wegen der Theilnahme an der Ermordung seines Vorgängers Grimoald reinigten. Auch von andern Völkern kamen Gesandte, so von den Abodriten, Goduskanern und Timotianern⁶, welche das Bündniß mit den Bulgaren aufgegeben und kürzlich sich mit den Unsrigen verbündet hatten. Unter andern hatte auch Viudewit, Vorsteher des unteren Pannoniens, Gesandte geschickt, welche den Cada-
lus — fälschlich, wie es sich später zeigte — anklagten, weil

¹) Bannes, nahe der Küste, etwas nördlich von der Mündung der Vilaine.

²) Diese Angaben sind genauer als bei Einhard.

³) Angers an der Mayenne, rechtem Nebenfluß der Loire.

⁴) Rouen. — ⁵) Amiens. — ⁶) Südslavische Völkerschaften.

seine Härte nicht mehr zu ertragen wäre. Als er diese ange-⁸¹⁸ hört, beschieden und entlassen hatte, begab sich der Kaiser, seinem Willen gemäß, für den Winteraufenthalt nach jener Pfalz. Während er hier verweilte, wurde ihm von den Sächsischen Herzögen der König der Abodriten, Sclaomir, überliefert. Da er sich, der Abtrünnigkeit beschuldigt, nicht rechtfertigen konnte, wurde er in die Verbannung geschickt und sein Reich dem Ceasdrag, des Trasco Sohn, übergeben.

32. Um dieselbe Zeit empörte sich ein gewisser Wastone,⁸¹⁹ Lupus, des Centullus Sohn, und griff in einer Schlacht Werin, den Grafen der Arverner, und Berengar, den Grafen von Tolosa, an, verlor jedoch außer vielen andern seinen Bruder Gersanus; er selbst entkam für's Erste durch die Flucht, wurde aber später vor den Kaiser geführt, zur Verantwortung gezogen und seines Verbrechens überführt, mit der Verbannung bestraft. In diesem Winter hielt der Kaiser in derselben Pfalz eine allgemeine Versammlung seines Volkes und vernahm die Berichte seiner Sendboten aus allen Theilen des Reichs, welche er des Zustandes der heiligen Kirche wegen, um das Versalene wieder herzustellen und das Bestehende zu befestigen, ausgesandt hatte; und was er für nützlich hielt, fügte er im Drang seiner heiligen Frömmigkeit hinzu, und ließ nichts ungeschehen, wovon er meinte, daß es zur Ehre der heiligen Kirche Gottes gereichen könnte. Auch zu den Gesetzen ließ er einige neue Bestimmungen hinzufügen über Dinge, in welchen die Rechtsverhältnisse mangelhaft waren, welche noch jetzt als sehr nothwendig befolgt werden. Um diese Zeit dachte er auf den Rath der Seinigen in eine neue Ehe zu treten; denn viele fürchteten, er möchte die Regierung des Reichs ganz niederlegen. Endlich that er ihrem Willen Genüge und wählte, nachdem er die von allen Seiten her ihm vorgeführten Töchter der Vornehmen gemustert hatte, Judith, des edeln Grafen Welpo Toch-

819 ter, zur Gemahlin. Im nächsten Sommer versammelte sich das Volk um ihn in seiner Pfalz Hengelimheim¹. Hier erhielt er auch Nachricht von seinem Heer, welches geschickt war, um die offene Empörung Liudewits zu unterdrücken. Indes mißglückte dieß Unternehmen fast ganz. Liudewit aber, darüber von Hochmuth aufgeblasen, ließ dem Kaiser durch Gesandte Bedingungen ankündigen, unter denen er, wenn sie der Kaiser erfüllen wollte, sich wieder wie früher seinen Befehlen unterordnen wollte. Da der Kaiser jedoch dieß alles als unnütz verwarf, beharrte Liudewit in der Empörung und suchte so viele er konnte mit hinzuzuziehen. Nachdem das Heer von den Pannonischen Grenzen zurückgekehrt war, ohne daß es Liudewit zum Gehorsam gebracht hatte, wurde Cadolach, Herzog von Ferojuli², vom Fieber befallen und starb, und Valdricus trat an seine Stelle. Sobald dieser in die Provinz gekommen war und das Karantianische Land betreten hatte, schlug er mit nur wenigen der Seinen die Truppen des Liudewit am Fluß Dravus³ und zwang sie alle, indem er die noch Uebrigen in die Flucht jagte, sein Gebiet zu verlassen.

So von Valdricus geschlagen stieß Liudewit auf Borna, den Herzog von Dalmatien, am Fluß Galapius⁴. Borna aber, von den Goduscanern aus Untreue oder Furcht verlassen, entging nur durch die Hülfe der Seinigen unversehrt der drohenden Gefahr; unterwarf jedoch später jene, die ihn verlassen hatten. Im nächsten Winter brach Liudewit wiederum in Dalmatien ein und suchte alles zu vernichten, indem er, was Leben hatte, mit dem Schwerte tödtete, das Leblose aber dem Feuer übergab. Da Borna ihm nicht mit Gewalt zu begegnen vermochte, suchte er durch List ihm zu schaden. Er ließ sich nämlich nicht auf offene Schlacht mit Liudewit ein, sondern mußte durch unvorhergesehene Ueberfälle sein Heer so zu Grunde

¹) Singelheim. — ²) Friaul. — ³) Drau. — ⁴) Sulpa.

zu richten, daß derselbe bereute und sich schämte solches unter- 819
nommen zu haben. Denn nachdem Borna dreitausend von sei-
nem Heer getödtet, auch viele Pferde und Gepäck ihm abge-
nommen hatte, zwang er ihn sein Land zu verlassen. Das
alles vernahm der Kaiser mit Freude zu Aachen.

Unterdessen waren die Wasken, welche ihrem angeborenen
Vaster nachhängend sich empört hatten, von Pippin, dem Sohne
des Kaisers, so unterworfen worden, daß keiner von ihnen mehr
sich aufzulehnen wagte. Der Vater aber hatte ihn besonders
dazu hingeschickt. Nach diesem entließ der Kaiser die Versamm-
lung, jagte zur geeigneten Zeit in der Arduenna und kehrte
zum Winter nach seiner Pfalz Aachen zurück.

33. In derselben Pfalz, schon zur Winterszeit, hieß der 820
Kaiser sein Volk sich versammeln. Um diese Zeit erhielt Borna,
der über die Anfeindungen Liudewits sich beklagt hatte, starke
Hülfsmannschaften vom Kaiser, welche das Land desselben ver-
heeren könnten. Diese Truppen, in drei Haufen getheilt, ver-
wüsteten im Anfang des Frühjahrs Liudewits Land fast ganz
mit Feuer und Schwert, während er, sich sicher in einer hoch-
gelegenen Beste behauptend, weder zur Schlacht noch zur Un-
terhandlung erschien. Als die Unsrigen wieder nach Hause zu-
rückkehrten, ergaben sich die Karniolenser und einige von den
Karantanen, welche zum Liudewit übergegangen waren, un-
serm Herzog Waldricus. Auf jener Reichsversammlung erschien
auch Vera, Graf von Barcinnona, von einem gewissen Sanila
der Untreue angeklagt, und kämpfte mit diesem nach ihrem
eigenen Recht, da sie beide Gotthen waren, zu Pferde und
wurde besiegt. Da aber nach dem Gesetz gegen ihn verfahren
und er als des Majestätsverbrechens schuldig mit dem Tode
bestraft werden sollte, schenkte ihm der Kaiser nach seiner Gnade
das Leben und bestimmte ihm Rotomagus¹ zum Aufenthalts-

¹) Rouen.

- 820 ort. Zu derselben Zeit wurde dem Kaiser gemeldet, es seien dreizehn Raubschiffe von den Nordmannischen Gebieten ausgelaufen und wollten, um zu plündern, an unsern Küsten landen. Von Flandrien aber und der Mündung der Sequana zurückgetrieben, wo der Kaiser vorsorglich gegen sie Maßregeln zum Schutz angeordnet hatte, wandten sie sich nach Aquitanien und kehrten, nachdem sie ein Dorf Namens Buin¹ verwüstet hatten, mit vieler Beute beladen nach Hause zurück.
- 821 34. In diesem Jahre brachte der Kaiser den Winter in Aachen zu. Dasselbst wurde im Monat Februar eine Versammlung gehalten und drei Heere abgeschickt, um das Land Liudewits zu verwüsten. Abulat, dem König der Sarracenen, wurde, nachdem man den scheinbaren Frieden, welchen man mit ihm geschlossen, aufgehoben hatte, der Krieg angekündigt. In demselben Jahre am ersten Mai hielt der Kaiser eine zweite Versammlung zu Noviomagus², in der er die Theilung des Reichs, welche er schon früher unter seinen Söhnen gemacht hatte, öffentlich vortragen und von allen anwesenden Vornehmen bestätigen ließ. Auch die Gesandten des Papstes Paschalis, Petrus, Bischof von Centumcellä, und den Nomenclator Leo, empfing er, hörte sie an und entließ sie. Von da begab er sich zurück nach Aachen und von da durch die Arduenna bis zur Höhe des Numerischen Berges³ und den weiten Wildnissen des Bosagus, wo er die übrige Zeit des Sommers und die Hälfte des Herbstes zubrachte. Da unterdeß Borna gestorben war, setzte der Kaiser seinen Neffen, Namens Ladaßcleus, zum Nachfolger ein. Um diese Zeit erhielt er auch Nachricht von dem Tode des Kaisers von Konstantinopel, Leo, der von seinen Hausleuten, vorzüglich dem Michael, getödtet worden war, und der Erhebung Michaels auf den Thron durch die Unterstützung

¹) Wahrscheinlich Bouin, südlich von der Loire-Mündung, gegenüber der Insel Sermoutier, nach Simson a. a. O. S. 161. — ²) Rintwegen. — ³) Remiremont.

seiner Mitverschworenen und besonders der prätorianischen Sol-⁸²¹ daten. In demselben Jahre, Mitte October, wurde eine Reichsversammlung in Theodonisvilla¹ abgehalten; und daselbst gab der Kaiser seinem erstgeborenen Sohn Hlothar Hirmengard, die Tochter des Grafen Hugo, unter großen Feierlichkeiten zur Gemahlin. Dorthin waren auch Gesandte des Papstes, der Primicerius Theodorus und Florus, mit vielen und großen Geschenken gekommen. Wie aber schon bei allen andern Gelegenheiten die Güte des Kaisers sich bewundernswürdig gezeigt hatte, so offenbarte sich besonders in dieser Versammlung auf das Glänzendste, in wie hohem Grade er sie im Herzen trug.

Dem er berief alle diejenigen, welche sich gegen sein Leben und seine Regierung verschworen hatten, aus der Verbannung zurück und schenkte ihnen nicht nur Leben und Leib unversehrt, sondern gab ihnen auch die Besitzungen, die ihnen nach dem Gesetz entzogen worden waren, zum Beweis seiner großen Milde zurück. Auch Adalard, dem frühern Abt des Klosters Corbeja, der aber damals im Kloster des heiligen Fイレbert sich aufhielt, gab der Kaiser die frühere Stellung in seinem Kloster und Amte wieder und erlaubte auch seinem Bruder Vernarius, den er aus dem Kloster des heiligen Benedikt² zurückrief und wieder zu Gnaden annahm, an denselben Ort zurückzukehren. Nachdem dieß geschehen, und anderes was das allgemeine Wohl erforderte, ausgeführt war, schickte er seinen Sohn Hlothar nach Warmatia, um dort den Winter zuzubringen; er selbst begab sich nach Aachen zurück.

35. Im nächsten Jahre beschied er eine allgemeine Reichs-⁸²² versammlung an den Ort, welcher Attiniacus³ heißt. Und als Bischöfe, Aebte und geistliche Männer, sowie auch die Großen seines Reiches zur Berathung zusammenberufen waren, suchte

¹) Diedenhöfen. — ²) St. Benoit-sur-Loire. Er war zuerst nach Verins geschickt. — ³) Attigny.

892 er zuerst mit seinen Brüdern sich zu versöhnen, die er wider ihren Willen hatte zu Mönchen scheeren lassen, dann aber überhaupt mit allen, welchen er irgend eine Kränkung zugefügt hatte. Dann aber bekannte er öffentlich, gefehlt zu haben und übernahm, das Beispiel des Kaisers Theodosius nachahmend, eine freiwillige Buße, sowohl für jenes alles, als für das, was er an seinem eignen Neffen Bernhard geübt hatte; und, indem er alles derartige, was er als von ihm oder von seinem Vater ausgegangen irgendwo auffinden konnte, durch reiche Almosen Spenden, unausgesetzte Gebete der Diener Christi und eigne Buße sühnte, suchte er die Gottheit so zu versöhnen, als ob das, was jeden nach dem Befehl getroffen hatte, Folge seiner eignen Grausamkeit gewesen wäre. Um dieselbe Zeit schickte er auch ein Heer aus Italien gegen Liudewit nach Pannonien. Da dieser sich hier nicht halten konnte, verließ er die eigne Stadt und begab sich zu einem Fürsten Dalmatiens, der ihn bei sich aufnahm. Er aber tödtete den Fürsten, welcher ihn aufgenommen, und unterwarf sich die Stadt desselben. Und obgleich er weder den Unsrigen eine Schlacht geliefert noch Unterhandlungen mit ihnen gepflogen hatte, schickte er dennoch Gesandte und ließ erklären, daß er unrecht gehandelt habe, versprach auch zum Kaiser zu kommen. Um dieselbe Zeit wurde dem Kaiser gemeldet, daß die Wächter der Hispanischen Grenze den Fluß Sicoris¹ überschritten hätten, in das Innere von Hispanien eingedrungen und mit großer Beute von da glücklich zurückgekehrt wären, nachdem sie alles verwüstet und verbrannt hätten, wohin sie gekommen. Auch diejenigen, welche die Britannischen Marken hüteten, waren in Britannien eingedrungen und verheerten das Land mit Feuer und Schwert, wegen eines Aufstandes, den ein Brittone, Namens Biomarchus, erregt hatte. Als dieß geschehen, kehrten sie glücklich zurück. Nach

¹) Segre.

dem Schluß des Reichstages schickte der Herr Kaiser seinen ³²² Sohn Hlothar nach Italien und mit ihm seinen Verwandten, den Mönch Wala, sowie den Oberthürwart Gerunk, um nach ihrem Rath die öffentlichen sowie die Privatangelegenheiten des Italiischen Reiches zu ordnen, zu befestigen und zu behüten. Seinen Sohn Pippin aber, den er nach Aquitanien zu schicken beschlossen hatte, verheirathete er vorher mit der Tochter des Grafen Theotbert¹ und sandte ihn dann die Regierung jenes Landes zu übernehmen. Nachdem dieß besorgt war, lag er nach der Sitte der fränkischen Könige während der Herbstzeit der Jagd ob und begab sich für den Winteraufenthalt über den Rhein nach einem Ort, der Frankonoford heißt, und hielt hier eine Versammlung der umliegenden Völker, das heißt derer, welche jenseits des Rheins² der fränkischen Herrschaft gehorchten. Mit diesen verhandelte er über alles, was zum allgemeinen Nutzen zu dienen schien, und sorgte auf die geeignete Weise für die Angelegenheiten der einzelnen. Auf derselben Versammlung erschien eine Gesandtschaft der Awaren, welche Geschenke überbrachte. Auch Gesandte der Nordmannen waren anwesend, den Frieden zu erneuern und zu bestätigen. Nachdem er diese angehört und mit passender Antwort entlassen hatte, brachte er den Winter an diesem Ort in den Gebäuden zu, die für ihn, wie es sich ziemte und die Jahreszeit erforderte, neu errichtet waren.

36. An demselben Orte, nämlich Frankonoford, hielt der ³²³ Kaiser nach Ablauf des Winters, im Monat Mai, eine Versammlung der östlichen Franken, der Sachsen, und anderer angrenzender Völker, auf welcher er den Streit zweier Brüder, welchen sie über das Reich mit großer Heftigkeit gegen einander führten, in passender Weise schlichtete. Es waren aber von

¹) Graf des Gauß Mabriacus, am linken Ufer der mittlern und untern Eure, Vater Ddos von Orleans. — ²) D. i. auf dem rechten Rheinufer.

823 Geburt Wilten, Söhne des früheren Königs Liubi, mit Namen Milequastus und Ceabragus; ihr Vater Liubi war von den Abodriten, mit denen er in Krieg gestanden hatte, getödtet worden und hatte das Reich dem Erstgeborenen hinterlassen. Da dieser aber sich in der Regierung mehr als sich gehörte, unthätig erwies, wandte sich die Gunst des Volkes dem jüngeren Bruder zu. Da sie nun in diesem Streit vor dem Kaiser erschienen, wurde der jüngere Bruder, nachdem der Wille des Volkes erforscht und erkannt war, zum Fürsten erklärt; beide aber entließ der Kaiser mit reichen Geschenken ausgestattet und durch Eide gebunden, unter einander versöhnt und ihm zuge-
 than. Unterdeß hatte Hlothar, der Sohn des Herrn Kaisers, der, wie wir oben gesagt haben, vom Vater nach Italien geschickt war, nach dem Urtheil der Männer, welche ihm zur Begleitung gegeben waren, die sich anbietenden Geschäfte besorgt und dachte daran, zum Vater zurückzukehren und ihm über die verschiedenen Angelegenheiten, wovon einiges abgethan, anderes noch unerledigt war, Bericht abzustatten, als er vom Papste eine Einladung erhielt und sich darauf zur Feier des bevorstehenden heiligen Osterfestes nach Rom begab, wo er vom Papste mit großen Ehren aufgenommen wurde und an jenem Feste in der Kirche des heiligen Petrus die kaiserliche Krone und den Namen Augustus empfing. Von hier begab er sich nach Papia, wo er durch einige nothwendige Abhaltungen sich genöthigt sah, länger zu verweilen, und kam im Monat Juni zum Vater, über das was geschehen war zu berichten und über das Begonnene sich Rath zu holen. Zur Vollendung dessen, was noch nicht Erledigung gefunden hatte, wurde der Pfalzgraf Adalhard und mit ihm Mauring geschickt.

Da um dieselbe Zeit Gundulf, der Bischof von Mez, gestorben war, baten die ganze Geistlichkeit und das Volk jener Kirche, wie von einem Geiste befeelt, daß ihnen Drogo, des

Kaisers Bruder, der auf das Würdigste im kanonischen Gewande lebte, zum Vorsteher gegeben würde; und auf wunderbare Weise vereinigte sich die Stimme des Kaisers, seiner Großen und des ganzen Volkes wie durch eine treibende Kraft zusammengeführt auf diesen einen, so daß alle es wollten, keiner aber gefunden wurde, der es nicht wollte. Daher gewährte der Kaiser mit großer Freude die Bitte der Kirche und gab ihnen denjenigen, um welchen sie nachgesucht hatten, zum Bischof¹. In derselben Versammlung wurde auch der Tod des Tyrannen Liudewit gemeldet, der durch eine Hinterlist getödtet war. Der Kaiser löste den Reichstag auf und beschied eine andere Versammlung für den Herbst nach Compendium.

37. In dieser Zeit wurde auch dem Kaiser die Nachricht gebracht, daß Theodorus, Primicerius der heiligen Römischen Kirche, und der Nomenclator Leo geblendet und dann im bischöflichen Haus des Lateran enthauptet worden wären. Die aber, welche jene getödtet hatten, zogen sich großen Haß zu, weil gesagt wurde, daß die Hingerichteten wegen ihrer Treue gegen Hlothar dies erduldet hätten. Auch litt bei dieser Gelegenheit der Ruf des Papstes, indem seiner Zustimmung alles zugeschrieben wurde. Als bald schickte der Kaiser zur genauen und gründlichen Untersuchung der Sache Adeling, den Abt des Klosters vom heiligen Bedast, und Hunfrid, Grafen von Curien²; aber noch ehe diese abgingen, kamen Gesandte des Papstes Paschalis, Johannes, Bischof von Silva-candida, und Benedict, Archidiacon der heiligen Römischen Kirche, welche der Anklage Vertheidigung entgegenstellten und den Kaiser um Untersuchung über diese Dinge ersuchten: Als er diese angehört und mit geeigneter Antwort zurückgeschickt hatte, hieß er die bestimmten Gesandten, wie ihnen befohlen war, nach Rom gehen und dort die Wahrheit der verschiedenen Nachrichten er-

1) Bei Einhard nur ganz kurz. — 2) Churrätien.

823 forschen. Er aber kam, nachdem er an mehreren Orten, wie es ihm gut dünkte, verweilt hatte, zur festgesetzten Zeit, am ersten November, nach Compendium. Dorthin zur Versammlung kehrten die nach Rom geschickten Gesandten zurück und meldeten, daß Papst Paschalis sich mit vielen Bischöfen durch einen Eid vom Mord der Getödteten gereinigt habe; die Mörder selbst hätte er aber nicht ausliefern können; auch habe er erklärt, daß die Getödteten mit Recht für ihre Thaten diese Strafe verdient hätten: zugleich stellten sie auch päpstliche Gesandte vor, die Gleiches berichteten. Die Namen der Gesandten waren Johannes, Bischof von Silva-candida, der Bibliothekar Sergius, der Subdiacon Quirinus und der Befehlshaber der Truppen Leo. Der Kaiser, von Natur sehr mild, glaubte daher, da er keine weitere Genugthuung für die Getödteten, obgleich sehr darauf bedacht, erlangen konnte, von der Untersuchung dieser Sache abstehen zu müssen und entließ die Römischen Gesandten mit der gebührenden Antwort. Um diese Zeit beunruhigten einige Zeichen das Gemüth des Kaisers, vorzüglich eine Erberschütterung in der Pfalz Aachen und unerhörte Töne, welche man zur Nachtzeit vernahm, dann das Fasten eines Mädchens, das sich ein ganzes Jahr jeglicher Speise enthielt, häufige und ungewöhnliche Blitze, das Herabfallen von Steinen mit dem Hagel, Pestilenz von Menschen und Vieh. Um dieser verschiedenen Dinge willen hieß der fromme Kaiser öfters Fasten halten, und ermahnte die Priester, durch anhaltendes Beten und reiche Almosen die Gottheit zu versöhnen, indem er mit Gewißheit voraussagte, daß diese Wunderzeichen schweres Unheil für das menschliche Geschlecht anzeigten.

Im Monat Juni¹ desselben Jahres wurde ihm von der Königin Judith ein Sohn geboren, den er bei der Taufe Karl nennen ließ.

¹) Den 13. Juni 823. Diese Nachricht fehlt bei Einhard.

die Weihe aber bis zur Einwilligung des Kaisers aufgeschoben.⁸²⁷ Als dieser seine Genehmigung gegeben und die Wahl der Geistlichkeit und des Volkes gutgeheißen hatte, wurde er zum Papste geweiht. Desselben Jahres im Monat September kamen Gesandte des Kaisers Michael nach Compendium, wurden ehrenvoll empfangen, auf das beste verpflegt, reichlich beschenkt und glücklich wieder nach Hause geschickt. In diesem Jahre schickte Einhard¹, einer der einsichtigsten Männer seiner Zeit, vom Feuer heiliger Frömmigkeit angetrieben, nach Rom und ließ die Leichname der heiligen Marcellinus und Petrus mit Bewilligung des Papstes nach Francien bringen, und bestattete sie mit vielen Ehren in seinem eigenen Gebiete und auf eigene Kosten. Um ihrer Verdienste willen verrichtet der Herr daselbst noch bis jetzt viele Wunder.

42. Im Monat Februar des folgenden Jahres wurde eine⁸²⁸ allgemeine Reichsversammlung zu Aachen gehalten, wo außer andern Dingen besonders die letzten erbärmlichen und schmachvollen Ereignisse in der hispanischen Mark die Gemüther bewegten. Nachdem diese Angelegenheit erörtert und auf das Sorgfältigste untersucht worden war, wurden diejenigen als die Urheber der Schuld befunden, welche vom Kaiser als Anführer bestellt worden waren. Der Kaiser strafte sie darauf nur mit Verlust ihrer Ehren für ihre Schuld an dieser Schmach. Auch dem Baldricus, Herzog von Friaul, angeklagt und überführt, daß durch seine Feigheit und Sorglosigkeit unser Gebiet von den Bulgaren verwüstet worden war, wurde das Herzogthum genommen und seine Macht unter vier Grafen vertheilt. Und der Kaiser, von Natur barmherzigen Sinnes, wünschte immer lieber den Fehlenden Gnade angedeihen zu lassen; wie aber diejenigen, an welchen er sie übte, seine Milde mißbrauchten,

¹) Der bekannte Schriftsteller Einhard, dessen Name in den Annalen an dieser Stelle nicht genannt wird; auch ist der Bericht viel kürzer.

828 um grausam zu handeln, wird sich bald zeigen, wenn wir sehen werden, wie sie dem Kaiser für das Leben, welches sie ihm dankten, soviel an ihnen war, schweren Kummer und Glend bereiteten. Um dieselbe Zeit kehrten Galithar, Bischof von Camaracus, und Ansfrid, Abt des Klosters Nonantula, von den jenseit des Meeres gelegenen Ländern zurück, und berichteten, daß sie auf das freundlichste vom Kaiser Michael empfangen worden wären. Im folgenden Sommer hielt der Kaiser eine allgemeine Versammlung zu Hengelunheim¹, wo er die Gesandten des Römischen Papstes, den Primicerius Quirinus und den Nomenclator Theophilactus, welche viele Geschenke überbrachten, empfing und entließ. Und als er nach dem Hofgut Theodonisvilla gekommen war, verbreitete sich das Gerücht, daß die Sarracenen in unser Gebiet einfallen würden, worauf der Kaiser alsbald seinen Sohn Hlothar mit vielen starken fränkischen Truppen nach jener Mark sandte. Dieser hatte, dem väterlichen Befehle gehorsam, Lugdunum erreicht und wartete auf einen Boten aus dem Hispanischen Lande, als sein Bruder Pippin, um sich mit ihm zu unterreden, daselbst eintraf. Während sie hier verweilten, kehrte der Abgesandte zurück und berichtete, daß die Mauren und Sarracenen zwar ein sehr großes Heer gesammelt hätten, jedoch nicht vorgerückt seien und zu dieser Zeit nicht weiter in unser Gebiet vordringen würden. Auf diese Kunde begab sich Pippin nach Aquitanien, Hlothar aber kehrte glücklich zum Vater zurück. Unterdeß hatten die Söhne Godofrids, des früheren Königs der Dänen, den Heriold aus dem Reiche verjagt. Da aber der Kaiser dem Heriold Hülfe leisten wollte, andererseits jedoch mit den Söhnen Godofrids einen Friedensvertrag geschlossen hatte, so befahl er den sächsischen Grafen, welche von ihm mit Heriold selbst dazu abgeschickt waren, mit jenen zu unterhan-

¹) Hengelheim.

deln, daß sie Heriold, wie es früher gewesen wäre, wieder ⁸²⁸ als Mitbesitzer der Herrschaft aufnehmen sollten. Heriold aber, ungeduldig über diese Verzögerung, steckte, ohne daß es die Unsrigen wußten, einige Dörfer der Dänen an und führte Beute mit sich fort. Die Dänen, welche meinten, dieß sei nach dem Willen der Unsrigen geschehen, überfielen diese, unversehens und ohne daß sie etwas dergleichen ahnten, überschritten den Fluß Megidora¹, vertrieben sie aus dem Lager, jagten sie in die Flucht und zogen sich dann, nachdem sie sich aller Dinge bemächtigt hatten, in ihr eigenes Lager zurück. Darauf jedoch, als sie die Wahrheit der Sache erfuhren und die gebührende Strafe fürchteten, schickten sie zuerst an diejenigen, welchen sie diese Niederlage beigebracht hatten, und dann an den Kaiser Gesandte, bekannten ihr Unrecht und boten eine entsprechende Genugthuung zur Sühne. Die Art der Genugthuung stellten sie ganz dem Willen des Kaisers anheim, wenn nur der Frieden fest und ungestört bliebe. Der Kaiser gewährte es ihnen nach ihrem Wunsch und Ansuchen.

Graf Bonifatius, der vom Kaiser zum Befehlshaber von Corsica gesetzt war, hatte mit seinem Bruder Berhard und mehreren andern in Verbindung, eine Anzahl von Schiffen bestiegen und das Meer durchkreuzt, um Seeräuber aufzufangen; da er jedoch keinen fand, landete er an der Insel der ihm befreundeten Sarder und setzte von hier, versehen mit einigen des Seewegs kundigen Leuten, nach Afrika über, zwischen Utica und Carthago. Hier sammelte sich schnell eine große Menge Afrikaner gegen ihn, fünfmal kämpfte er mit ihnen, fünfmal wurden sie geschlagen und verloren eine sehr große Anzahl der Ihrigen; dabei fielen auch einige von den Unsrigen, welche große Kampfeslust oder Unbedachtsamkeit und Leichtsinn zu weit in Wagnisse fortgerissen hatte. Bonifatius aber zog sich mit

¹) Die Eider.

828 den Seinigen auf die Schiffe zurück und fuhr wieder nach Haus; die Afrikaner jedoch ließ er in früher unbekannter und unerhörter Furcht zurück. In diesem Jahr traten zwei Mondfinsternisse ein, am ersten Juli und in der Geburtsnacht des Herrn Jesus Christus. Auch wurde dem Kaiser aus Wasconien Getreide gebracht, kürzer als Korn, und doch nicht rund wie Erbsen, von dem man sagte, es sei vom Himmel gefallen. Den Winter verbrachte der Herr Kaiser zu Aachen.

829 43. Nach Ablauf dieses Winters, als die heiligen Tage der Fasten gefeiert wurden und das ehrwürdige Osterfest bevorstand, trat um Mitternacht ein so gewaltiger Erdstoß ein, daß alle Gebäude davon einzustürzen drohten. Und diesem folgte ein heftiger Sturm, der nicht nur kleinere Häuser, sondern selbst die kaiserliche Pfalz zu Aachen durch seine Gewalt so sehr erschütterte, daß er sogar die bleiernen Platten, mit denen die Kirche der heiligen Maria, der Mutter Gottes, gedeckt war, zum größten Theil abriß. Nachdem der Kaiser in der Pfalz zu Aachen noch durch viele notwendige Geschäfte und Sorgen um das öffentliche Beste aufgehalten worden war, beschloß er am ersten Juli abzureisen und nach Warmatia zu gehen, wo im Monat August eine allgemeine Reichsversammlung abgehalten werden sollte. Ein Gerücht aber, nach dem die Nordmannen den Friedensvertrag zu brechen und unsere Grenzen zu überschreiten gedächten und das jenseit des Albis gelegene Gebiet plündern wollten, nöthigte ihn von diesem Plane etwas abzugehen. Da jedoch die Dinge sich anders verhielten, kam der Kaiser noch zur bestimmten Zeit am festgesetzten Orte an, verhandelte was nöthig schien, nahm die jährlichen Geschenke in Empfang und schickte seinen Sohn Hlothar nach Italien. Und da er auf dieser Versammlung hörte, daß heimliche Ränke gegen ihn von denjenigen, welchen er das Leben geschenkt hatte, nach Art des Krebses um sich griffen und die Gemüther

vieler, gleichsam wie durch heimliche Gänge anzufechten suchten, ⁸²⁹ beschloß er gegen sie ein Bollwerk zu errichten. Er machte nämlich Bernhard, bisher Grafen der Hispanischen Gebiete und Grenzen, zum Schatzmeister: ein Ereigniß, welches den Samen der Zwietracht nicht vernichtete, sondern nur noch förderte. Da jedoch diejenigen, welche an dieser Pest litten, noch nicht offen ihre Wunde zeigen konnten, indem sie keine günstige Gelegenheit sahen, das was sie wünschten auszuführen, beschloßen sie dieß auf eine andere Zeit zu verschieben. Der Kaiser aber, nachdem er das, was die Nothwendigkeit erforderte, in Ordnung gebracht hatte, ging über den Rhein nach dem Hofgut Frankonoford und jagte hier so lange es ihm gefiel und die nahe Kälte des Winters zuließ. Von da kehrte er zum Fest des heiligen Martinus nach Aachen zurück und feierte daselbst würdig, wie es sich gebührte, dieses Fest und das des heiligen Andreas, sowie das Geburtsfest des Herrn und die übrigen ¹.

44. Um die Zeit der Fasten, als der Kaiser die an der ⁸³⁰ Meeresküste gelegenen Orte bereiste, deckten endlich die Häupter der schlechten Partei, da sie es nicht mehr länger zu tragen vermochten, die lange verborgene Wunde auf. Zuerst nämlich verschworen sich die Vornehmen durch ein Bündniß mit einander, dann gesellten sie sich Geringere bei, von denen ein Theil, immer nach Veränderungen begierig, wie Hunde und Raubvögel, anderen Schaden zuzufügen sucht, um selbst daraus Gewinn zu ziehen. Im Vertrauen also auf die Menge, und auf die Beistimmung einer großen Anzahl, wenden sie sich an den Sohn des Kaisers, Pippin, stellen ihm die widerfahrene schlechte Behandlung vor, die Unverschämtheit Bernhards, der alle andern mit Verachtung behandle; sie erklären ihn, was zu

¹) So weit sind die Jahrbücher benutzt; der letzte Absatz ist aber hier sehr viel ausführlicher.

890 sagen Frebel ist, für den Schänder des väterlichen Ehebettes; der Vater aber sei durch Zaubereien so berückt, daß er dieß nicht nur nicht zu bestrafen im Stande sei, sondern nicht einmal bemerken könne. Er müßte also, sagten sie, als guter Sohn über die Schmach des Vaters empört sein, den Vater sich selbst und seiner Würde wiedergeben, wofür ihm nicht nur der Ruf der Tugend folgen würde, sondern auch Vergrößerung des irdischen Reiches; mit solchen Vorwänden verhüllten sie den Frebel. Durch diese Anreizungen verlockt ging der Jüngling mit ihnen und vielen eignen Truppen über Aureliana, wo man den Hoto¹ verjagte und Mathfrid wieder einsetzte, bis nach Berimbria². Der Kaiser aber, als er von diesem bewaffneten, so hartnäckigen Aufstand gegen sich, seine Frau und Bernhard hörte, erlaubte dem Bernhard, sich durch die Flucht zu retten, und hieß seine Frau zu Laudunum³ im Kloster der heiligen Maria ihren Aufenthalt nehmen; er selbst begab sich nach Compendium. Darauf schickten diejenigen, welche mit Pippin nach Berimbria gekommen waren, den Berin⁴, Lambert⁵ und viele andere und ließen die Königin Judith aus der Stadt und der Klosterkirche fortführen und dahin bringen, wo sie waren. Diese aber brachten sie, indem sie nach verschiedenen Peinigungen zuletzt selbst mit dem Tode bedroht wurde, endlich dahin, daß sie versprach, sie würde, wenn man ihr eine Unterredung mit dem Kaiser verstattete, ihn überreden, die Waffen niederzulegen, sich das Haar scheeren zu lassen und dann sich in ein Kloster zu begeben. Sie selbst wolle den Schleier nehmen und ein Gleiches thun. Je mehr sie dieß wünschten, um so eher glaubten sie es auch. Sie schickten daher dieselbe unter Begleitung zum Kaiser. Und als ihr dieser

¹) Sonst Odo genannt, dessen Tochter Irmintrud später Karl der Kahle heirathete, ein Better Bernhards; s. Kap. 45.

²) Berberie, südlich von Compiègne an der Oise gelegen.

³) Laon. — ⁴) Graf von Macon. — ⁵) Graf von Nantes.

eine geheime Unterredung gewährt hatte, nahm sie mit seiner Erlaubniß, um dem Tode zu entgehen, den Schleier; wegen seiner Scheerung jedoch zum Mönche forderte er Zeit zur Ueberlegung. Von so ungerechtem Haß aber wurde der Kaiser, welcher gegen andere stets gütig war, verfolgt, daß ihnen selbst sein Leben lästig war: ihnen, welche nach Recht und Gesetz ihr Leben verloren hätten, wenn es ihnen nicht durch seine Gnade geschenkt worden wäre. Nachdem daher die Königin zurückgekehrt war, ließen sie freilich von andern Qualen ab, aber, dem Geschrei des Volkes nachgebend, ließen sie dieselbe ins Exil bringen und ins Kloster der heiligen Madegunde¹ einsperren.

45. Im Monat Mai kam Hlothar, der Sohn des Kaisers, aus Italien und traf den Kaiser in Compendium; an ihn schloß sich alsbald die ganze dem Kaiser feindliche Partei an; indeß fügte er selbst damals dem Vater nichts Schmachvolles zu, sondern billigte nur, was geschehen war. Endlich wurde auch Heribert, Bernhards Bruder, gegen den Willen des Kaisers mit Verlust der Augen gestraft, und Hodo, sein Vetter, nachdem ihm die Waffen genommen, ins Exil geschickt, beide als Mitwisser und Förderer der Bernhard und Judith schuldgegebenen Verbrechen. In dieser Lage brachte Hludowich, bloß dem Namen nach Kaiser, den Sommer hin. Als der Herbst nahte, wollten diejenigen, welche dem Kaiser feindlich gesinnt waren, daß irgendwo in Francien eine allgemeine Versammlung gehalten würde. Der Kaiser arbeitete jedoch dem heimlich entgegen, da er den Franken mißtraute und lieber den Germanen sich anvertraute. Und er setzte es durch, daß alles Volk nach Neomaga² zusammenberufen wurde. Da er aber weiter fürchtete, daß die Menge der Gegner den Sieg über die geringe Anzahl seiner Getreuen davontragen möchte, befahl

¹) In oder vor Pottiers. — ²) Nimwegen.

830 er, daß jeder, der zur Versammlung käme, nur in einfacher Begleitung erscheinen sollte. Auch hieß er Lantbert die ihm anvertrauten Grenzen bewachen, und entsandte den Abt Helisachar, um in seinem Namen mit ihm Recht zu sprechen. Endlich kam man nach Neumaga, wohin ganz Germanien zusammengeströmt war, um seinem Kaiser beizustehen. Der Kaiser aber, der die Kräfte der Gegner noch mehr schwächen wollte, fragte anklagend den Abt Hilbuin, warum er nicht, wie ihm geboten, in einfacher Begleitung, sondern mit so vielen Bewaffneten erschienen sei. Da er dieß nicht leugnen konnte, erhielt er Befehl, augenblicklich den Palast zu verlassen und mit wenigen Leuten den Winter im Lager nahe bei Patrisbrunna zuzubringen. Der Abt Balach wurde nach Corbeja zurückgeschickt, dort seines Amtes zu warten. Als dieß diejenigen sahen, welche zusammengekommen waren, um dem Kaiser entgegenzutreten, entschlossen sie sich mit gebrochenen Kräften zu einem Schritt letzter Verzweiflung. Während der ganzen Nacht beriethen sie sich und begaben sich dann in die Wohnung Hlothars, des Sohnes des Kaisers, wo sie erklärten, man müsse es entweder zu den Waffen kommen lassen oder gegen den Willen des Kaisers sich irgend wohin zurückziehen. Nachdem sie über dieser Berathung die ganze Nacht zugebracht hatten, ließ der Vater seinem Sohne am Morgen sagen, er solle nicht den öffentlichen Feinden trauen, sondern als Sohn zu ihm, dem Vater, kommen. Als er dieß hörte, ging er trotz der Abmahnungen derer, welche um ihn waren, zum Vater, von dem er nicht mit harten Scheltworten angefahren, sondern in milder und gemäßigter Weise zurechtgewiesen wurde. Da aber jener sich ins Innere des Königshauses begeben hatte, begann das Volk auf Anreizen des Teufels gegen einander zu rasen, und die Wuth wäre bis zum gegenseitigen Morden gestiegen, wenn nicht die Klugheit des Kaisers dem vorgebeugt hätte. Während

nämlich jene unter einander tobten und fast bis zur Raserei ⁸⁸⁰ sich ereiferten, zeigte sich der Kaiser mit seinem Sohne der gesammten Menge. Sogleich legte sich die ganze Aufregung; denn als sie des Kaisers Worte gehört hatten, standen sie vom Streite ab. Darauf ließ der Kaiser alle Führer dieser nichtswürdigen Empörung in besondere Haft bringen. Als sie aber, vor Gericht geführt, von allen Richtern und den Söhnen des Kaisers nach dem Gesetz als Majestätsverbrecher zum Tode verurtheilt wurden, ließ er nicht zu, daß einer von ihnen hingerichtet würde, sondern ließ, größere Milde ühend als sie vielen gut zu sein schien, aber nach seiner gewöhnlichen gütigen und gnädigen Art, die Laien an den geeigneten Orten zu Mönchen scheeren, die Geistlichen aber in angemessenen Klöstern verwahren.

46. Nach Erledigung dieser Angelegenheit ging der Kaiser ⁸⁸¹ für den Winter nach Aachen. Er hatte aber während dieser Zeit seinen Sohn Hlothar stets bei sich. Unterdeß schickte er nach Aquitanien und ließ die Kaiserin und ihre Brüder Thonrad und Rodulf, die zu Mönchen geschoren waren, zurückholen; würdigte jene jedoch nicht eher der ehelichen Ehre, bis sie sich auf die vorgeschriebene gesetzliche Weise von den Beschuldigungen gereinigt haben würde. Nachdem dieß geschehen war, schenkte er am Fest der Reinigung Mariä (2. Februar) allen zum Tode Verurtheilten das Leben und entließ Hlothar nach Italien, Pippin nach Aquitanien und Hludowich nach Bajoarien; er aber feierte die Fastenzeit und das Osterfest an jenem Orte. Als dieß vorüber war, begab er sich nach Ingelunheim. Um dieselbe Zeit, eingedenk seiner gewöhnlichen Barmherzigkeit, die, wie von sich Job sagt, von Anfang an mit ihm wuchs und aus dem Mutterleib mit ihm hervorgegangen zu sein scheint, rief er die, welche für ihre Handlungen nach verschiedenen Orten verwiesen worden waren, zurück und setzte sie wieder in ihre Besitzthümer ein; und stellte denen, welche zu Mönchen

891 geschoren waren, frei, ob sie im geistlichen Stande bleiben oder zu ihrem frühern Leben zurückkehren wollten.

Von da ging er über den Bosagus in die Gegend des Numerischen Berges¹ und trieb hier so lange es ihm beliebte Fischerei und Jagd, seinen Sohn Hlothar aber entließ er nach Italien. Darauf befahl er, daß zum Herbst in Theodonisvilla sein Volk zur allgemeinen Versammlung erscheinen solle. Hierhin kamen drei Gesandte der Sarracenen von den überseeischen Gebieten — zwei davon waren Sarracenen, der dritte ein Christ — und brachten viele Geschenke aus ihrem Vaterlande, nämlich verschiedene Arten von Wohlgerüchen und Stoffen. Der Kaiser gewährte ihnen den erbetenen Frieden und entließ sie dann in ihre Heimath. Auch Bernhard erschien, der auf die angegebene Art durch die Flucht sich gerettet und lange an den Grenzen von Hispanien in der Verbannung gelebt hatte. Er begab sich zum Kaiser und bat ihn, sich nach der bei den Franken üblichen Sitte reinigen zu dürfen, indem er bereit sei, demjenigen, welcher ihn des Verbrechen's zeihe, entgegen zu treten und mit den Waffen die Anschuldigung zu nichte zu machen. Da aber kein Ankläger, obgleich aufgefördert, sich meldete, wurde die Reinigung ohne Waffen durch Eide vollzogen. Auch hatte der Kaiser befohlen, daß zu dieser Versammlung sein Sohn Pippin eintreffen sollte; dieser aber blieb während des Reichstages aus und kam erst als er vorüber war. Der Kaiser, welcher diesen Ungehorsam sowie überhaupt seinen großen Uebermuth strafen wollte, befahl Pippin dazubleiben und behielt ihn bis Weihnachten in Aachen bei sich. Dieser aber unwillig, gegen seinen Willen so lange festgehalten zu werden, ergriff die Flucht und begab sich ohne Wissen des Vaters nach Aquitanien. Der Kaiser blieb auch die übrige Zeit des Winters in Aachen.

¹) Remiremont.

834 Sohn des Kaisers, und verlangten, daß der Kaiser der Haft entlassen und ihm übergeben werden sollte. Zugleich versprachen sie ihm, wenn er dies bewillige, sich beim Vater für sein Wohl und seine Ehre verwenden zu wollen; im andern Falle würden sie, wenn es Noth thäte, mit eigener Gefahr ihn holen und gegen die, welche sich ihnen dabei widersetzten, die Waffen brauchen; Gott sei Richter. Hierauf erwiderte Hlothar, niemand bedauere mehr als er das Mißgeschick seines Vaters oder würde über sein Glück sich mehr freuen; aber nicht ihm dürfe die Schuld der ihm übertragenen Herrschaft zugerechnet werden, da sie selbst ja den Kaiser im Stich gelassen und verrathen hätten. Nicht minder ungerecht sei es, die Gefangenschaft des Vaters ihm zur Last zu legen, da man doch wisse, daß die Bischöfe denselben dazu verurtheilt hätten. Mit dieser Rechtfertigung schickte er die Gesandten zu denen, welche sie abgeordnet hatten, zurück. Die Grafen Werin und Obo¹ aber, schlug er ihnen vor, sowie die Abte Folco² und Hugo³ sollten zu ihm kommen, um mit ihm zu berathen, wie ihrer Bitte Genüge geschehen könne. Auch hieß der Sohn des Kaisers, Hlothar, am andern Morgen Gesandte schicken, um von ihnen die Zeit, wann die genannten Männer kommen sollten zu erfahren, damit sie dann am bestimmten Tage bei ihm zur Berathung über jene Angelegenheit einträfen. Bald aber änderte er seinen Entschluß, ließ den Vater im Kloster des heiligen Dionysius zurück, wandte sich mit seinen Anhängern nach Burgund und ging bis nach Bienna⁴, wo er Halt machte. Die aber, welche mit dem Kaiser zurückgeblieben waren, drangen in ihn, wieder den königlichen Schmuck anzulegen. Der Kaiser, obgleich auf die oben angegebene Art aus der Gemeinschaft der Kirche geschlossen, wollte dennoch bei diesem eiligen Ausspruch sich nicht beruhigen,

1) Obo von Orleans. — 2) Vielleicht der an Hilbuins Stelle getretene Erzkapellan.

3) Der oben genannte Abt von St. Quentin. — 4) Am rechten Ufer des Rhone.

sondern ließ am andern Tage, dem Sonntag, in der Kirche des ⁸³⁴ heiligen Dionysius sich durch die Bischöfe wieder mit der Kirche ^{März 1.} versöhnen und von ihrer Hand die Waffen anlegen. Dabei aber brach das Volk in ungeheuren Jubel aus, und selbst die Elemente schienen sein Unglück zu bedauern und dem wieder Erhobenen Glück zu wünschen; denn bis zu dieser Zeit hatten so gewaltige Stürme und heftige Regengüsse gewüthet, daß der Wasserstand das gewöhnliche Maaß weit überstieg, und wegen der Winde die Flüsse gar nicht zu befahren waren. Bei seiner Freisprechung aber zeigten sich die Elemente so einig, daß bald die Wuth der Winde sich legte und des Himmels Antlitz in der frühern, seit längerer Zeit nicht gesehenen Heiterkeit erschien.

52. Der Kaiser trat nun seine Reise von diesem Orte an; den Sohn aber, der sich entfernt hatte, wollte er, obgleich viele dazu riethen, durchaus nicht verfolgen. Zuerst kam er nach Mantogilum ¹ und dann nach dem königlichen Hofgut Carificus ². Hier erwartete er seinen Sohn Pippin und die, welche jenseit der Matrona wohnen; dann auch die, welche zu Gludowich, seinem Sohn, über den Rhein geflohen waren, und seinen Sohn selbst, der zu ihm kam. Und während seines Aufenthaltes daselbst, um die Mitte der Fasten, da der festlich frohe Tag selbst ^{März 15.} es begünstigte, und der Messgesang in der Kirche dazu aufforderte, wo es heißt: „Freue dich Jerusalem und begehete alle den festlichen Tag, die ihr sie liebt,“ erschien eine große Menge seiner Getreuen zu der allgemeinen Freude glückwünschend. Nachdem der Kaiser sie freundlich empfangen und ihnen für die bewahrte Treue gedankt hatte, entließ er mit vieler Freude seinen Sohn Pippin nach Aquitanien, und gestattete den Andern, froh nach den betreffenden Orten zurückzukehren. Er selbst aber zog nach Aachen und nahm hier die Kaiserin Judith aus den

¹) Nanteuil südlich von Verberie. — ²) Hierly.

834. Sünden Bischof Natalbs¹ und des Bonifatius², welche sie ihm aus Italien zuführten, in Empfang; dazu auch den Pippin³; seinen Sohn Karl aber hatte er schon länger bei sich. Und mit gewohnter Andacht beging er an jenem Orte das heilige Osterfest.

Nachdem dies vorüber war, ging er zur Jagd nach der Arduenna, und vergnügte sich nach Pfingsten in den Gegenden des Rumerischen Berges mit Jagd und Fischfang. Während Hlothar, der Sohn des Kaisers, den Vater verlassen und nach den genannten Gebieten sich begeben hatte, waren in Neustrien die Grafen Lantbert und Matfrid⁴ und viele andere zurückgeblieben, die mit eigener Macht diese Gegenden zu behaupten suchten. Darüber aufgebracht ergriffen Graf Odo⁵ und viele von des Kaisers Partei die Waffen gegen sie und suchten sie aus jenen Gebieten zu vertreiben, oder wenigstens mit ihnen zu kämpfen. Da aber diese Sache nachlässiger, als sich gehörte, betrieben ward, auch nicht die nöthige Vorsicht beobachtet wurde, schlug sie ihnen zu nicht geringem Schaden aus. Denn von den Feinden unversehens überfallen, wandten sie den Angreifenden den Rücken; Odo selbst mit seinem Bruder Wilhelm⁶ und vielen andern fiel; die Uebrigen suchten Heil in der Flucht. Nach diesem Ereigniß schickten diejenigen, welche den Sieg davongetragen hatten, da es ihnen nicht sicher schien, länger dort zu bleiben und sie auch nicht vermochten mit Hlothar sich zu vereinigen, in der Besorgniß, der Kaiser möchte sie noch in dieser Stellung angreifen oder jedenfalls, wenn sie sich zu den

¹) Bischof von Verona. — ²) Markgraf von Tusciën.

³) Des geblendeteten Bernhard Sohn, wie Jasmund richtig bemerkte, mit Bezug auf die Bertin. Annalen 834 und Regino 818. Nach Simson, Ludwig d. Jr. II, 101, ist Alimud nicht hierzu, wie in den Ausgaben, sondern zu Karl zu ziehen.

⁴) Von Nantes und Orleans.

⁵) Nachdem Matfrid abgesetzt war, Graf von Orleans.

⁶) Graf von Blois; unter andern fielen noch Graf Wido von Le Mans, Graf Fulbert und der Kanzler Theoto, Abt von St. Martin in Tours.

Ihrigen begäben, auf dem Marsch ihnen entgegentreten, so ⁸³⁴ schnell als möglich an Hlothar, daß er ihnen in dieser großen Gefahr zu Hülfe komme. Als Hlothar von ihrer Bedrängniß und ihren Thaten hörte, beschloß er ihnen beizustehen. Um diese Zeit hatte Graf Berin¹ mit vielen Genossen das Kastell Cavillonum² einigermaßen befestigt, damit es ihm und den Seinigen zur Zuflucht und zum Schutz dienen sollte, wenn einer von der Gegenpartei gegen sie etwas im Schilde führte. Als dies Hlothar zu Ohren gekommen war, faßte er den Plan, ganz unermuthet dort zu erscheinen; dies glückte ihm aber nicht. Indeß gelangte er hin und belagerte die Stadt, während die ganze Umgegend durch Feuer verheert wurde. Fünf Tage kämpfte man heftig; endlich wurde die Stadt friedlich übergeben, aber als dieß geschehen, wurden nach Art grausamer Sieger die Kirchen geplündert und verwüstet, die Schätze geraubt und die allgemeinen Vorräthe geplündert. Zuletzt wurde die ganze Stadt durch eine verheerende Feuersbrunst zerstört, nur eine kleine Kirche blieb stehen, die, ein erstaunenswerthes Wunder, obgleich auf beiden Seiten von wüthenden und ledenden Flammen umgeben dennoch nicht abbrannte; die Kirche war aber Gott geweiht zu Ehren des heiligen Märtyrers Georg. Uebrigens war es nicht der Wille Hlothars gewesen, daß die Stadt verbrannt wurde. Nach Einnahme der Stadt wurden unter dem wilden Zuruf des Heeres Graf Gotfelm³, Graf Sanila⁴ und ein königlicher Vasall Madalelm enthauptet. Auch Gerberga, die Tochter des verstorbenen Grafen Willelm⁵, wurde als Giftmischerin in dem Fluß ersäuft.

53. Während sich dies zutrug, war der Kaiser mit seinem

1) Graf von Macon. — 2) Chalons-sur-Saone.

3) Graf von Roussillon, Bruder Bernhards, wie man glaubt.

4) Der Ankläger des Grafen Bera von Barcelona.

5) Tochter des berühmten heil. Wilhelm von Toulouse, Schwester Gauzhelms und Bernhards.

834 Sohn Hludowich nach der Stadt Lingones¹ gekommen, wo er Nachricht von jenem Ereigniß erhielt, die ihn sehr traurig stimmte, Hlothar indeß nahm seinen Weg von Cavillonum nach Augustidunum² und kam von da nach Aurelianä; dann zog er weiter in den Cinomannischen Gau bis zu einer Besetzung Namens Matualis³. Der Kaiser aber mit den Seinigen und einem großen Heer, von seinem Sohn Hludowich begleitet, verfolgte ihn. Als dies sein Sohn Hlothar hörte, schlug er, nachdem er die Seinigen schon an sich gezogen hatte, nicht weit vom Vater sein Lager auf: und man blieb so vier Tage, während die Gesandten hin und wieder gingen. In der vierten Nacht jedoch brach Hlothar mit allen den Seinigen auf und nahm seinen Weg rückwärts; auf kürzerem Wege folgte ihm der Kaiser, bis man den Niger erreichte in der Nähe des Kastells Blesis⁴, wo die Tiza⁵ in den Niger fließt. Als hier von beiden Seiten das Lager aufgeschlagen war, stieß auch Pippin mit so viel Truppen als er hatte sammeln können zum Vater. Unfähig zu widerstehen, kam Hlothar um Vergebung flehend zum Vater, der ihn, nachdem er mit strafenden Worten ihm sein Mißfallen bezeigt und ihn sowohl wie seine Vornehmen durch bestimmte Eide verpflichtet hatte, nach Italien schickte, und hinter ihm verrammelte man die Pässe, welche in dieses Land führen, damit Niemand ohne Erlaubniß der Wächter durchziehen könnte. Hierauf begab sich der Kaiser mit seinem Sohn Hludowich nach Aurelianä, von wo er den Sohn und die Uebrigen in ihre Heimath zurückschickte, und ging dann nach Parisius.

Zum Fest des heiligen Martin aber hielt er in der Pfalz Attiniacus⁶ eine allgemeine Reichsversammlung, wo er in geist-

1) Langres. — 2) Autun.

3) Sabal an der Mayenne im westlichen Maine, doch ist das zweifelhaft.

4) Blois. — 5) Die Elbe. — 6) Attigny.

lichen und in weltlichen Dingen vieles Schlechte, was sich ein-⁸⁸⁴ gemurzelt hatte, abstellte, vorzüglich aber folgendes. Er befahl seinem Sohne Pippin durch den Abt Hermold die geistlichen Güter in seinem Reiche, welche er entweder selbst den Seinigen geschenkt, oder diese sich selbst zugeeignet hatten, ohne Zögern den Kirchen wieder zurück zu geben. Auch schickte er Sendboten in den Städten und Klöstern umher, um das fast ganz verfallene Kirchenwesen wieder aufzurichten; ebenso befahl er, daß Sendboten die einzelnen Grafschaften durchzögen und dem frechen Treiben der Räuber und Diebe, das zu unglaublicher Höhe gestiegen, ein Ende machten; und wo die Macht derselben zu groß wäre, sollten sie noch die nächsten Grafen und die Leute der Bischöfe aufbieten, um diese Banden zu vernichten. Und über alles gebot er ihnen auf der nächsten allgemeinen Reichsversammlung in Warmatia¹ Bericht abzustatten, welche nach verlossenem Winter, wenn des Frühlings Reize dazu einluden, angesagt war.

54. Den größten Theil des Winters verbrachte der Kaiser zu Aachen². Von da reiste er nach Theodonisvilla noch vor Weihnachten, welches Fest er mit seinem Bruder Drogo³ zu Metz feierte. Das Fest aber der Reinigung Mariä beschloß⁸³⁵ er in Theodonisvilla zu begehen, wohin das Volk, auf seinen Befehl, zur Reichsversammlung kam: Während seines Aufenthalts daselbst stellte er gegen einige Bischöfe wegen seiner Absetzung Untersuchung an. Da aber mehrere nach Italien geflohen waren, andere vorgeladene dem nicht Gehorsam geleistet hatten, war von den Angeschuldigten Ebo der einzige Anwesende; als diesem nun stark zugesetzt wurde, über diese Dinge sich zu rechtfertigen, führte er zu seiner Vertheidigung an, daß

¹) Die Versammlung war nicht nach Worms, sondern nach Stramiacus unweit Lyon geboten, welches unten Kap. 57 irrig genannt ist.

²) Das ist nach seinen eigenen Angaben nicht richtig.

³) Drogo war Erzbischof von Metz.

835 er allein vorgenommen würde, ohne alle die andern, in deren Gegenwart dies geschehen. Da aber die übrigen Bischöfe ihm die Nothwendigkeit ihres Erscheinens entgegenhielten, sich jedoch mit der Reinheit ihres Willens entschuldigten, legte Ebo endlich, überdrüssig mit dieser Sache immer belästigt zu werden, auf den Rath einiger Bischöfe eine Beichte ab, erklärte, daß er sich für unwürdig des Priesteramts halte und auf alle Zeit sich desselben enthalten wolle: dieß theilte er den Bischöfen und durch sie dem Kaiser mit. Hierauf wurde Agobard, Erzbischof von Lugdunum, der auf die Vorladung nicht erschienen, nachdem er dreimal aufgefordert war sich zu vertheidigen, seiner erzbischöflichen Würde entsetzt¹⁾; die andern aber, wie wir gesagt, waren nach Italien geflohen. Am nächsten Sonntag, dem letzten vor Anfang der Fastenzeit²⁾, begaben sich der Herr Kaiser, die Bischöfe und das ganze Volk der Reichsversammlung nach der Stadt Mettis³⁾, und während der Messe sangen sieben Erzbischöfe sieben Sühngebete von der Versöhnung mit der Kirche über ihn ab, und alles Volk, als es dieß sah, dankte Gott sehr für die vollständige Wiedereinsetzung des Kaisers. Nach dem allen kehrten der Kaiser sowie das Volk fröhlich nach Theodonsvilla zurück, und am ersten Sonntag der heiligen Fasten⁴⁾ entließ er alle in ihre Heimath. Er selbst blieb daselbst die Fastenzeit und feierte das Osterfest zu Mettis. Nach dem Osterfest aber und dem ehrwürdigen Tag der Pfingsten, begab er sich nach der Stadt der Wangionen, welche jetzt Warmatia heißt, um dort die angesagte Versammlung abzuhalten⁵⁾. Dort hin kam auch sein Sohn Pippin, und sein anderer Sohn Hludowich fehlte ebenfalls nicht. Nach seiner Sitte ließ aber der Kaiser keinesweges den Reichstag vorübergehen, ohne für das öffentliche Wohl zu sorgen, denn eifrig untersuchte er

¹⁾ Am 4. März. — ²⁾ Am 28. Februar, also schon früher.

³⁾ Metz. — ⁴⁾ Am 7. März. — ⁵⁾ Ein Irrtum, s. oben Kap. 53. Anm. 1.

auf demselben, was die nach den verschiedenen Gegenden ge-⁸³⁵schickten Sendboten gethan hatten. Da sich fand, daß einige Grafen bei der Unterdrückung und Ausrottung der Räuber nachlässig gewesen waren, strafte er auf verschiedene Weise unter hartem Tadel ihre Trägheit; und ermahnte seine Söhne und das Volk, die Gerechtigkeit zu lieben, die Räuber zu verfolgen, die Guten und ihre Besizungen von Unterdrückung zu befreien, indem er ihnen drohte noch schwerere Strafen über diejenigen zu verhängen, welche dieser Ermahnung nicht nachkommen würden.

Nachdem er diese Reichsversammlung entlassen und die nächste auf Ostern nach Theodonisvilla berufen hatte, begab er sich zum Winter nach Aachen und befahl seinem Sohn Hlothar, dorthin alle seine Großen zu schicken, damit sie auf Mittel und Wege einer Versöhnung zwischen ihnen beiden dächten. — Die Kaiserin Judith nämlich¹ hatte mit den Rätthen des Kaisers in Ueberlegung genommen, daß, da die Kraft des Kaisers sehr abzunehmen schiene und besonders wenn sein Tod einträte, ihr sowohl wie Karl große Gefahr drohe, falls sie nicht einen der Brüder gewännen, und keinen bessern dazu geeignet gefunden von den Söhnen des Kaisers, als Hlothar, worauf sie den Kaiser ermahnten, an ihn Friedensgesandte zu schicken und ihn zu diesem Zwecke einzuladen. Er aber, immer Freund des Friedens und der Einigkeit, wünschte nicht nur seine Söhne, sondern auch seine Feinde mit sich in Liebe verbunden zu sehen.

55. Im genannten Ort erschienen darauf um die festgesetzte⁸³⁶ Zeit nach seiner Vorschrift viele Gesandte seines Sohnes, an deren Spitze Wala stand. Nachdem aber die Angelegenheit genau erwogen und zum Abschluß gebracht war, suchten der Kaiser und seine Frau sich vor allem mit Wala zu versöhnen,

¹) Diese Motivierung ist nach Meyer v. Knonau und Simson (Ludwig d. Fr. II, 145) aus Rithard I, 6 genommen und paßt nur nach 839.

886 dem der Kaiser alles, was er sich gegen sie beide hatte zu Schulden kommen lassen, mit vieler Freude und Güte des Herzens verzieh: und durch ihn sowie die übrigen Gesandten ließ er seinem Sohn sagen, daß er sobald als möglich komme: dies würde ihm von großem Vortheil sein. Zurückgekehrt theilten sie den Auftrag Hlothar mit. Die Ausführung dieses Planes jedoch scheiterte an einem heftigen Fieber, von dem Wala dahingerafft¹, Hlothar selbst aber auf das Krankenlager geworfen und lange Zeit gequält wurde. Als der Kaiser von der schweren Krankheit seines Sohnes gehört hatte, schickte er in seiner Güte treue Gesandte, seinen Bruder Hugo und den Graf Albalgar, an seinen Sohn, und suchte allen seinen Beschwerden abzuhelpen, das Beispiel des seligen David nachahmend, der von seinem Sohn so vielfach verfolgt und gereizt, dennoch über seinen Tod bitteres Leid trug.

Nachdem Hlothar aber wieder hergestellt war², wurde dem Kaiser gemeldet, daß derselbe die früher versprochenen Bedingungen seines Eides gebrochen hätte, und seine Leute besonders die Kirche des heiligen Petrus, welche sowohl sein Großvater Pippin als sein Vater Karl und er selbst nicht minder in ihren Schutz genommen hatten, mit grausamen Verwüstungen heimsuchten. Dieß erbitterte den milden Kaiser so, daß er bald außerordentlicher Weise, wie es schien, Gesandte abschickte, denen er kaum die nöthige Zeit zu einer solchen Reise gewährte. Er ermahnte Hlothar, daß er solches nicht zulassen solle; erinnerte ihn einigedenk zu sein, daß, als er das Reich Italien erhalten hätte, zugleich auch die Sorge für die Römische Kirche ihm übertragen worden wäre, die, vor Feinden zu schützen verpflichtet, er nicht von den Seinigen berauben lassen dürfte. Er erinnerte ihn ferner an die geschwornen Eide, daß er nicht, ihrer vergessend oder

¹) Am 31. August, nach einer anderen Angabe am 12. September.

²) Dieses gehört ins Jahr 837, s. Simson S. 164.

sie gering achtend, die Gottheit erzürne, wovon er wohl wisse, ⁸³⁶ daß es nicht ungestraft geschehe; zugleich befahl er seinem Sohn, für ihn auf dem Wege nach Rom die Leistungen an Mundvorräthen bereit zu halten und passende Standquartiere einzurichten, da er die Schwellen der Apostel besuchen wolle. Dieß verhinderte aber ein Einfall der Normannen in Friesland. Während er selbst gegen diese zog, um ihren Uebermuth zu strafen, schickte er Gesandte an Hlothar, den Abt Fulko ¹, Graf Richard und den Abt Adrebald ², von denen Fulko und Richard mit Hlothars Antwort zu ihm zurückkehren, Adrebald aber weiter nach Rom gehen sollte, um Papst Gregors Rath über alle nothwendige Angelegenheiten einzuholen und ihm den Willen des Kaisers sowie die übrigen Aufträge mitzutheilen.

Hlothar aber hierüber, sowie über Güter, welche Italischen Kirchen genommen waren, zur Rede gesetzt, zeigte sich zu Einzelnem bereit, erklärte aber anderes nicht erfüllen zu können.³

Fulko und Richard meldeten dieß dem Kaiser, der aus Friesland nach der Flucht der Normannen zurückgekehrt war, in der Pfalz Frankonofurt ⁴, hier hielt er die Herbstjagd ab und begab sich zum Winter nach Aachen.

56. Adrebald aber kam, wie ihm befohlen war, nach Rom, ⁸³⁷ wo er Papst Gregor krank fand, der besonders an fortwährenden Blutungen aus der Nase litt. Aber so erfreut war er über die Worte und die Theilnahme des Kaisers, daß er versicherte, er vergäße über diese Botschaft fast ganz sein Leiden. Daher sorgte er auch für den Gesandten während seiner Anwesenheit aufs beste und beschenkte ihn reichlich beim Abschied; mit ihm aber schickte er noch zwei Bischöfe, Peter von Centum-

1) Vielleicht der Bertheimer des Erzbisthums Rheims für den abgesetzten Ebo.

2) Nach Kap. 59 von Flavigny, was jedoch bezweifelt wird; s. Simson II, 87.

3) Nach Meyer v. Knorau und Simson gehört dieser Satz zu der Gesandtschaft des Hugo und Adalgar, wie aus den Annalen des Prudentius hervorgeht.

4) Auch das wird bezweifelt.

837 cellä und Georg, Regionarbischof der Stadt Rom. Als Hlothar von der Sendung der genannten Bischöfe hörte, schickte er Leo, der damals bei ihm in großem Ansehen stand, nach Bononia¹, der durch schreckliche Drohungen sie von der Weiterreise abhielt. Adrebald aber ließ sich den für den Kaiser bestimmten Brief heimlich geben und gab ihn einem seiner Leute, der ihn, als Bettler verkleidet über die Alpen tragen sollte, worauf er ihn dem Kaiser überreichte. Was für eine verderbliche Krankheit um diese Zeit das Volk, welches Hlothar gefolgt war, befiel, ist wunderbar zu sagen. Denn in kurzem, vom ersten September bis zum Martinsfest², starben diese Vornehmen: Jesse, früher Bischof von Ambiani³, Helias, Bischof von Tricassina⁴, Wala, Abt des Klosters Corbeja, Matfrid⁵, Hugo⁶, Lantbert⁷, Godesfrid, dessen Sohn Godesfrid, Agimbert, Graf von Pertois⁸ und Burgarit, der ehemalige königliche Jägermeister; Richard entging kaum dem Tode: bald darauf starb auch er. Diese waren es, durch deren Verlust wie man sagte, Francien an Adel verwaist, seine Kraft vernichtet wurde, da gleichsam die Nerven durchschnitten wären und seine Weisheit mit ihnen in das Grab gegangen sei. Aber durch ihren Tod zeigte Gott, wie heilsam und wie vernünftig es sei, zu beachten was er gesagt hat⁹: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums.“

Wer aber könnte hinreichend bewundern, welche Mäßigung der Kaiser unter Gottes Leitung bewahrte? Denn als er die Botschaft davon erhalten hatte, zeigte er sich selbst weder erfreut noch schadenfroh über den Tod seiner Feinde, sondern er schlug sich gegen die Brust und bat Gott unter Thränen und Seufzen,

¹) Bologna. — ²) Das ist nicht ganz richtig; Wala war schon 836 gestorben und Richard lebte bis 842. — ³) Amiens. — ⁴) Troyes. — ⁵) Graf von Orleans. — ⁶) Hugo von Tours, Hothars Schwiegervater. — ⁷) Graf von Rantes. — ⁸) Grafschaft an der Marne. — ⁹) Jeremias 9, 23.

daß er ihnen gnädig sein möchte. Um dieselbe Zeit erhob sich⁸³⁷ bei den Brittonen ein Aufstand, der aber so schnell gedämpft wurde, als der Kaiser seine Hoffnung auf den setzte, von dem gesagt ist¹: „Du vermagst alles, was du willst.“

In den Tagen, da das Fest der Reinigung unsrer seligsten Jungfrau Maria gefeiert wurde, kam eine große Versammlung, besonders von Bischöfen in Aachen zusammen², in welcher wie von andern für das Beste der Kirche zu treffenden Anordnungen, so besonders über die Eingriffe Pippins und der Seinigen in das Besizthum vieler Kirchen verhandelt wurde. Dieser Sache wegen wurde ein Erlaß des Kaisers und vom ganzen Konzil ein Ermahnungsschreiben abgeschickt, worin Pippin und die Seinigen an die große Gefahr erinnert wurden, in welche sie sich durch Verraubung des Kirchengutes stürzten. Dieß hatte den erwünschten guten Erfolg. Denn Pippin nahm die Ermahnung seines frommen Vaters und der heiligen Männer freundlich an, folgte willig und befahl durch Aufdrücken seines eignen Ringes alles Weggenommene zurückzugeben.

57. Die nächste Reichsversammlung hielt der Kaiser im Lugdunensischen Gau³ zur Sommerszeit in dem Ort, welcher Stramiacus heißt⁴, mit seinen Söhnen Pippin und Gludowich, Lothar hatte die Zunahme der erwähnten Krankheit verhindert zu erscheinen. Hier hieß er die Lage der Kirchen zu Lugdunum und Bienna in Erwägung ziehen, welche des Oberhauptes entbehrten, indem von beiden Bischöfen, Agobard, vorgeladen um Rechenschaft abzulegen, nicht gekommen war, Bernhard von Bienna zwar sich eingestellt, aber schnell wieder die Flucht ergriffen hatte. Aber diese Angelegenheit blieb, wie gesagt, wegen Abwesenheit der Bischöfe unerledigt. Auch die Sache der Gothen

¹) Weisheit Sal. 12, 18. — ²) Diese Versammlung wurde nach den Acten am 6. Febr. 836 gehalten, doch setzt auch Prudentius sie 837 an. — ³) Gau von Lyon.

⁴) Das gehört zu dem oben S. 117 u. 118 erwähnten und irrig nach Worms gelegten Reichstag, welcher 836 stattfand.

837 wurde daselbst verhandelt, von denen einige der Partei Bernhards anhängen, andere aber auf Seiten Berengars standen, eines Sohnes des verstorbenen Grafen Hunroch.¹ Da aber Berengar bald einem zu frühzeitigen Tode erlag², blieb die größte Gewalt über Septimanie in Bernhards Händen. Es wurden also Sendboten hingeschickt, um den eingerissenen Uebelständen abzuhelpfen und einen bessern Zustand zu schaffen. Nachdem dieß verrichtet, entließ der Kaiser seine Söhne und das Volk und traf nach der Herbstjagd zum Fest des heiligen Martin in Nachen wieder ein, wo er den Winter zubrachte; denn nach hergebrachter und ihm stets theurer Sitte, feierte er daselbst den Geburtstag des Herrn und das Osterfest.

837 ? 58. Während des Osterfestes³ aber erschien ein fürchtbares und trauriges Wunderzeichen, nämlich ein Komet im Sternbild der Jungfrau, in dem Theile des Zeichens, wo man unterhalb des Gewands zugleich den Schwanz der Wasserschlange und den Raben verbindet. Das Gestirn, das nicht wie die sieben Wandelsterne nach Morgen sich bewegte, durchschritt in fünf- undzwanzig Tagen, was wunderbar zu berichten, die Zeichen des Löwen, des Krebses und der Zwillinge und legte endlich am Kopf des Stieres unter den Füßen des Fuhrmanns den feurigen Leib mit dem langen Schweif nieder, den es nach allen Seiten hinstreckte. Als der Kaiser, der sich viel mit diesen Dingen beschäftigte, dieß Gestirn, da es zuerst erschien, gesehen hatte, erkundigte er sich bevor er sich zur Ruhe begab, bei einem, den er holen ließ — eben dieser war ich, der ich dieß geschrieben habe, und von dem man glaubte, daß er sich auf diese Wissenschaft verstehe — was ich davon dachte. Und

¹) Dieser Name scheint in dem Hironiei der Handschriften zu stecken; sein Vater, sonst Anruoch genannt, war ein sehr angesehenener Mann und mit dem Kaiser verwandt. — ²) In diesem Jahr 835 auf der Rückreise vom Reichstag.

³) Zu 837 wird ein Komet erwähnt, der aber nicht ganz paßt. So bleibt das Jahr fraglich.

da ich den Kaiser um Zeit bat, die Gestalt des Gestirns zu ⁸⁸⁷ betrachten und dadurch die Wahrheit zu ergründen, und am andern Morgen, was ich gefunden hätte, ihm berichten wollte, sagte der Kaiser, der merkte, ich wolle nur Aufschub haben, — wie es auch sich verhielt — um nicht etwas trauriges antworten zu müssen: „Gehe in das Haus daneben und melde uns, was du beobachtet hast. Denn ich weiß, daß ich diesen Stern an keinem Abend bisher gesehen habe, noch du ihn mir gezeigt hast; aber ich denke, daß dieß der Komet sei, von dem wir an den vorhergehenden Tagen gesprochen haben.“ Und als ich nach einigen Worten der Erwiederung schwieg, fuhr er fort: „Eins übergehst du mit Schweigen; es heißt ja, daß solch ein Zeichen auf Veränderung des Reichs und Tod des Fürsten deutet.“ Da ich ihm hierauf das Zeugniß des Propheten anführte, der sagt¹⁾: „Ihr sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie sich die Heiden fürchten,“ entgegnete er in einziger Erhabenheit des Geistes und Weisheit: „Wir sollen keinen andern fürchten, außer dem, der uns und dieses Gestirn geschaffen hat. Aber wir können die Güte dessen nicht genug bewundern und loben, der sich herabläßt, uns aus unserer Trägheit, da wir Sünder und ohne Reue sind, durch solche Zeichen heraus zu reißen. Weil daher dieß Zeichen mich und alle andern gemeinsam trifft, so wollen wir alle nach bestem Wissen und Vermögen uns der Besserung befeißigen, damit nicht etwa, wenn jener seine Barmherzigkeit anbietet, wir um unserer Unbußfertigkeit willen derselben unwürdig befunden werden.“ Nach diesen Worten trank er selbst etwas Wein und befahl allen ebenso zu thun; dann ließ er jeden nach Haus gehen. Er selbst aber verbrachte die Nacht, wie uns erzählt ist, fast ganz schlaflos, unter Lobgesängen und Gebeten zu Gott, bis der Morgen anbrach. Und in der Dämmerung

¹⁾ Jeremias 10, 2.

837 rief er die Diener des Hofes zusammen und befahl, den Armen und den Dienern Gottes, sowohl Mönchen als Kanonikern, reiche Almosen zu spenden, und ließ soviel er konnte Messe lesen; nicht so sehr aus Furcht für sein Wohl, als aus Besorgniß für die ihm anvertraute Kirche. Nachdem dieß, wie er befohlen hatte, gehörig ausgeführt war, begab er sich zur Jagd nach der Arduenna. Und diese soll damals besonders reich ausgefallen, und was er in jener Zeit unternahm, vom besten Erfolg gekrönt worden sein.

59. Außerdem gab der Kaiser¹ auf dringendes Bitten der Kaiserin und der kaiserlichen Diener einen Theil des Reiches seinem geliebten Sohn Karl zu Aachen; weil aber dieses nicht zur Ausführung gelangte², soll auch von uns mit Stillschweigen darüber hinweggegangen werden. Als die Brüder dies hörten, wurden sie darüber sehr aufgebracht und hielten zusammen eine Unterredung. Indessen einsehend, daß nichts dagegen gethan werden könnte, ließen sie den ganzen Plan fallen und beschwichtigten so leicht die Aufregung des Vaters, die daher entstanden 838 zu sein schien. Der Kaiser blieb den ganzen Sommer in Aachen und beschied zum Herbst, Mitte September, eine allgemeine Versammlung nach Carisiacus. Hierhin kam zu dieser Zeit sein Sohn Pippin aus Aquitanien und wohnte der Versammlung bei. Dasselbst umgürtete der Herr Kaiser seinen Sohn Karl mit den männlichen Waffen, das ist mit dem Schwerte, schmückte sein Haupt mit der königlichen Krone und übergab ihm den Theil des Reiches, welchen der mit ihm gleichen Namen tragende Karl besessen hatte, nämlich Neustrien³.

Nachdem nun der Herr Kaiser zwischen seinen Söhnen, soviel er konnte, das Band der Zuneigung befestigt hatte, ent-

¹) Gegen Ende des Jahres 837. — ²) quia inefficiosa remansit, was wohl mit Recht von Bath und Simson so erklärt wird.

³) D. h. einen Theil davon, und Simson vermuthet deshalb, daß Karls d. Gr. Sohn gemeint ist; Karl d. Gr. selbst würde auch wohl anders bezeichnet sein.

ließ er Pippin nach Aquitanien und Karl in das ihm zugetheilte ⁸³⁸ Gebiet des Reichs. Und die anwesenden Grafen der Provinz Neustrien reichten Karl die Hände dar¹ und gelobten Treue mit dem Eide, die Abwesenden aber thaten später alle desgleichen. An demselben Ort und zu derselben Zeit waren auch fast alle Edelle Septimaniens erschienen und führten Klage über Bernhard, den Herzog jener Gegenden, daß seine Leute über geistliche wie weltliche Güter ohne Furcht vor Gott und Menschen nach Belieben schalteten. Daher baten sie, der Herr Kaiser möge ihnen den Schutz seiner Fürsorge gewähren und solche Sendboten in jenes Land schicken, die mit Kraft und Weisheit über die geraubten Güter gerechtes Urtheil fällten und ihr altes Gesetz aufrecht erhielten. Um dieß zu vollführen wurden nach ihrem Wunsch und der Wahl des Herrn Kaisers die Grafen Bonifatius² und Donatus³ nebst dem Abt des Klosters Flaviniacum⁴, Adreald geschickt. Hierauf verließ der Kaiser diesen Ort, vergnügte sich wie gewöhnlich im Herbst mit Jagen und kehrte dann nach Aachen zurück, um dort den Winter zu bleiben. In diesem Winter und zwar am ersten Januar, ⁸³⁹ erschien ein furchtbarer Komet im Sternbild des Skorpion, nicht lange nach Sonnenuntergang. Diesem drohenden Zeichen folgte bald darauf der Tod Pippins⁵. Unterdeß überredete Judith⁶, wohl eingedenk des Planes, den sie früher mit den Rätthen des Kaisers und den übrigen Vornehmen der Franken entworfen hatte, den Kaiser, daß er an seinen Sohn Hlothar Gesandte schicken möchte, die ihn einluden, unter der Bedingung, daß er seinen Bruder Karl lieben, unterstützen, schützen und behüten wollte, zum Vater zu kommen, von dem er Verzeihung für alle seine Uebelthaten empfangen würde, zugleich solle er auch

¹) Zur Huldbigung. — ²) Der von Lothar entsetzte Markgraf von Tuscien.

³) Das kann nicht der Graf Donatus von Melun sein, welcher zu Lothar abgefallen war. — ⁴) S. oben S. 121.

⁵) Er starb schon im December 838. — ⁶) Vgl. hierzu oben S. 119.

839 die Hälfte des Reichs, Baiern ausgenommen, erhalten. Diese Sache erschien sowohl Hlothar selbst, als auch den Seinigen in jeder Beziehung sehr vortheilhaft.

60. Er erschien daher, der Abrede gemäß, nach dem Ofterfest in Warmatia. Der Vater empfing ihn mit großer Freude, ließ die Seinigen sehr reichlich verpflegen und that alles, wie er gesagt hatte, indem er ihm eine Frist von drei Tagen stellte, um selbst mit den Seinigen das ganze Reich zu theilen, wenn ihm dieß genehm wäre, so aber, daß die Wahl der Theile dem Kaiser und seinem Sohn Karl zustände, oder wenn er dieß lieber wollte, der Kaiser und Karl die Theilung des Reichs selbst vollzögen. Hlothar und die Seinigen überließen die Theilung des Reichs dem Herrn Kaiser nach seinem Belieben, indem sie erklärten, daß sie wegen Unkenntniß der Dertlichkeiten die Theilung nicht vornehmen könnten. Der Kaiser theilte daher nach gleichem Maaße, wie es ihm und den Seinigen wohl schien, das ganze Reich, Baiern ausgenommen, welches er Hludowich überließ und deshalb zu keinem Theil hinzufügte. Nachdem dies Geschäft vollendet und die Söhne, sowie das ganze Volk zusammenberufen waren, nahm sich Hlothar, da ihm die Wahl verstattet war, den Theil östlich vom Fluß Mosa und überließ den westlichen seinem Bruder Karl, und erklärte, es sei sein Wille, daß Karl dieß besäße. Der Kaiser aber war hierüber sehr erfreut und das ganze Volk gab zu diesen Dingen seinen Beifall, und sagte, daß ihm alles gefalle. Aber Hludowich fühlte sich nicht wenig durch das, was hier geschehen war, gekränkt. Der Kaiser dankte darauf für alles Gott und ermahnte die Söhne, einmützig zu sein und sich einander zu beschützen; und zwar sollte Hlothar für den jüngeren Bruder Sorge tragen und sich erinnern, daß er sein geistlicher Vater wäre; Karl aber ihm als seinem geistlichen Vater und älterem Bruder gehorsam sein und die schuldige Ehre erweisen. Nach-

dem er dieß wie ein Freund des wahren Friedens vollbracht ⁸³⁹ und zwischen den Brüdern gegenseitige Liebe, zwischen ihren Völkern aber, soviel er vermochte, wechselseitige Zuneigung gegründet hatte, entließ er fröhlich den fröhlichen Hlothar nach Italien mit vielen Geschenken, unter dem väterlichen Segen und unter Ermahnungen, das zu halten, was er vor kurzem versprochen hatte. — Den Geburtstag des Herrn und das Ofterfest beging der Kaiser auf das Feierlichste zu Aachen. ¹

61. Hludowich aber, da er von der Zuneigung des Vaters ⁸³⁸ zu seinen Brüdern und der Theilung des Reichs unter sie hörte, wollte es nicht leiden. Er beschloß daher, das, was vom Reich jenseit des Rheins ² läge, sich anzueignen. Als dem Kaiser dieß hinterbracht wurde, hielt er fürs Beste, bis nach Oftern mit seinen Maßregeln zu warten. Nachdem das Fest ⁸³⁹ vorüber war, ging er, von der Ansicht geleitet, man dürfe in solchen Fällen durchaus nicht zaudern, mit einem großen Heere über den Rhein und zog an Mogontia vorüber nach Tribur ³, wo er einige Zeit blieb, um seine Streitkräfte zu sammeln. Als dieß geschehen, rückte er bis nach Bodomia ⁴ vor. Hierhin kam, obgleich wider Willen, sein Sohn, um Vergebung stehend, und vom Vater gescholten, bekannte er, übel gethan zu haben, und versprach das Verbrochene wieder gut zu machen. Der Kaiser aber, in seiner gewohnten und von ihm immer gern geübten Milde, verzieh dem Sohne; und wenn er ihn zuerst, wie er es verdiente, mit etwas harten Worten anließ, so be-

¹) Diese Angaben sind falsch, und der folgende Satz schließt sich dem Ende von Kap. 59 an und greift ins Jahr 838 zurück; irrig bezieht der Verf. den Aufstand auf die eben erwähnte Theilung.

²) D. i. auf dem rechten Ufer.

³) Auf dem rechten Ufer des Rheins oberhalb Mainz. Nach einer sehr einleuchtenden Vermuthung von Simson wäre zu verbessern: „überschritt den Rhein und den Main.“ — ⁴) Kaisertliche Pfalz an der Nordwestspitze des Bodensees, jetzt Bodman. Aber von dieser persönlichen Unterwerfung weiß keine andere Quelle, und Simson a. a. O. S. 21 u. 199 glaubt deshalb an eine Verwechslung mit dem Aufstand von 832.

839 handelte er ihn nachher doch wieder freundlich und beließ ihm sein Reich.

Der Kaiser begab sich darauf zurück und überschritt den Rhein an dem Orte, welcher Confluentes heißt, um in der Arduenna, wie gewöhnlich, zu jagen. Während er sich hiermit noch vergnügte, kamen zu ihm sichere Boten, die der Wahrheit gemäß berichteten, daß einige von den Aquitanern seinen Anspruch darüber erwarteten, wie die Verhältnisse des Aquitanischen Reichs geordnet werden sollten, andere aufgebracht wären, da sie gehört, daß der Vater dies Reich an Karl gegeben hätte. Da aber der Kaiser Sorge um diese Dinge trug, erschien der edle Bischof von Pictavis¹, Ebrouin, zu Platera², und erklärte, daß er sowohl als die übrigen Großen dieses Reichs den Willen des Kaisers erwarteten und die Befehle des Herrschers ausführen würden. Es hatten sich aber in dieser Absicht die bedeutendsten Vornehmen verbunden, an deren Spitze eben jener ehrwürdige Bischof Ebrouin, Graf Reginard³, Graf Gerhard⁴ und Graf Rathar⁵, letztere beiden Schwieger söhne Pippins, standen, und viele hatten sich ihnen angeschlossen und ließen sich auf keine Weise abziehen. Der andere Theil des Volkes aber, dessen Führer ein gewisser Emenus⁶ war, erhob einen Sohn des verstorbenen Königs Pippin, der ebenfalls Pippin hieß, zum Herrscher, und überall umherziehend, wie es solcher Leute Art ist, übten sie Raub und Tyrannei. Bischof Ebrouin bat daher den Kaiser, daß er diese Krankheit nicht lange um sich greifen ließe, sondern bei Zeiten durch seine Gegenwart Heilung brächte, bevor diese Pest die Mehrzahl angesteckt haben würde. Der Kaiser schickte darauf den genannten Bischof mit vielem Dank zurück und trug seinen Getreuen auf, was ihm zu thun nöthig schien; auch hieß er einige von ihnen im

¹) Poitiers. — ²) Blatten im Kreise Schleiden. — ³) Graf von Herbaugne. —

⁴) Graf von Auvergne. — ⁵) Später Graf von Limoges. — ⁶) Graf zu Poitiers.

Herbst zu ihm nach Cavillonum kommen, wohin er eine allgemeine Reichsversammlung beschieden hatte. Keiner aber zürne dem Kaiser als ob er aus Grausamkeit seinen Entel hätte des Reichs berauben wollen, da er doch den angeborenen Charakter jenes Volkes kannte, weil er ja unter ihnen aufgewachsen war, und wußte, daß sie, dem Leichtsinne und andern Lastern ergeben, gänzlich dem Ernst und der Beständigkeit abgesagt hätten: und um Pippin, den Vater jenes, auch zu solch einem Menschen zu machen, hatten sie fast alle, welche zu seiner Beaufsichtigung vom Kaiser, in der Art wie sie diesem sein Vater Karl einst beigab, nach Aquitanien geschickt waren, aus dem Lande entfernt. Welche Masse furchtbarer Verbrechen und Laster aber im öffentlichen und Privatleben, nach ihrem Weggang in jenem Reiche hervortrat, zeigt noch das Treiben des jetzt lebenden Geschlechts.

Der fromme Kaiser wollte den Knaben gottesfürchtig und vernünftig erziehen lassen, damit er nicht in Laster versänke und so weder sich noch andere regieren und fördern könnte; indem er wie jener¹ dachte, der als er das Reich nicht den noch im zarten Alter stehenden Kindern übergeben wollte, dieß zur Entschuldigung angeführt haben soll: „Nicht weil ich meine Kinder beneide, verbiete ich ihnen Ehrenbezeugungen darzubringen, sondern weil ich weiß, daß solches den wilden Sinn der Jünglinge nährt.“

Der Kaiser begab sich also, wie er angekündigt hatte, zur Herbstzeit nach der Stadt Cavillonum und besorgte hier, seiner Gewohnheit gemäß, geistliche wie weltliche Angelegenheiten; dann wandte er sich nach Aquitanien, um daselbst die Ordnung herzustellen. Denn er verließ jenen Ort mit der Königin, seinem Sohn Karl und einem starken Heere, überschritt den

¹) Herodes der Große bei Josephus, Vom Jüdischen Krieg I, 17, wie Simjon nachgewiesen hat.

839 Fluß Riger und zog nach der Stadt Arverni¹; hier empfing er die versammelten Getreuen gütig wie er immer zu thun pflegte, und ließ sie seinem Sohne Karl den gewöhnlichen Eid der Treue leisten. Einige aber, die, ungehorsam, zu erscheinen und Treue zu geloben verweigert hatten, überdieß aber räuberisch das Heer umschwärmten und so viel sie konnten Beute machten, wurden, als man sie eingefangen hatte, der gerichtlichen Untersuchung vom Kaiser übergeben.

840 62. Unter diesen Geschäften kehrte das Fest der Geburt des Herrn wieder und er beging die Feierlichkeit in Pictavis in schuldiger und gewöhnlicher Ehre. Während er hier verweilte und alles anordnete, was das allgemeine Beste forderte, kam ein Bote, der berichtete, daß sein Sohn Gludowich mit einigen Sachsen und Thüringern in Alamannien eingefallen wäre. Dieß machte dem Kaiser großen Verdruß: denn zu dem, daß er schon unter den Beschwerden des hohen Alters litt und von der Masse Schleims — die sich im Winter vermehrt — seine Lunge angegriffen und die Brust geschwächt war, kam nun noch diese traurige Botschaft. Von so großer Bitterkeit wurde er aber darüber ergriffen, obgleich sonst fast über menschliches Maaß mild, tapfer und standhaft und von ängstlicher Frömmigkeit, daß sich der Schleim verhärtete und in den Lebensorganen ein unheilbares Geschwür bildete. Ungebeugten Geistes aber, als er hörte, daß die Kirche Gottes und das christliche Volk von solchem Verderben heimgesucht würde, gab er sich weder dem Ueberdruß hin, noch ließ er sich vom Schmerz überwältigen; sondern nachdem er die heiligen Fasten mit seiner Frau und seinem Sohne Karl begonnen hatte, eilte er fort, um diesem Sturm sich entgegen zu werfen und ihn zu beschwichtigen. Und er, der diese Zeit durch Absingen von Psalmen, fortwährendes Gebet, Feier der Messen und Almosenspen-

¹) Clermont.

den ganz zu einer heiligen zu machen pflegte, so daß er kaum an einem oder zwei Tagen zur Erholung einen Mitt machte, wollte jetzt keinen Tag feiern, um dem Aufstand ein Ende zu machen und den Frieden herzustellen. Denn nach dem Beispiel des guten Hirten scheute er zum Besten der ihm anvertrauten Heerde nicht die Gefahr des eigenen Leibes. Daher ist nicht zu zweifeln, daß ihm die Belohnung geworden ist, welche der Höchste und der Fürst der Hirten solchen Arbeitern zu erteilen versprochen hat. Unter großer Anstrengung also, indem jene erwähnten Leiden seine Kraft verzehrten, kam er kurz vor Ostern nach Aachen und feierte daselbst in gewöhnlicher Andacht das Fest. Hierauf eilte er das angefangene Werk zu Ende zu führen. Er überschritt den Rhein und richtete seinen Marsch nach Thüringen, dem Orte zu, wo er wußte, daß sich Hludowich damals aufhielt. Als aber der Vater nahte, verließ diesen das Vertrauen auf seine Sache, und vom Gewissen getrieben ergriff er die Flucht und zog durch das Slavenland nach Hause zurück.

Da nun sein Sohn sich dahin zurückzog, beschied der Kaiser eine allgemeine Reichsversammlung nach der Stadt der Wangionen, welche jetzt Warmatia heißt. Und da die Sachen so mit Hludowich standen, Karl, sein Sohn, aber mit seiner Mutter in Aquitanien weilte, schickte der Kaiser an seinen Sohn Hlothar nach Italien und befahl ihm zu jenem Reichstage zu erscheinen, da er mit ihm hierüber und über andere Dinge berathen wollte. Um diese Zeit trat am dritten der großen Bettage¹ eine ungewöhnliche Sonnenfinsterniß ein, indem beim Verschwinden des Lichts solche Dunkelheit sich verbreitete, daß kein Unterschied von wirklicher Nacht war. Denn die feste Ordnung der Sterne wurde so gesehen, daß kein Gestirn von dem Sonnenlicht verdunkelt wurde, vielmehr der Mond, welcher sich der Sonne gegenüber gestellt hatte, indem er allmählich nach

¹) Am 6. Mai.

340 Osten ging, dieser von der westlichen Seite ihr Licht wieder- gab, so daß davon ein Theil in der fichelartigen Gestalt bemerk- bar wurde, in welcher der Mond selbst am ersten oder zweiten Tage erscheint, und so nach und nach die ganze Scheibe wieder ihren vollen Glanz erhielt. Dieß Zeichen, obwohl dem Bereich der Natur angehörig, fand doch durch die beklagenswerthe Folge seine Erfüllung. Denn es wurde damit verkündigt, daß jenes größte Licht der Sterblichen, welches im Hause Gottes aufgestellt allen leuchtete, nämlich der Kaiser hochseligen Andenkens, in kürzester Zeit dem irdischen Treiben enthoben und die Welt durch sein Scheiden in der Finsterniß der Noth und Trübsal zurückgelassen werden sollte. Es fing jetzt aber an ein gänzlicher Widerwillen gegen Nahrung ihn zu schwächen, der Magen wurde durch Speise und Trank zum Erbrechen gereizt, auch fühlte sich der Kaiser durch häufige Brustbeklemmungen gequält und durch fortwährendes Husten und Schluchzen erschüttert: alles zusammen hatte seine Kraft gebrochen. Denn wenn die Natur von ihrem Gefolge verlassen wird, muß das Leben nothwendig schwinden. Als der Kaiser dieß sah, ließ er sich auf einer Insel nahe bei Mogontia eine zeltartige Sommerwohnung einrichten; hier sank er matt und schwach aufs Krankenlager nieder.

63. Wer aber schildert darauf seine Sorge um den Zustand der Kirche, seinen Schmerz über die ihr drohenden Erschütterungen? Wer kann die Ströme von Thränen berichten, welche er vergoß, um die göttliche Gnade zu beschleunigen? Denn darüber trauerte er nicht, daß er sterben müßte, sondern jammerte über das, was er als Zukunft voraussah, indem er sich einen Elenden nannte, dessen Leben unter solchem Elend und Jammer zu Ende ginge. Es waren aber, um ihn zu trösten, viele ehrwürdige Bischöfe und andere Diener Gottes erschienen, unter denen auch Hetti, der ehrwürdige Erzbischof von Treveri¹,

¹) Trier.

Otgar, Erzbischof von Mogontia¹, und Drogo, der Bruder²⁴⁰ des Herrn Kaisers, Bischof von Mettis² und Erzcaphan des geheiligten Palastes, sich befanden, welchem letzteren er um so unbedingter sich und alles Seinige anvertraute, je näher er ihn sich verwandt wußte. Durch ihn brachte er täglich Gott das Geschenk seiner Beichte und das Opfer eines geängstigten Geistes und eines gedemüthigten Herzens dar, welches der Herr nicht verachtet. Vierzig Tage aber war der Leib des Herrn seine einzige Speise: und er lobte deswegen die Gerechtigkeit des Herrn, indem er sagte: „Du bist gerecht, o Herr, daß du mich, da ich in der dazu bestimmten Zeit das Fasten unterlassen habe, jetzt nöthigst dieß nachzuholen.“ Er gab aber seinem ehrwürdigen Bruder Drogo den Auftrag, alle Beamten seiner Kammer vor sich zu bescheiden und seinen Schatz, der aus königlichem Schmuck, wie Kronen und Waffen, Gefäßen, Büchern und Priestergewändern bestand, einzeln zu verzeichnen. Und dazu hatte er ihm, wie es ihm gut schien, angegeben, was die Kirche, was die Armen, was endlich seine Söhne, nämlich Hlothar und Karl, erhalten sollten. Und zwar vermachte er dem Hlothar eine Krone und ein mit Gold und Edelsteinen verziertes Schwert unter der Bedingung, daß er Karl und Judith Treue bewahrte und jenem den ganzen Theil des Reichs gewährte und schützte, welchen er, der Kaiser, vor Gott und sämtlichen Vornehmen der Pfalz als Zeugen, mit ihm und in seiner Anwesenheit Karl gegeben hatte. Nachdem dieß besorgt war, dankte er Gott, da er wußte, daß nun nichts mehr von irdischem Besitz sein wäre. Aber während der ehrwürdige Bischof Drogo und die andern Bischöfe für alles was geschah Gott Dank abstatteten, da sie sahen, wie der, welchen alle Tugenden im Verein immer begleitet hatten, durch seine jetzige Standhaftigkeit, die mit dem Schwanz des Opferthieres

1) Mainz. — 2) Metz.

840 zu vergleichen, das Opfer seines Lebens Gott ganz angenehm machte, war es eins, was ihre Freude herabstimmte. Sie fürchteten nämlich, daß der Kaiser im Haß wider seinen Sohn Hludowich sterben möchte; denn sie wußten, daß die öfter geschnittene oder mit dem Eisen eingebrannte Wunde dem Kranken um so heftigeren Schmerz verursacht; aber seine immer bewiesene unerschütterliche Geduld kennend, ließen sie durch seinen Bruder Drogo, dessen Worte er nicht gering zu achten pflegte, leise beim Kaiser darüber anhorchen. Dieser offenbarte zuerst die ganze Erbitterung seines Herzens, dann aber sagte er sich, und suchte, alle seine Kräfte zusammennehmend, aufzuzählen, welche und wie große Widerwärtigkeiten dieser Sohn ihm bereitet und was er so, gegen die Natur und Gottes Gebot handelnd, verdient habe. „Weil er aber,“ fuhr der Kaiser fort, „nicht zu seiner Rechtfertigung hier erscheinen kann, so verzeihe ich ihm, soviel an mir ist, ihr und Gott seid des Zeugen, alles was er gegen mich so häufig verbrochen hat. Aber eure Sache wird es sein, ihn zu erinnern, daß er seines Vaters graue Haare mit Herzeleid in die Grube gebracht und Gottes, des gemeinsamen Vaters, Gebote und Drohungen verachtet hat.“

Nachdem er dies verrichtet und geredet hatte — es war am Sonnabend Abend — befahl er, daß man vor ihm in der Nacht die Vigilien feierte und ließ sich einen Splitter vom Kreuz Christi auf die Brust legen; und so lange er die Kraft besaß, schlug er immerfort mit der eignen Hand das Kreuz an Stirn und Brust; wenn er aber matt war, ließ er es von seinem Bruder Drogo über sich schlagen. So blieb er die ganze Nacht in völliger körperlicher Kraftlosigkeit, aber sein Geist war ganz klar. Am andern Morgen — des Sonntags — ließ er den Altardienst vorbereiten und von Drogo selbst die Messe halten; auch nahm er aus seinen Händen der Sitte gemäß das heilige Abendmahl, und ließ sich darauf einen Schluck

warmen Getränks geben. Nachdem er hiervon ein wenig ge-⁸⁴⁰nosfen, bat er den Bruder und die andern Anwesenden für ihre leiblichen Bedürfnisse Sorge zu tragen, er könne so lange warten, bis sie sich gestärkt hätten. Als aber der Augenblick des Verschheidens nahte, winkte er den Drogo zu sich, den Daumen an die Knöchel drückend, wie er zu thun pflegte, wenn er seinen Bruder durch ein Zeichen zu sich rufen wollte, und ihm sowie den übrigen Priestern, da sie zu ihm traten, empfahl er sich so gut er konnte, durch Worte und Zeichen, bat um den Segen und verlangte, daß geschähe, was beim Heimgang eines Menschen üblich ist. Während sie damit beschäftigt waren, wandte er — wie mir mehrere erzählt haben — das Gesicht nach der linken Seite und rief zornig, mit Anstrengung aller Kraft, zweimal: *Huß, huß!* das heißt hinaus. Es ist aber klar, daß er einen bösen Geist sah, dessen Gesellschaft er weder im Leben noch im Tode dulden wollte. Dann richtete er seine Augen gen Himmel, und je finsterner er dorthin geblickt hatte, desto heiterer schaute er hierhin, so daß es auf seinem Antlitz wie ein Lächeln schwebte. So erreichte er das Ende des irdischen Lebens und ging, wie wir glauben, glücklich zur Ruhe ein, denn wahr ist gesagt vom wahren Lehrer: „Es kann nicht übel sterben, der gut gelebt hat.“ Er starb aber am zwanzigsten Juni, im vierundsechzigsten Jahre seines Lebens¹⁾; über Aquitanien hatte er sieben und dreißig Jahre²⁾, als Kaiser sieben und zwanzig Jahre geherrscht.

Nachdem die Seele entschwunden war, ließ Drogo, der Bruder des Kaisers und Bischof von Metz, mit andern Bischöfen, Aebten, Grafen, kaiserlichen Vasallen und einer großen

¹⁾ Darnach müßte Ludwig schon vor dem Juni 777 geboren sein, wogegen freilich die Angabe des Anonymus selbst, oben Kap. 3, streitet. Allerdings haben wir anderswo eine Nachricht, daß Ludwig im Jahre 777 geboren ist; sie ist aber falsch.

²⁾ Vom Jahre 781, wo Ludwig vom Papst Hadrian zum König gekrönt wurde, bis 817 gerechnet, wo Aquitanien eigentlich erst Pipin übergeben wurde.

840 Menge der Geistlichkeit und des Volkes die Leiche des Kaisers mit großen Ehren nach Mettis führen und in der Kirche des heiligen Arnulf¹, wo auch seine Mutter² begraben lag, mit allen Ehren beisetzen.

¹) Bischof von Metz, Stammvater des Karolingischen Geschlechts.

²) Hildegard, vgl. Ludwigs Leben von Thegan, Kap. 2.

Berichtigung:

Seite 112 Anm. 4: Am rechten lies: Am linken.

Register.

A.

- Aachen, Aquisgranum 5. 7. 10. 12.
16. 19—21. 26—28. 32. 34.
43. 48. 53. 64. 65. 67. 72. 73.
76—79. 81—83. 90. 91. 95.
98. 99. 103. 104. 110. 113. 114.
117. 119. 121. 123. 124. 126.
127. 129. 133.
- Abaidun 56. 57.
- Abbo, Graf von Poitiers 41.
- Abdirhāman 72. 93.
- Abdriten 69. 75. 78. 79. 86. 92.
- Abulat, Abulaz 69. 72. 82.
- Abumarvan 94.
- Abutaur 44.
- Adalard, Abt 83.
- Adalgar, Graf 120.
- Adalhard, Pfalzgraf 86.
- Adalung, Adelung, Abt 18. 22. 87.
- Adesonfus 47.
- Adelericus 43. 44.
- Adhemar, Mönch 38.
- Adrebalb, Abt 111. 121. 122. 127.
- Adrian I 42.
- Aegidora, Egidora, Eider 69. 97.
- Afrika 97. 98.
- Agimbert, Graf 122.
- Agobard, Erzb. von Lyon 118. 123.
- Aigo 92—94.
- Alamannen 3. 19. 132.
- Albgarus 71.
- Albigenser 41. 47.
- Albis, Elbe 75. 98.
- Amalhar, Bischof von Trier 7.
Amallar 67.
- Ambiani, Amiens 78. 122.
- Andegavi, Angers 78.
- Andiacum 46.
- Aniana 61.
- Anselm, Anshelm Bischof von Bai-
land 16. 77.
- Ansfrid, Abt 96.
- Ansgifus 3.
- Aquis 58.
- Aquitanien 4. 6. 7. 22. 23. 32.
39—64. 67. 75. 82. 85. 91. 94.
96. 103—106. 110. 111. 113.
116. 117. 130. 131. 137.
- Araris, Saone 29.
- Archambold, Kanzler 61.
- Arduenna 81. 82. 88. 114. 126. 130.
- Arelate, Arles 71.
- Argentoria, Straßburg 22.
- Aristallium 64. Heristallium 78.
- Arnold, Hofmeister 42.
- Arnulf, Bischof von Metz 3. 138.

Arverner, Auvergne 41. 79. 132.
 Aſenarius 89.
 Attiniacum 18. 83. 116.
 Auuſtudinum, Autun 116.
 Aureliani, Aureliana, Orleans 16.
 30. 42. 64. 71. 77. 100. 105. 116.
 Auſona, Biſch 48. 92.
 Auſtrien 16. 32.
 Avaren 45. 85.

B.

Babarad, Biſchof von Baderborn 30.
 Bahaluſ 47.
 Bajoarien, Bawarien 17. 23. 26.
 45. 67. 75. 90. 91. 103. 105. 109.
 Baldricus 69. 80. 81. 92. 95.
 Barcinnona 48—53. 55. 81. 94.
 Baſila, Baſel 22.
 Benedict, Archidiaconus 87.
 Benedict von Aniane 74.
 Benedictſtkloſter 83.
 Benevent 9. 45. 67. 78.
 Bera 53. 56. 81. 94.
 Berengar, Herzog 30. 32. 79. 124.
 Berhard, Br. d. Bonifatius 97.
 Bernarius 83.
 Bernhard, K. von Italien 9. 67.
 68. 70. 76. 77. 84.
 Bernhard, Erzb. von Bienne 123.
 Bernhard, Biſchof 106.
 Bernhard, Herzog von Septimaniem
 20. 21. 29. 94. 99—101. 104.
 105. 111. 124. 127.
 Bertricus, Pfalzgraf 91.
 Bituriga, Bourges 41.
 Bleſis, Blois 116.
 Bodomia, Bodman 129.
 Bonifatius, Markgraf 97. 114. 127.

Bonogilum 111.
 Bononia, Bologna 122.
 Borna 80—82.
 Britannien, Bretagne 17. 19. 77.
 78. 84. 90. 123.
 Buin 82.
 Bulgaren 19. 78. 90. 91. 95.
 Burdegala, Bordeaux 41.
 Burgarit 122.
 Burgund 19. 110—112.
 Burgundio, Graf 50.
 Burrellus, Graf 48. 53.

C.

Cadolach, Cadalus, Chadalo 72.
 78. 80.
 Caefaraugusta 51. 94.
 Calapius, Kulpa 80.
 Camaracus 96.
 Caradona, Rarden 33.
 Cardona 48.
 Carifiacus 94. 113. 126.
 Caroffum 60.
 Carthago 97.
 Caſſinogilum 39. 46. 50.
 Caſtor, hl. 33.
 Caſtaſerra 48.
 Caunas 61.
 Cavillonis, Cavillonum, Chalonsur = Saone 16. 28. 76. 115. 116.
 131.
 Ceadrag 79. 86. 92.
 Centullus 79.
 Centumcella 81. 121.
 Ceretaniem 93.
 Chorſo von Toulouſe 41. 43. 44.
 Choſtus 78.
 Chriſtoforus 67.

- Gallecier 47.
 Gallien 76.
 Galuna 61.
 Garonna 40. 55.
 Gautshelm, Gottselm, Graf 111.
 115.
 Gebaard, Gebhard, Herzog 27. 30.
 Georgius, Regionarbischof 122.
 Georgius, Presbyter 92.
 Geralbus 92.
 Gerbich, Schwester Bernhards 29.
 115.
 Gerhard, Graf von Auvergne 130.
 Germanen 62. 76.
 Gerold 68.
 Gericus 61.
 Gersanus 79.
 Gerunda 51. 94.
 Gerunk, Oberthürwart 85.
 Gotefrid, Herzog 3.
 Gotefrid 20. 122.
 Gotefrids, des Dänenkönigs Söhne
 67. 69. 72. 75. 96.
 Gothen 53. 81. 123.
 Gothentod 43.
 Gottselm s. Gautshelm.
 Gozbald, Abt 26.
 Gregor IV 21. 22. 94. 96. 106
 — 109. 121.
 Gregorius, Diaconus 67.
 Griechen 7. 8. 92. 94.
 Griechische Sprache 12.
 Grimald, Abt 27.
 Grimoald II, Herzog von Benevent
 67. 78.
 Gundulf, Bischof von Metz 86.
 Gundulfvilla 34.
- Hademar, Hadhemar 50. 51. 53. 56.
 Haimon, Graf 41.
 Halitgar, Bischof von Cambrai 96.
 Hamur 52.
 Harbrad, Herzog 16.
 Hasbanischer Gau 111.
 Hasterer 51.
 Hausburg, Augsburg 105.
 Helias, Bischof von Troyes 122.
 Helisachar 101. s. Elisachar.
 Hemminch 34.
 Hengelunheim s. Ingilenheim.
 Heribert 57. 101.
 Heriolt, Dänenkönig 19. 67. 69.
 72. 92. 96. 97.
 Herisburg 43.
 Heristallium s. Kristallium.
 Hermingard s. Irmingard.
 Hermold, Abt 117.
 Herodes 131.
 Heti, Hetti, Erzb. von Trier 33.
 34. 134.
 Hiberus, Ebro 54. 56.
 Hildebrand, Graf 94.
 Hildebald, Erzb. von Köln 7. 71
 Hildegard, Königin 3—5. 39. 40.
 138.
 Hilduin, Hilduvin, Erzkaplan 20.
 93. 102.
 Hillerda 49.
 Hiltrud, Tochter Karl Martells 65.
 Hispanien 40. 48. 53. 55. 83. 91.
 94—96. 99. 104.
 Hlothar, Hluthar, Lothar 4. 15.
 18—23. 26—33. 67. 75. 83.
 85—89. 91. 96. 98. 101—116.
 119—123. 127—129. 133. 135.

Rodulf, Ruodolf, Bruder der Judith 20. 103.
 Rom 3. 8. 10. 12. 18. 34. 42.
 48. 68. 69. 71—73. 86—89.
 92—95. 109. 120—122.
 Rostagnus, Graf 51.
 Rotomaga, Rotomagus, Rouen 46.
 50. 78. 81.
 Numerischer Berg 82. 104. 114.
 Ruscellio 51.

S.

Sachsen 10. 17. 42. 48. 49. 68—
 70. 75. 79. 85. 96. 132.
 Salz 45. 92.
 Sancta Columba 53.
 Sanila 81. 115.
 Sarder 97.
 Sarracenen 19. 40. 44. 47. 51. 53.
 54. 57. 69. 72. 82. 89. 93. 94.
 96. 104.
 Savinuskloster 60.
 Schwaben 3.
 Sclaomir 79.
 Sebastian, hl. 93. 110.
 Septimaniem 43. 61. 124. 127.
 Sequana, Seine 82. 111.
 Sergius, Herzog 69.
 Sergius, Bibliothekar 88.
 Sicoris 84.
 Sigo, Herzog von Benevent 78.
 Sigwin, Graf 41. 70.
 Silida 55.
 Silvacandida 69. 87.
 Sinlendi 69.
 Slaven (Sclavi) 10. 17. 69. 70.
 72. 133.
 Sollemniacum 60.

Soraben 70. 92.
 Spoleto 70.
 Stephan II 3.
 Stephan IV 10—12. 70—72.
 Stramiacus 123.
 Sturbius, Graf 41.
 Sueffiones 109.
 Suppo, Graf 76.
 Syrer 7.

T.

Tantulf 92.
 Tartuna, Tortona 23. 109.
 Terracona 53.
 Theulf, Theodulf, Bischof von Orleans 16. 64. 71. 77.
 Theodonisvilla 21. 31. 32. 83. 96.
 104. 117—119.
 Theodorich, Sohn Karls des Großen 17.
 Theodorus, Primitivus 83. 87.
 Theodorus, Nomenclator 69. 73.
 Theodosius, Kaiser 84.
 Theobert, Graf 85.
 Theotfridkloster 60.
 Theotvadum 22. 46. 63.
 Thüringen, Thüringer 132. 133.
 Timotianer 78.
 Tolosa, Toulouse 41. 43. 44. 47
 —49. 61.
 Tortosa 53—57. 79.
 Trasko 79.
 Tribur 129.
 Tricassina, Troyes 122.
 Trier 7. 33. 67. 105. 134.
 Tullius 65.
 Tunglo 92.
 Turonum, Tours 50.

- U.**
 Ultica 97.
- V.**
 Vadala 61.
 Valentin, Papst 94.
 Vallä Zbana 54.
 Vallagia 41.
 Valles 93.
 Vassen 41.
 Vedastuskloster 87.
 Benedi, Vannes 78.
 Vernum 49.
 Vienna 112. 123.
 Villarubea 54.
 Virgil 25. 26. 29.
 Viridunum 109.
 Vofagus 76. 82. 90. 104. 109.
- W.**
 Wala, Walach, Abt 32. 33. 64. 65.
 85. 102. 119. 120. 122.
 Walum, Waal 20. 34.
 Wangionen 118. 133.
- Warmatia f. Wornatia.
 Warnarius, Graf 65.
 Wasten 40. 43. 44. 50. 58. 59.
 70. 79. 81. 98.
 Welpo f. Swelf.
 Werimbria 100.
 Werin, Graf 79. 115.
 Wibbod, Graf 41.
 Willebert, Erzb. von Rouen 46.
 Wilhelm von Toulouje 44. 51. 115.
 Wilhelm, Graf von Blois 114.
 Wilhelm, Marschall 110.
 Willemund 94.
 Wilten 86.
 Winigis, Herzog 70.
 Wionarchus, 84. 90.
 Wolfold, Bischof von Cremona 16.
 77.
 Wornatia, Warmatia 18. 19. 22.
 33. 44. 83. 98. 106. 117. 118.
 128. 133.
- Z.**
 Zaddo 49. 50. 52.

~~MAR 18 '58 H~~ SEP '70H

Cancelled

DUE SEP '68 H

2813

1873263

DUE MAR '70

Cancelled
21974H
1974
427487

Cancelled

256557

